

INDEPENDENT

MESSITSCH

SEX UND COMICS UND ROCK'N'ROLL!!!

SCHWARZ 1990

№ 7
Dez '9
DM 4



Helios Creed
Buffalo Tom
JOHN ZORN
PRONG

GUN CLUB
RESIDENTS
COCTEAU TWINS

DATES

MESSITSCH übernimmt keine Haftung dafür, daß die hier abgedruckten Termine von den Bands oder Clubs auch wahrgenommen werden — wir sind das Medium, nicht der Klagegeist!

* Das sind Clübs, keine Bänds!

Speedniggs (D)

- 5. 12. Güstrow (JKH)
- 6. 12. Jena (Kassablanca)
- 7. 12. Radebeul (Westend)
- 8. 12. Potsdam (Lindenpark)
- 9. 12. Illmenau (BC-Club)

Vanilla Chainsaws (Aus)

- 5. 12. Greifswald (Freestyle)
- 6. 12. Berlin (Insel)
- 7. 12. Neuruppin (JFZ)
- 8. 12. Dresden (Scheune)

Copernicus (USA)

- 11. 12. Berlin (Insel)
- 12. 12. Potsdam (Fabrik)
- 13. 12. Leipzig (MB)

Heretics (USA)

- 9. 12. Chemnitz (B-Plan)
- 11. 12. Schwerin (JK Ernst Busch)

Die Insel (Berlin)*

- 6. 12. Vanilla Chainsaws/Pnatsch
- 8. 12. Kampanella is dead
- 11. 12. Copernicus
- 13. 12. Illegal state of mind

Die Sekte (Radebeul)*

- 7. 12. Speedniggs
- 8. 12. Glamour Ghoul
- 12. 12. Blue Cheer
- 13. 12. Die Seuche
- 14. 12. Illegal State of mind
- 15. 12. Normahl
- 22. 12. Pungent stench/Master/Updomination
- 27. 12. Messer Banzani
- 28. 12. TTO/Ständig anders
- 30. 12. AOK

Funk & Fernsehen (D)

- 14. 12. Dresden (Bärenzwinger)
- 15. 12. Dresden (Scheune)

Kassablanca (Jena)*

- 7. 12. Tishvaisings/
Ulrike am Nagel
- 8. 12. Vibratin Vince & The Ventilators
- 14. 12. Magdalene-Keibel-Combo



Rudolstadt* ▲

- 8. 12. Tishvaisings/
Ulrike Am Nagel

Die Seuche (D)

- 6. 12. Hildesheim/BeBop
- 7. 12. Oldenburg/Alhambra
- 8. 12. Düsseldorf/No. 7
- 11. 12. Plauen/Autonomes KuZ
- 12. 12. Chemnitz/B-Plan
- 13. 12. Freital/C 29
- 14. 12. Potsdam/Lindenpark
- 15. 12. Neuruppin/JKH
- 16. 12. Rostock/JKH

Huah! (D)

- 14. 12. Darmstadt
- 25. 12. Hamburg/Markthalle
- 26. 12. Schweinfurt
- 28. 12. Bonn

Kulturladen KFZ (Marburg)

- 8. 12. Universal Congress Of/
Alter Natives
- 21. 12. Copernicus
- 26. 12. Gods Acre
- 25. 1. Herr Blum

JFZ — Live Musik Club (Neuruppin)*

- 7. 12. Vanilla Chainsaws
- 21. 12. Skeptiker
- 28. 12. Die Schweisser
- 4. 1. Blue Ya RO-Band
- 11. 1. Mixed Pickles
- 18. 1. Müller Beat

DIE VISION (D)

- 3. 12. Dresden/Mensa
- 4. 12. Iserlohn
- 5. 12. Münster
- 14. 12. Bad Liebenwalde
- 19. 12. Leipzig/Anker
- 22. 12. Berlin/Club International
(0.00 Uhr!) + Pink Parsons
(ex-Skeptiker)

COME IN (Berlin)*

- 14. 12. The Sweats of Sin (Aus)
Cadavre exquis (D)
- 21. 12. Animal Crackers (D)
- 28. 12. Skeptiker

Lindenpark (Potsdam)*

- 7. 12. Skeptiker
- 8. 12. Speedniggs/Toy Flesh
- 14. 12. Die Seuche/Tishvaisings
- 15. 12. Renft
- 21. 12. Gary Wiggins Group
- 22. 12. Die Haut

Lustfinger (D)

- 5. 12. Detmold/Hunky Dory
- 6. 12. Kiel/Traumfabrik
- 7. 12. Würzburg/Labyrinth
- 9. 12. Oberhausen/Music Circus
- 10. 12. Stuttgart/Röhre
- 14. 12. Linz/Posthof
- 15. 12. Kufstein/Kulturfabrik
- 21. 12. Gammelsdorf/Circus
- 26. 12. Kirchheim/Teck
- 27. 12. Zapfendorf/Top Act
- 28. 12. Nusplingen
- 29. 12. Hamburg/Markthalle

BIG SAVOD (D)

- 6. 12. Halle
- 7. 12. Leipzig
- 8. 12. Fürstenwalde
- 9. 12. Eisenhüttenstadt
- 13. 12. Erfurt
- 13. 12. Arnstadt
- 15. 12. Dresden
- 21. 12. Berlin

EDITORIAL

Unübersehbar! Das ist die Weihnachtsnummer! (Und wenn Ihr Glück haben solltet. Sehr, sehr viel Glück. Dann haltet ihr diese Ausgabe auch tatsächlich noch vor Weihnachten in den Händen. Aber wirklich nur, wenn Ihr, wie gesagt, sehr, sehr viel Glück haben solltet.)

Das ist unser Geschenk an Euch – und wo bleibt Eueres?

Aber, Spaß beiseite, aus der eigenen Erfahrung heraus wissen wir natürlich, wie weit kindliche Regungen einen auch bis in das sogenannte Erwachsenenalter hinein verfolgen, ohne daß dies jemand gerne vor der Öffentlichkeit zugeben möchte. Deshalb haben wir uns gedacht, wir bieten Euch mit unserem Dezemberheft die Möglichkeit, einem außerordentlich starken infantilen Bedürfnis heimlich Rechnung zu tragen. Dem Wunsch nach dem Adventskalender. Leider mußten wir aus produktionstechnischen Gründen auf die Schokoladenfüllung verzichten. Dafür ist er aber außen schön bunt, auf glänzendem Papier gedruckt, liebevoll gezeichnet und durchgehend nummeriert – also fast wie aus dem Westen (Verzeihung! Ich kann mich immer noch nicht ganz aus den alten Denkstrukturen lösen, aber vielleicht schaffe ich es noch dieses Jahr. Das wäre echt super! Voll gut, das Teil!) Praktisch funktioniert der Kalender *kinderleicht* (Wortwitz!). Ihr müßt nur jeden Tag, einschließlich dem 24. Dezember, 2 Seiten ausreißen und könnt dann die restlichen 16 Seiten als Konfetti zu Silvester benutzen. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr sie auch zusammenrollen (Richtig! Wir haben in Messitsch No. 2 bereits darüber berichtet.) und, nein – nicht Euren Nachbarn damit schlagen, sondern einen Fidibus daraus machen, mit dem Ihr Euer Haus oder ein anderes anzündet. Denn kein Freudenfeuer kann zu groß sein, um unsere strahlende Zukunft zu begrüßen.

Aber zurück zum Weihnachtsfest. Dem Fest der Liebe. Als kleine Überraschung für Euch habe ich ein mehrseitiges Gedicht in freien Rhythmen zu dieser Thematik geschrieben, von dem ich hier aus Platzgründen nur den Anfang wiedergeben möchte:

"W

Ja, ja, Weihnachten – oh du glückliche, du selige Zeit. Einmal im Jahr kehren wir heim in den *heimeligen* (noch ein Wortwitz!) Schoß der Familie, um beim trauten Schein der elektrischen Kerzen, die golden schimmernde Lichtringe auf die blankpolierte Schrankwand „Brieske-Senftenberg“ bzw. „Svenske Elk“ werfen, angenehme Erinnerungen *aufzuwärmen* aufzufrischen. Erinnerungen an eine Zeit, als man die Mär vom grünen Kapuzenmann mit dem weißen Bart noch glaubte, oder später, als man längst erkannt hatte, und dies nicht nur *anhand* (schon wieder ein Wortwitz) der an den Füßen vergessenen Hausschuhe, daß sich da der Vater einen roten Sack über den nicht zu verachtenden Leibesumfang gezwängt hatte, in dem er ganz erheblich schwitzte und das sein finsternes Gesicht Ausdruck der reinen Verzweiflung war, weil er sich den Watterbart schief angeklebt hatte und er ihm nun durch den beständig darauf tropfenden Rotz hart wurde und ganz entsetzlich unter der Nase zu kitzeln anfang.

Ja, es war schon eine lustige Zeit. Die Weihnachtsmänner in den Kaufhäusern, welche die Kinder unbedingt auf ihren Schoß gesetzt haben wollten, die Exhibitionisten im Park hinter der Schule, die sich zur Weihnachtszeit genötigt sahen, im roten Kaftan zu erscheinen, um ihren kleinen, in der Kälte eingeschrumpelten **■■■■■**, zu präsentieren, die feierliche Ankunft des Weihnachtsmannes auf dem Weihnachtsmarkt, gespielt von einem beliebten Schauspieler aus den Theatern der Stadt, der so besoffen war, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Und das alles soll's gewesen sein, aus und vorbei, vergessen, nur weil man jetzt schon groß und Deutschland Fußballweltmeister ist?

Nein! Hier ist Hilfe zur Selbsthilfe gefragt. Deshalb möchte ich Euch noch zwei Tips direkt aus dem Herzen der Unterhaltungsindustrie mit auf den Weg geben. Von führenden Marktforschern empfohlen!

Tip 1: Fangt Euch in der Vorweihnachtszeit einen der unzähligen Weihnachtsmänner aus den Einkaufspassagen und nietet ihn um. Motto: Den roten Schweinen werden wir es zeigen!

Tip 2: Als ideales Weihnachtsgeschenk empfiehlt sich das 5-Stunden Live-Video „Verhungern in der Sahel-Zone“. Besonders geeignet gegen schwere soziale Depressionen.

Also dann. Auf ein Neues.

MESSITSCH
#7
1. Dezember.



INHALTSVERZEICHNIS

TITELSTORY

30 GUN GLUB

INTERVIEW

8 ULRIKE AM NAGEL
16 BUFFALO TOM
34 HELIOS CREED

FEATURE

10 RESIDENTS
12 COCTEAU TWINS
18 BROSC
26 JOHN ZORN

SERIE

22 DIE GLORR. 80eR

SPLATTERHOUSE

20 CLIVE BARKER

BILDERGESCHICHTEN

24 PHIL: NICK QUICK
59 SCHWARWEL: 2 KAP.

AUSSERDEM

15 PRONG-MÄRCHEN
36 RED, HOT & BLUE

ZENSUR

37 LP / MC / FANZINE /
COMIC / FILM

DIE SCHÖNSTEN LESERBRIEFE

Rüdiger Bachmann, Leipzig:

Offener Brief an die Redaktion der Messitsch!

...Gut Ding will Keile haben. Die hätten Ihr wahrlich verdient. Zum einen für den Vergleich der AG Geige mit Foyer des Art. Komplexe, wa? Das sind zwei Welten. Klar? (*Das sind nicht nur zwei Welten, das sind zwei Galaxien, zwei Antipoden, das Nichts und das Alles, der Clown und der Harlekin, die Brise und der Orkan, der Otto und der Lorient, Amiga und Rough Trade, die Überbewertung der Papiermütze und die Unterbewertung des Genies, klar?* – d. Red.). Zum anderen für die Aussage, daß Sandow besser ist als die Neubauten (Heft 4). Das ist ja ganz was Neues. Immerhin sprechen vier Gründe dagegen. Erstens geht Alter vor Tugend, zweitens sind archäologische Funde (besser Pfunde) wie die eingestürzten Neubauten kostbarer als eine lebende Stadt, drittens sind die Neubauten aus'm Westen und somit gleich was besseres, und viertens sind solche Vergleiche paradox. Beide Gruppen sind so populär wie sie sind, da gibt es kein Kopfschütteln und kein Schulterzucken. Wo leben wir denn?

... So, wie Ihr schreibt, glaubt Ihr wahrscheinlich an die Existenz tausender Deutschexperten, die das Fremdwörterbuch in ihren kleinen fleischlichen Nervenchips gespeichert haben. Wer die Messitsch liest, braucht ja bald einen Homecomputer, um zu begreifen, was Ihr da hinkrixt. Noch komplizierter geht's wohl nicht?!

... Dann noch die derben Vergleiche immer!!!! Habt Ihr es so schwer, Euch an eine Sache zu halten, oder seid Ihr schon so krankhaft, daß Ihr etwas zum Greifen benötigt? Bei so viel Kummer sicher kein Wunder. Aber keine Angst, mir geht es ebenso, zumindest manchmal, wenn der Kuckuck ruft. Ihr wißt schon, nicht wahr?

... Ich glaube zwar nicht an die Vier, war aber so borniert, daß ich den Blödsinn der Vierzählerei mitgemacht habe. Man hat ja sonst keine sinnvolle Beschäftigung. Und eine Parforcejagd nach Vieren ist ja auch nicht alle Tage. Ich also den Docht meiner Kerze poliert und Licht entzündet... Wenn Ihr nicht auf die Druckerschwärze der Seitenzahlen 4 und 44 verzichtet hättet, wäre sogar in der Endsumme der gezählten Vieren eine 4 erschienen. Aber wie das Leben halt so spielt, spielt es daneben. Und so habe ich nur 182 Vieren zählen können (Ich hasse Statistiken!). Von diesen waren 155 als Zahlen (auch in Verbindungen) und 27 als Worte der Bezeichnung 4 gedruckt.

Übrigens, bei der Rechnung $182 + 3$ kann nicht 185 herauskommen, da die 5 in den Himmel beordert wurde. Sie hat keine Existenzberechtigung. Warum? Ganz einfach: Die 5 ist gleich der 7!!!!

Beweis: $7 = 5 + 2$

$7 \cdot (7-5) = (5+2) \cdot (7-5)$

$49-35 = 35 + 14-25-10$

$49-35-14 = 35-25-10$

$7 \cdot (7-5-2) = 5 \cdot (7-5-2)$

Also: $7 = 5$

Gibts noch Fragen? (*Gelb.* – d. Red.)

... Ich komme jetzt zum Cure-Machwerk Eures Blattes. Zunächst, wer hat das geschrieben? Es ist ja nicht zu fassen. Da gibt es gleich einen Ordnungspatsch. Unglaublich, unglaublich!!! Was hat Robert mit INXS, oder wie die heißen, Honecker, Ulbricht und anderen Konsorten zu tun? Und die Vergleiche wieder!!!! So was hat's noch nicht gegeben. ... Cure ist Kunst, Heilung und die letzte Stufe zur Suizidverkörperung. Klar? Mensch Leute!!! Ihr seid Kulturbanausen!!!!

... Schöne Grüße an Lutz Schramm!! Der weiß, wie man Kritiken verfaßt. Nehmt Euch daran ein Beispiel. Noch so eine Zensur wie in Heft 1, und wir reden auf anderen Mundar-

ten weiter. Das war ja die totale Kritizismusunterwerfung. So viel Schlechtes habe ich lange nicht gelesen. Kotz, kotz!!!

... Nun zu Schwarwel. Du bist Klasse!!! Mach weiter so!!! (*Sowieso*). ... Messitsch ist eigentlich ganz in Ordnung (*laß die Schmeicheleien, sonst hast Du's bei uns auf ewig verschissen* – d. Red.), nur rümpft die Nasen nicht gen Himmel. Ihr habt auch mit Toilettenpapier angefangen. Dumm hat halt Schwein (*na also, es geht doch* – d. Red.), und erwischt irgendwann eines, das dann die glänzende Haut liefert. Und schwarz ist noch lange keine Farbe (Kontrast), weiß erst recht nicht. Der Umschlag stellt rein keine Notdürftigkeit dar. Er ist in Farbe. Ein Anfang!!!!

... Ich verabschiede mich mit den besten Zukunftswünschen für Euch und für mich und die Welt und wünsche Euch eine noch bessere Messitsch!!!!

Bis bald und Tschuß

Notwendiger redaktioneller Anmerkungsapparat: Dies waren einige kurze Auszüge aus einem siebeneinhalb Seiten langen, ganz, ganz eng beschriebenen Leserbrief. Das handschriftliche Original verschwindet in unserer Raritätensammlung. Abschriften gibt es nur über Rüdiger Bachmann, Leipzig. Adresse verraten wir nicht. Autorenschutz ist uns heilig.

Rick Staubert, Berlin:

Hallo Verkünder der Message!

Hab gerade zum ersten Mal die Messitsch bekommen (Zufall) und mit wachsender Lust gelesen. Ihr seid ja recht pffiffig. Vor allem nicht so abgedreht, wie unsere SPEX hier. Die Comix kommen ja saulecker! Gute Themenstreuung ansonsten:

Fugazi (hypergute Fotos übrigens bei MC4!), Sonic Youth, alles Bands, die gut, wichtig und richtig sind.

Habe versucht, den Artikel über Die Art, die ich zwar nicht kenne, laut zu lesen, hab aber nix mitgekriegt. Aber viel gelacht. Gutes Heft, weiter so! Aber wer ist denn dieser Micha Möller – ist der Kunststudent? Hab echt noch nie 'ne LP-Kritik über 3 megalange-Spalten gelesen. Und darunter macht er es ja offensichtlich nicht. Und dann solche köstlichen Stellen: *„Ornament und Verbrechen haben... in ihnen bersten Universen aufeinander, zwischen ihren Schläfen branden die Sinnozeane...“* Weiß der Mensch, wovon er da spricht? Was er alles schwafelt: *„Eine so geschaffene neue Musikalität muß natürlich dem innovativen Anspruch aus dem verwendeten Klangmaterial Rechnung tragen...“* Und so schleppt sich das ellenlang unsäglich weiter dahin. Ich vermute mal, daß der einen Bart hat und gerade über seiner Doktorarbeit grübelt oder ein kleiner, scheuer Junge ist, der zuviel komische Bücher liest. Was soll das eigentlich?

Nicht so ganz klar komme ich auch mit diesem Artikel über die Rock-Wettbewerbe. Denn es haben sich fast alle bedeutenden Berliner Bands daran beteiligt, liest man so mal die Teilnehmer heute nochmal nach, ist das fast wie so ein Berliner Rocklexikon.

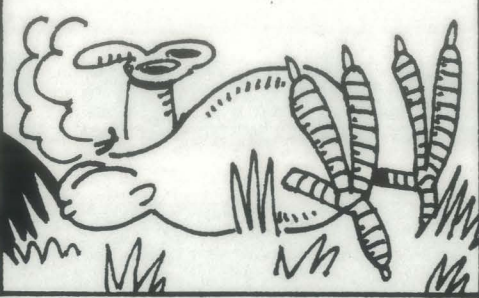
Okay, das wars schon. Ich hoffe, euer Heft auch weiterhin hier im Westteil zu bekommen. Euch jedenfalls weiterhin alles Gute.

Ciao

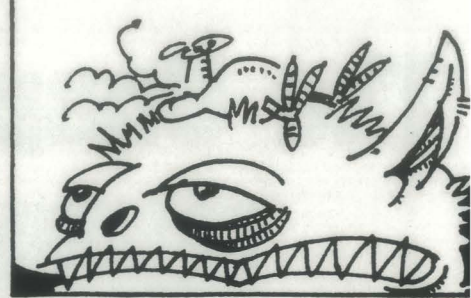
Hallo, liebe Freunde! Heute erzähle ich euch wieder eine dieser heiteren Anekdotten unseres gemeinsamen Lieblings, der diesen wunderschönen Namen trägt: **SchweineVogel**.



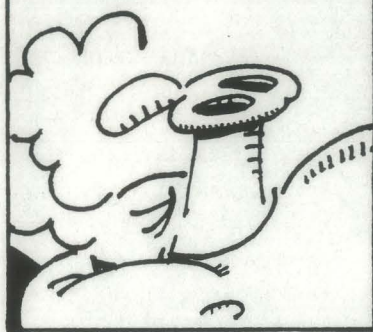
Und da liegt er auch schon: Gemütlich fläzt er sich im Gras (und das im Dezember!!)..



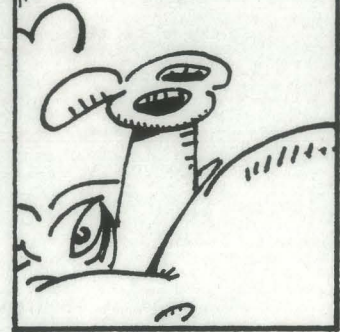
Unser Held ahnt noch nicht, daß es gar kein richtiges Gras ist, in dem er sich da fläzt!



Aber das wird er bestimmt bald bemerken müssen.



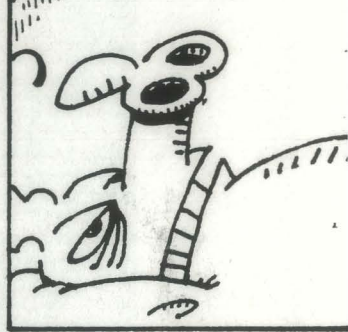
=GRRR! =



Teufel noch eins, was in aller Welts Namen war das für ein gräßlicher Lärm?



Grrr!



Entsetzt treibt es unseren Protagonisten in die Höhe...



Und während der Held die Herkunft des entsetzlichen Gebrülls zu erahnen sucht, wird ihm mit einem Schlag das Ausmaß der Katastrophe bewußt!

Das ist ja ein Ding- mein lieber Herr Gesangs- Verein!



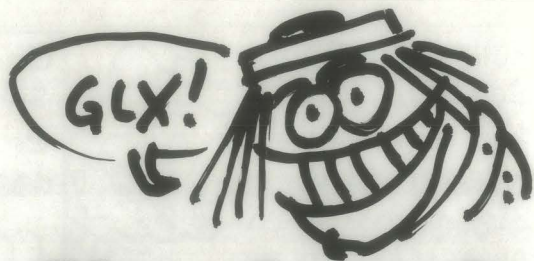
Das wirft natürlich ein völlig neues Licht auf unsere Theorien über den Zusammenhang der Dinge!



Und tatsächlich!..



SCHWARZWELT



The Unapproachable Slawheads



Slawheads? Krautköpfe! Dazu noch Unzugängliche. Was kann man da schon anderes als *Schweinerock* erwarten. Bestenfalls *Powerrock*. Oder simplen *Rock'n'Roll* (Die Kollegen vom *SPEX* erfanden den Begriff *Comic Rock'n'Roll* – die haben wenigstens noch Phantasie.)

1985 verunsicherte die Band – unter dem Namen *Metallgemüse* – die Unterwelt von Frankfurt /M. Die Musik war damals schon ein Extrakt aus 30 Jahren Rockmusik-Kultur. Konsequenz: Leere Säle, schlechte Bezahlung und irgendwann fast nur noch Intellektuelle und Kleinkinder im Publikum, die entweder Avantgardetheater oder Funpunk erwarteten. Als schließlich der erste Gitarrist verscholl, war das Ende besiegelt. Der kleine Rest der Fangemeinde wurde mit einer Single als Dankeschön und Kult-Fetisch abgespeist.

Als dann *Slawhead* antrat, um hemmungslos alle Erinnerungen an *Metallgemüse* unter heftigem *Rock'n'Roll*-Trash zu begraben, schlitterte man weiter von einem Mißerfolg in den anderen. Drei lange, harte Jahre rockte man zäh und mühselig durch die Klubs der alten BRD, um ein höllisches Inferno zu

inszenieren. *AC/DC*-Gebratze, Heavy-Poser-Attitüden, Streetpunkfeeling und Hippiegedudel wurden als Trashfeuerwerk gezündet und mit dem Sexappeal eines Sängers namens *Paule* veredelt, der sogar eine Spur Charisma besitzt (nicht gerade der *Bono-Ich-Nagle-Mich-Für-Euch-Ans-Kreuz-Purismus*, sondern vielmehr ein berserkerhaftes *Blut oder Banging*).

Die *Slawheads* sind destruktiv wie *Bullet La Volta*, als diese vor ein paar Jahren angingen, *HardCore* (oder, was man gerade dafür hielt) in *BleedCore* (sprich *Hardrock*) zu zerlegen und die Szene über dieses Maß an Destruktivität mehr als erstaunt war (Motto: So etwas in unserer Bewegung? Nein, wirklich!). Die *Slawheads* sind gefährlich überaltert und abgestanden, leben aber sehr bewußt in den 90ern und heizten den Kids als Vorband in der 89er „Horrorshow“-Tour der *Toten Hosen* mächtig ein – angeblich incl. nasser Höschen. Klar, denn die heutigen Kids (ich traue mich nicht, von Jugend zu sprechen) werden mit *Guns'n'Roses* und *Mötley Crüe* groß, allerhöchstens noch *Faith no more*.

Mit der ersten LP „Still on top“ (genialer Witz!) im Gepäck wurde dank der Horrorshow-Anheizer-Rolle auch die Presse im großen Stil aufmerksam. *SPEX*, *Metal Hammer* und *Bravo* brachten Ovationen auf die Frankfurter, die wohl ursprünglich als Amerikaner auf die Welt kommen sollten – wie kann man sonst solche Musik machen? Nun, amerikanische Karrieren dieser Art gehen meist zügiger voran und sind nicht durch einen gebrochenen Fuß zu bremsen (gewagtes Stage Diving von *Paule*) oder durch einen Line-Up-Wechsel, als dessen Folge *Dean* in die Band einstieg und das Songwriting übernahm.

Nach intensiven Proben produzierte *Slawhead* im September '90 die 3-Track-Cassette „*Mean & Moody*“. Für mehr reichte das Geld nicht. Finanziell steht Frontmann *Paule* schon seit Monaten auf dem Schlauch. Er baute nämlich für viel Geld eine Kneipe aus und erfuhr einen Tag vor der Eröffnung, daß diese Kneipe laut Grundbuch gar nicht existiert. Spielt so das *Rock'n'Roll*-Leben?

MAT

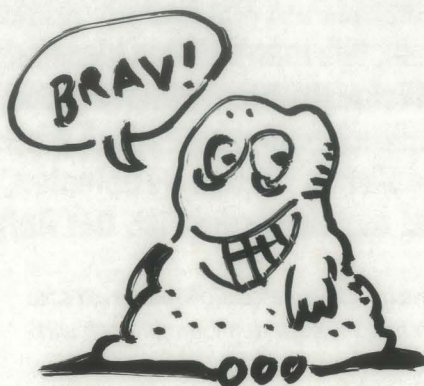
Marshall Mozart

Alle hatten sie ihn, den Meister und Lehrer. Einen Lichtstrahl, dem man folgen konnte. All die Mozarts, Beethovens und Picassos hatten ihren geistigen Vater, in dessen Schatten sie zu Kräften kamen und wuchsen. Dann oft über den Meister hinaus, wie das z. B. im Verhältnis von Alexis Korner zu Jagger/Richards der Fall war. Heute ist das öffentliche Bekenntnis zu einem Vorbild in Verruf geraten, vor schnell wird da von Plagiat gegefert, der Denunzierung einer detaillierten Kritik der Vorzug gegeben. Dabei entsteht Innovation in den meisten Fällen aus einem tief verinnerlichten Verständnis von Tradition, welche dann in neue Zusammenhänge gehoben wird und damit eine Weiterentwicklung erfährt.

"Ich lasse mir meinen Hendrix nicht wegnehmen!" Trotzig wischt **Stefan Bienek** die Angriffe der Neider vom Tisch. *"Er war ein guter Vater."* Fügt er hinzu. Mit 16 ist Bienek von zu Hause ausgezogen, hat sich im Ostkreuz eine Wohnung gekauft und in einem Keller angefangen, Musik zu machen. Mit einem Freund, der Bass spielte, haben sie einer *"fiesen Rock'n'Roll Band"* den Trommler ausgespannt und die *Sam's Dice Group* begonnen. Nebenbei lief seine Kochlehre.

Sam's Dice - das ist das erste Hendrixzitat, das bei ihm auftaucht. Seine Beziehung zu *Hendrix* ist mehr als nur naive Teenie-Allüre, die aus einem *Bravo*-Sammelbild gespeist wird. Als Stefan 4 Jahre alt war, verlor er seinen Vater. *Jimmi Hendrix* trat an seine Stelle. Die Stimme, mit der er mir das erzählt, hat kein melancholisch verklärtes Vibrato, es ist nicht Sentimentalität, die da mitschwingt, sondern eher Unsicherheit, mit der er diese, unglaublich kitschig klingende, für ihn aber hundertfach real empfundene und authentisch gelebte Situation beschreibt. Die Musik von Hendrix hat ihn genährt, mit ihr konnte er sich als Gitarrist und Sänger verwirklichen. Er weiß, daß er bei Hendrix tief verschuldet ist. Jetzt ist für ihn der Zeitpunkt gekommen, alles zurückzuzahlen.

Ins Licht der Öffentlichkeit einer Berliner Szene rückte Bienek Ende '86 als Nachfolgegitarist für *Stefan Hachtmann* bei *Hard Pop*. (Mehr auch in *MESSITSCH 5* über die 80er.) Parallel dazu liefen *"Pop Generation"* (die Vorsilbe *This* ist lt. Bienek schlichtweg die Erfindung von Schlagzeuger *Leeder*, um die Veranstalter zu linken (?) und *B.R.O.N.X.*. Dieses Projekt verdient m. E. eine etwas genauere Betrachtung, als das im *"Satelliten-Prinzip"* von *Mark Modsen* der Fall war. *B.R.O.N.X.*



Ein braver Sohn

war die Weiche. Damit wurde das *"ewige Punkgeschrubbe"* (O-Ton Bienek) auf's Abstellgleis expediert. *Günther Spalda*, *Sangare Siemsen* und *Stefan Bienek* wollten einfach nur Musik machen, die einem relaxten Feeling entspringt, allerdings eine Genußfähigkeit voraussetzte, die in der allgemeinen Depression damals noch nicht ausgebildet war. Musik nicht permanent zu zerpfücken, abzuklopfen und zu beurteilen, sondern ganz einfach zu genießen, das war ein Umding. Stets mußte man sich erklären, eigenen Kredit neu erwerben. (Vornehmlich vom Publikum oder von zerknirschten Kritikern der Szene.) *"Wir waren wohl die miesesten Arschlöcher."* erinnert sich Bienek. *"Mit einem solchen Negativ-Image hätten wir im Westen nur noch das Tempodrom anstecken brauchen und wären dann ganz groß rausgekommen. Hier mußten wir ständig gegen eine Wand aus Haß und Neid anspielen, es hat aber tierischen Spaß gemacht, die Leute anzuficken. Wir haben uns dabei total verausgabt, mußten hypermäßig konzentriert spielen. Mit einer Besetzung von Gitarre, Gesang und einem mißratenen Tonbandscratching mußte man sich halt den Arsch aufreißen, um das Ding am Rollen zu halten."* Trotz Begeisterung der DT64-Musikredakteure, die erkannten, daß diese Live-Variante von Metal-Trash-Rap á la *Aerosmith/Run DMC*-Liaison der an Blutleere leidenden Szene bestens bekommen würde, kam es zu keiner Rundfunkproduktion. Das 20 Nummern Repertoire von *B.R.O.N.X.* bestand aus völlig demontierten Coverversionen von *all time favourites*. *Alice Cooper* (*"Elected"*), *Beatles* (*"I'm a walrus"*), *Hot Chocolate*, *Dylan* und *Springsteen* (*"Born in the G. D. R."* jetzt als *Sadow*-Erfindung gekürt.) Der Russenrap und *"Streetfighting man"* waren durchaus politische Kommentare, trugen

aber nie den subversiven Undergroundaspekt und waren weit davon entfernt, FDJ Kreisleitungen provozieren zu wollen. 10 Titel wurden damals als Kassette veröffentlicht, aber selbst Bienek hat kein Exemplar mehr davon. Genug Brot für die Archäologen scheint es noch zu geben.

Kurz vor seinem Umzug nach Westberlin startete Stefan Bienek die Gruppe *Electric Gypsy*. Ein Trio mit *Klaus Selmke*, (drums) und *Conny Bauer* (bass). Conny spielte schon ab und zu bei *B.R.O.N.X.* mit, über ihn lief dann auch der Kontakt zum *City-Trommler Selmke*. Der Erfolg bei den wenigen Auftritten Ende '88 war grandios. Funky – so hieß das Grundgefühl der Band, das irgendwo zwischen Hendrix, Prince und Bienek lag. *"In Kreuzberg stand ich dann so ziemlich ein Jahr lang neben mir. Ich hatte Zeit, in mich zu gehen, meine Individualität, meinen eigenen Kosmos zu begreifen"* sagt Bienek heute. Musikalisch war Westberlin vorerst ein Loch. Zwar gab es *"Blow me there"*, wieder mit *Martin Leeder*, doch Stefan Bienek arbeitete hauptsächlich an seinen Texten. Er lernte englisch, versuchte sich beim Tellerwaschen nicht zu verlieren und schrieb wie besessen. Jetzt ist er soweit. Die neuen Songs und Texte entstanden in einem anderen Geist als bisher. Mit Conny und Klaus fand er diesmal einen Arbeitsstil, in dem man den Mut hat, Sachen wieder zu verwerfen, auch wegzuerwerfen und solange zu basteln, bis ein Stück wirklich fertig ist.

Die Zeit ist wieder reif, im Geist der alten Meister zu spielen. Aber *Stevie Binetti*, wie er sich jetzt nennt, tritt aus der Aura seines Vaters und Meisters heraus. Er spielt mit seinem Trio *Tiny Island* (*Bienek/Bauer/Selmke*) den Hendrix der 90er, der er nun selber ist. Er war ein gelehriger Schüler und bleibt ein treuer Sohn.

Ulrike Am Nagel

Ulrike Am Nagel kommen zwar aus Hermsdorf, sind aber mindestens bis nach Jena wohl bekannt. — Nicht nur mein Freund Lukas hat sich inzwischen den Namen gemerkt, nein, als ich gestern im Welt-Laden mit Martina, die genauso aussieht, wie man sich den klassischen Müsli-Freak-Nachwuchs (Verzeihung) vorstellt, also mit langem selbstgestricktem Pullover usw., usf., also mit Martina die Jenaer Kulturlandschaft diskutierte, denn natürlich muß man einfach die Jenaer Kulturlandschaft diskutieren, also das ist doch geradezu ein Bedürfnis für den Rezipienten, den geplagten, wußte sie wohl, daß Ulrike Am Nagel diese Krachband aus Hermsdorf ist. Der Anfang vom Weltruhm?

Nur die Spitze des Eisberges, wie ich am 6. November von drei exponierten Vertretern der Band erfuhr. MESSITSCH hatte mich vorgeschickt, doch einmal nachzuforschen, wie die Hermsdorfer Szene funktioniert — nachdem Redaktor Jürgen mein vorheriges U. A. N.-Interview lieber doch nicht drucken wollte, mit der Begründung, daß daraus wohl niemand schlauer würde — außer den Beteiligten, oder noch nicht mal diese. Ob diesmal der Erfolg ein größerer wird, wage ich zu bezweifeln, ohne es allerdings zu tragisch aufzufassen. Der gute Wille war schon da, ich hatte mir sogar einen Zettel mit zu stellenden Fragen angelegt, bevor ich (i) Peter (p), Gunnar (g) und Ulf (u) vor das Mikrofon bat. Leider gelang es mir nicht, diesen Spickzettel unbemerkt zu entfalten, so daß Gunnar sich die Fragen gleich selbst vornahm: "Wie funktioniert Entstehen neues Lied — eine gute Frage. Ich frag dich jetzt mal. Wie funktioniert Entstehen neues Lied, Ulf?" u: "Schreiben eigentlich nicht. Da kommt eben jemand zur Probe, meistens Ronny, Marcel... g: „oder der Ulf.“ u: "Ja, manchmal bin ich's auch, und dann spiele ich eben los (Bass), und sage dann, der Gunnar (Trommeln) hat das und das zu machen, meistens macht er's aber nicht, weil er's nicht kann..." g: "Das ist eine Lüge, denn ich mache, was ich will, und ich kann alles, was ich will." u: "Jedenfalls spielen wir es uns solange vor, bis es alle begriffen haben, und wenn's uns nicht gefällt, sagt das der Peter (Sänger) eventuell, weil, er hat ja meistens nicht viel zu sagen, und dann machen wir es eben ein bißchen anders, bis es uns gefällt, und wenn nicht, schmeißen wir es eben weg." i: "Was war das letzte, das ihr nicht weggeworfen habt?" u: "Das ist Winners Don't Use Drugs." i: "Und warum ist das Lied so toll?" u: "Weil es von mir ist." i: "Ja, und was ist die entscheidende musikalische Neuerung?" u: "Das ist, daß der Baß gezupft anfängt. Das habe ich eigentlich noch nicht gehört. Und vom Schlagzeug her ist's ziemlich anspruchsvoll." g: "Nö, eigent-

lich nicht. Ich vergesse bloß immer alles." u: "Also hier muß ich den Gunnar doch wirklich mal loben, er ist echt ein guter Schlagzeuger, bei dem Lied merkt man das mal." g (zu mir): "Du mußt es halt so schreiben, daß sie es drucken." i: "Ja. Das ist schwierig. Lest ihr die MESSITSCH?" g: "Nee." u: "Ich finde, das ist ein arrogantes, überhebliches Blatt, das jeden nur runtersaut, um das Image zu erhalten, und deshalb lese ich das überhaupt nicht, weil die Gags auch total sinnlos sind, die da drinnen sind, na wie heißt das, die Comicserie, die die da immer bringen, die ist so schön doof, das ist vielleicht das einzige, was mich daran begeistert an der Zeitung, aber sonst steht ja auch nur MES-SER BAZANI immer im Vordergrund, und das ist die einzige Band, die die Leute da gut finden, aber deswegen braucht man doch die anderen nicht so runterzumachen. Und deshalb halte ich MESSITSCH nicht für sehr anspruchsvoll. Ist zwar wirklich gut geschrieben, und auch intelligent gemacht, aber ich finde das wirklich bekackt." g: "Haha." i: "Seit wann macht ihr Musik, und warum?" g: "Das war vor ein paar Jahren im Frühjahr, da hab ich angefangen, Schlagzeug zu spielen. Das hatte ich mir vom Schild seinem Onkel gekauft, für 500 Ostknaller." i: "Warum gerade Schlagzeug, und warum gerade damals?" g: "Weil ich eigentlich Baß spielen wollte, aber der Baß war schon weg, Gitarre war auch schon besetzt, da mußte ich ja Schlagzeug spielen, blieb ja nichts anderes übrig." i: "Warum mußtest du überhaupt Musik machen?" g: "Müssen nicht. Ich hatte einfach Lust." u: "Ich mach das, weil es mir totalen Spaß macht und weil ich später auch mal wie meinetwegen irgendein geiler Superstar auf der Bühne stehen will und mir die Leute zujubeln. Das werde ich wohl nie erreichen, aber ist ja egal. Irgendwie schafft man es manchmal doch. Auch mit guter Musik." i: "Was hat Pe-

ter vorher gemacht?" p: "Seit Ende '88 bin ich bei Ulrike, vorher war ich bei den Krauts, und No Man's Land..." i: "Gespielt?" p: "Geschrien." g: "Anfangs konnte er sich nicht vom Depeche Mode-Gesangsstil losreißen. Ach, Fehlfarben. Entschuldigung." u: "Also ich kannte den Peter nur vom Tischtennis-spielen vorm Block. Da war er mir schon sehr unsympathisch."

i: "Spielt ihr nur eigene Songs, oder spielt ihr auch nach, oder covert ihr, oder wie nennt ihr das?" p: "Anfangs hatten wir stilistische Probleme, weil die Besetzungen ständig wechselten, und jeder etwas anderes machen wollte, der eine Metal, der andere Punk, der nächste sonstwas — ja, da war mal ein Bluesgitarist dabei, Boogieläufe wollte der immer spielen, deswegen haben wir viele Sachen nachgespielt, aber so langsam unseren eigenen Stil gefunden. Wir spielen schon noch einige fremde Songs." i: "Mehr nachspielen oder kaputtspielen?" p: "Beides." i: "Woran merkst du, daß du einen Titel unbedingt nachspielen mußt?" p: "Nach oder kaputt?" i: "Zum Beispiel kaputt." p: "Kaputt wollen wir eigentlich gar nicht." g: "Doch. Boys Don't Cry." i: "Warum habt ihr das gemacht?" u: "Weil sie die Ugly Hurons nachmachen wollten (ist die andere Hermsdorfer Band, bei der Ulf auch Baß spielt — ed.)!" p: "Nein, nein, wir hatten das eher, mein Freund." u: "Kur ist eine echt geniale Band, vor allem die alten Songs."

i: "Ihr habt schon viele Konzerte gegeben, über welches habt ihr euch am meisten gefreut?" g: "Am schönsten sind immer die, wo kein Schwein da ist, damit man schnell fertig wird, keine Zugaben braucht und schnell wieder nach Hause kann." u: "Bestes bisher war eigentlich in der Zeche in Bochum beim Ruhrrockwettbewerb. Geile Lichtanlage." i: "Wie seid ihr überhaupt dorthin geraten?" g: "Mit Mike seinem Bus!" p: "Das lief über den Lutz Schramm. Der hatte ein Demo von

uns, und empfahl uns, auf Verdacht hin, eins an das Wettbewerbsbüro zu schicken. Das hat eben geklappt, jedenfalls soweit, daß wir bei einem der drei Festivals mitspielen konnten." u: "Allerdings fand ich diese wettbewerbsmäßige Vorführung total beknackt, da stand der Sieger schon von vornherein fest." p: "Ja, das muß mal gesagt werden, das Ruhrrock-Festival war total korrupt." u: "Da gingen einige Sachen überhaupt nicht, denn wir als Hardcoreband, wenn ich das mal so nennen darf, haben mit Funkbands

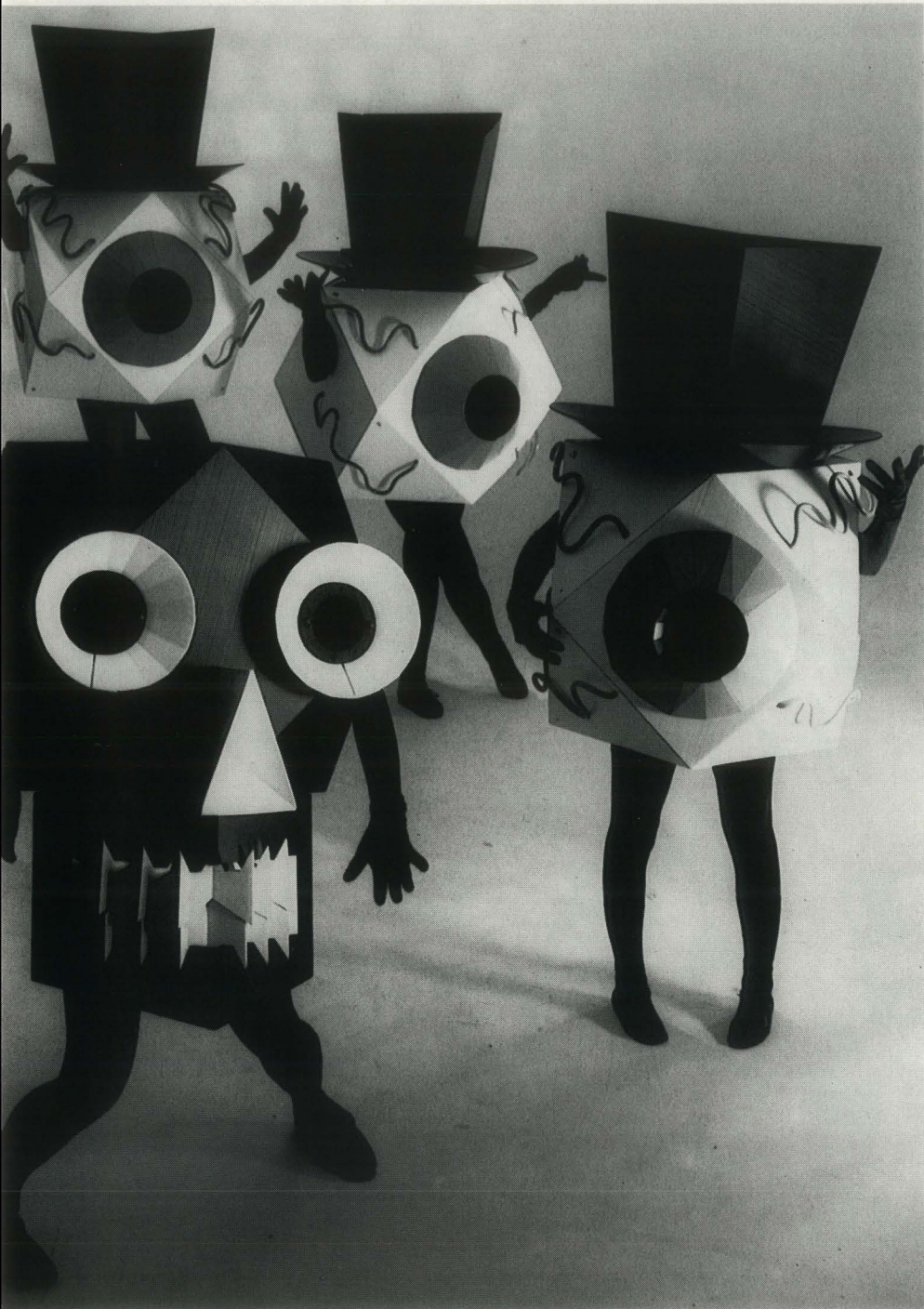
zusammengespielt, und die beschissenste Band, also ich will ja jetzt nichts Schlechtes sagen, aber die haben gewonnen. Fand ich zum Kotzen. Die können sicher nichts dafür, wir als DDR-Band waren gleich als erste dran, das war um sieben, da war überhaupt noch niemand da, und die beiden letzten Bands haben schließlich die ersten beiden Plätze belegt." u: "Da waren wirklich viele interessante Bands dabei, wir sind noch bis zum Schluß geblieben, um das Ergebnis abzuwarten, und ich habe wirklich fast ge-

schrien – die beschissenste Band auf dem ersten Platz. Nur, weil die schon mal in der Bravo waren oder was." p: "Die hatten auch einen fetten Manager. Mit Samthosen." i: "Welche Bands aus der näheren oder ferneren Umgebung sind empfehlenswert?" u: "Suicidal Tendencies natürlich, Ramones find ich lustig." g: "Am genialsten ist Amanda Galas. Mehr sag ich dazu nicht." p: "Aus der näheren Umgebung ist R. I. P. sehr sehenswert. Vor allen Dingen sehenswert, ja. Und die Ugly Hurons wollen wir natürlich nicht vergessen." i: "Welche Schallplatte hört ihr gerne?" g: "Fugazi." i: "Und Radio?" u: "Wenn, dann DT64." i: "Wann?" u: "14-18 Uhr kann man sich das eigentlich nicht anhören, aber dann später, und vielleicht Morgenrock." p: "Ich hör kein Radio." u: "Ich muß es anschalten, weil ich keine Uhr habe." i: "Was sind die nächsten Höhepunkte in eurer Karriere?" p: Scheißfrage. g: „Kommt so gegen 22-23 Uhr.“ u: "Eigentlich ist mein ganzes Leben ein Höhepunkt." i: "Die nächsten Konzerte?" p: "Im Dezember: 7./8. Kassablanca, Jena und Rudolstadt/Cumbach, mit den Tishvaisings." i: "Was sagst du dazu, daß Ulf auch noch bei den Hurons spielt?" g: "Find ich scheiße." u: "Ich find's total gut. Ist ein guter Ausgleich, bei einer anspruchsvollen Band zu spielen, wo wirklich was gefordert wird, und bei den Hurons einfach nur Spaßmusik zu machen. Außerdem kann ich da gar nicht aussteigen." g: "Mit der Scheiße vorhin ist natürlich Quatsch. Ich find's echt gut, denn die Bands sollten nicht so konkurrieren, sondern gut miteinander auskommen, und da ist etwas Durchmischung nicht so schlecht. Das ist überall so, warum nicht auch in Hermsdorf, wo es so viele Bands gibt." i: "Zähl doch mal welche auf, außer euch beiden." g: "Eigentlich sind's nur zwei Bands, und satt Projekte, die nie etwas werden. Kenn ich gar nicht alle. Ein Haufen Leute spielen irgendwas wieder auf, jeder macht so vor sich hin. Es ist was im Gange, und das ist schon mal o. k." i: "In einem Breakdown habe ich gelesen über Ernst Megamosh & His Original Napalm Trio. Der Name ist genial. Läuft da noch was?" p: "Das waren nur ein paar Session mit Drummer und Bassler von R. I. P., Marcel (U.A.N.) Gitarre und ich Geschreie." i: "Gibt es Aufnahmen?" p: "Wollten wir machen, sind aber nie dazu gekommen. War absoluter Noisecore."



Freak out with the eyeballs

THE RESIDENTS



Plötzlich ist der alte Van einfach zusammengebrochen. In San Mateo, einem kleinen Kaff kurz vor dem Ziel der Reise: San Francisco. Aber jede andere Gegend war besser als das versumpfte Louisiana, wo man zwischen zerkratzten 45ern von Bo Diddley und James Brown, Mickey Mouse Uhren und Hula-hoop-Reifen seine Kindheit verspielte. Später, in den Highschooldays, hatte man den *Fänger im Roggen* zur Bibel erklärt, ansonsten mit anderen pickeligen Teenies vor einem s/w Fernseher gehangen und über die trübsinnigen Späßchen von Uncle Miltie gegähnt. Californien versprach da die ersehnte Luftveränderung. Hier wuchs das Gras meterhoch und die Haare meterlang, man war hier, in den späten 60ern überhaupt gut drauf. Den Flüchtlingen fielen dann noch einige Musikinstrumente in die Hände, man schaffte eine Bandmaschine an (mit der hatte man sogar noch mehr Spaß als mit dem Tröten), na usw...

Hal Haverstadt, Direktor bei Warner, der bereits mit Cpt. Beefheart zu tun hatte, legte kurze Zeit später unwissentlich den Grundstein für einen Weltmythos: Das ihm zugesandte Demotape, später als Commercial Album veröffentlicht, enthielt keinen Namen, nur eine Rückadresse. So schickte Haverstadt das Band, ohne Vertrag, an: *Residents, San Mateo. The rest is history.*

Bis heute haben die Residents weltweit mehr als 20 LP's und ungefähr 7 Singles veröffentlicht. Genau weiß keiner, oder nur wenige, was gerade in print ist und welche Alben wiederum spurlos vom Markt verschwunden sind. Aber diese Taktik der absoluten Verwirrung und Mystifizierung ist die Generalphilosophie der Gruppe und gipfelt in der eigenen Identitätslosigkeit. Von Anfang an war den 4 Audioanarchisten klar, daß Showbusiness und Privatleben einander ausschließen. Da sie aber beides wollten, zogen sie dem ganzen Starkultgehebe den

Teppich unter den Füßen weg und sich obskure Masken über den Kopf. Diese Absage an sämtliche Vermarktungsmechanismen, der Grundlage von Popmusik überhaupt, hat man ihnen nie verziehen. Es gibt also keine Starschnitte und die unglücklichen Fans wissen auch nicht, welche Sorte Corn Flakes die Residents bevorzugen.

Geheimniskrämerei und Versteckspielen gab es ja schon oft. KISS z. B. versuchten eine Zeitlang, ihren langweiligen Metallkitsch durch Mummenschanz aufzuwerten. Es gibt hinreichend Stars, die ihr Geburtsdatum oder ihren Namen nicht sagen wollen. Die Maskerade der Residents dagegen hat einen fast philosophischen Ansatz.

Indem sie als Personen entschieden hinter ihre Musik zurücktreten, in die Namen- und Gesichtslosigkeit verschwinden, sagen sie uns *"jeder könnte ein Resident sein"* und *"laßt Kunst für sich selber sprechen"*. Ihre Selbstpräsentation wurde dann zum Kunstwerk an sich. Der unverkennbare Stil, von Por no grafics erarbeitet, zieht sich durch ihr Gesamtkonzept, vom Bühnenausfit, den Plattencovern bis zu den spärlichen Promokräumeln, die sie uns durch die Cryptic Cooperation, der Firma ihres Vertrauens, hinstreuseln lassen. Seit *"Eskimo"*, der Benefizplatte für das sterbende Polarvolk (auch *coolaid* genannt) kennt man die vier als Frackträger mit überdimensionalen Eyeballheads. Augenköpfen, die alles sehen, selber aber unerkant bleiben, den Weltglobus als Gehirn symbolisieren könnten – nichts als Vermutungen... Fakt ist, daß am 26. Dezember '85 ein Verrückter in Los Angeles einen Eyeball geklaut hat. (Ein definitiver Trauertag für jeden aufrichtigen Fan!) Ein schwarzer Totenschädel wurde daraufhin als adäquates Substitut erkannt. *"Der Tod"*, so erklärte mir Hardy Fox, ein Crypticvertreter, *"ist unmittelbarer Bestandteil der Residents"*, was immer das auch heißen mag. Ihre 3. große Livetour brachte sie in diesem Jahr wieder nach Europa. Nach der Moleshow und ihrer *"13. Geburtstags"*-Weltreise kamen die 4 Herren (oder Damen) nun mit *"Cube E – Die Geschichte der Amerikanischen Musik in 3 E bis Z Teilen"*. Wieder reiht sich das Outfit (welches uns immer noch die insight versperrt!) in ein Musik-Inhalt/Form-Ganzes ein.

Hardy Fox dazu: *"Cube E meint Kubismus und das ist eine Kunstform, die Dinge zerlegt, um sie später wieder zusammenzusetzen. Das ist die Idee der Show; ein sehr beschränkter Abriß der amerikanischen Musikgeschichte, von den Residents auseinandergenommen und wieder zusammenmontiert. Sodaß die Leute hoffentlich, und besonders die in Amerika, eine neue Einstellung zu ihrer eigenen Kultur haben. Die Residents unternehmen da so eine Art Lehrvorführung für Amerikaner, die etwas*

mehr Bewußtsein für ihre Kultur brauchen..."

Die Show, die aus einer King Elvis Dokumentation, einer Westernstory und der Voodoo Sequence besteht, wurde im Oktober nun auch als Doppelalbum veröffentlicht. In Deutschland ist die Plattenfirma Torso unter Zuarbeit von Guido Ranzio, der rechten Hand der Residents in Europa, bemüht, das Gesamtwerk der Residents einer gierigen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Auf den bisher wiederveröffentlichten CD's sind dann jede Menge odds and ends enthalten, viele Raritäten und Schnipselchen, die man mit viel Liebe für's Detail aus aller Welt zusammengetragen hat.

Die absoluten Addicts seien allerdings noch auf U-WEB aufmerksam gemacht. *"Uncle Willies Eyeball Buddies"* ist der unermüdliche Fanclub der Residents. Er verschickt nicht nur die Lieblingsflakes seiner Schützlinge, sondern gibt an die Clubmitglieder auch unveröffentlichtes Residentsmaterial heraus. Eine Tradition, die bereits bei der ersten Plattenfirma, Ralph Records, gang und gebe war, Stammkunden mit kleinen Aufmerksamkeiten eine Überraschung zu verpassen. Und das Oeuvre der Residents ist voll von solchen Extras, limitierten Erstauflagen, per Hand gedruckten Sondercovern, Fehlpressungen, Bonussingles, die nie wieder aufgelegt wurden und heute Rekordsummen auf Plat-

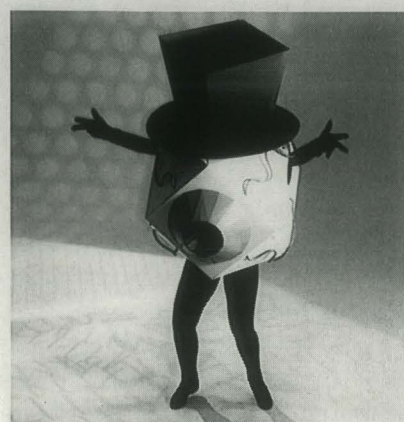
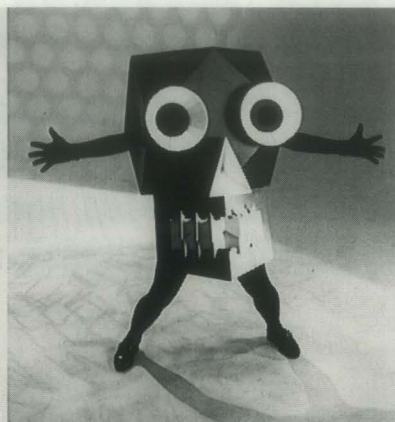
tenbörsen erzielen. Ein Beispiel: Die aller-, allererste Veröffentlichung der Residents war die Doppel-Single *Santa Dog*, die sie 1972 als Weihnachtskarten verschickten. Von 500 gepressten Exemplaren wurden 300 verschenkt, die restlichen 180 (20 kamen per Post zurück) gab's als Extra für Mailorder-Kunden.

Diese und andere Informationen enthält der *"Cryptic Guide to The Residents."*

Bei den Fan-Club-Platten oder besser CD's ist man mittlerweile bei U-WEB 4 angelangt, *"Liver Music"*, einer 70-Minuten-CD mit Live Cuts, die selbst die Stars themself vergessen haben dürften.

Wer allerdings Interesse an einer Memorial-Session für ihren verstorbenen Freund und Mitstreiter Snakefinger-Lithman hat, der *"Snakey Wake Show 87"*, oder dem Mitschnitt eines Auftritts bei einer Privatparty 1972, der sollte sich an U-WEB in 35 Montana Street, San Francisco, CA 94112 wenden. Bei dem derzeitigen Dollarstand ist der Jahresbeitrag von 25 \$ ein Witz.

PS: Kurz vor Redaktionsschluß tickerte noch die letzte Nachricht herein: Die nächste reguläre LP steht kurz vor ihrer Fertigstellung und heißt *"Freakshow"*. Na denn, freak out with The Residents!



Häng dir eine warme Decke um

Der Rock'n'Roll ist wie ein Kienapfel. Voller Häutungen und Verästelungen. Und er liegt planlos auf verschiedenen Lichtungen und Weggabelungen herum, säumt Hauptwege, dümpelt unter schattigen Bäumen und kollert hangabschüssige Pfade hinab. Wie schleiche ich mich an einen Kienapfel heran, meint: wie nähere ich mich Rockmusik?

Wie der Fuchs an den Igel oder wie die Hummel an die Blüte? Seid ihr Feinschmecker, die sich die Lekerhappen herauspicken oder das schlichte Schwein, sprich ein Allesfresser? Ist Rockmusik euch Lebensinhalt oder Tapete? Blättern wir das Herbarium der heutigen Rockkultur durch, treffen wir viele, viele seltene Pflanzen und noch viel seltensame Pflänzchen. Was ist wichtig? Die gemeine Kiefer oder die seltene Orchidee? Wer ist der Gärtner: *John Peel* oder du?

Ist der Rock böse und laut, hat er Zähne wie *Das Weiße Ei*, und will er euch lediglich verschlingen, vertilgen und vereinnahmen? Oder versucht er, euch mild zu stimmen und flüsternd auf die anheimelnde Ofenbank zu locken? Hat Rock überhaupt Moral, ist er Klassenkampf oder Rolltreppen-

Begleitung? Will er Geld oder Träume, Umsätze oder Visionen? Nur ihr könnt darauf antworten, denn ich bin lediglich der Schriftführer des Rock'n'Roll.

Habt ihr schon mal erlebt, daß Musik in euch hineindiffundiert? Nein? Dann lauscht den *Cocteau Twins*. Die können so etwas. Klang ihr erstes Album *"Garlands"*, 1984, noch bedrohlich grummelnd und enthielt mit dem Stück *"Blind, dumb and deaf"* noch einen echten Sägezahn, schienen die dann folgenden sieben Alben mit solch kugligen Namen wie *"The pink Opaque"* oder *"Blue bell knoll"* wie auf feinen Äther-Wolken daherzuschweben.

"Natürlich werden wir immer wieder gefragt, warum wir uns Cocteau Twins nennen,

wo wir doch zu dritt sind. Ein zeitgenössischer Dichter hat den Begriff 'Cocteau Twins' geprägt, aber in bezug auf den französischen Dichter Jean Cocteau", resümiert *Liz Fraser* heute. Diese *Cocteau Twins* – *Elizabeth Fraser, Robin Guthrie, Simon Raymonde* – sind Schotten, und Schotten hatten es nie leicht in der britischen Popmusik. Und doch: Heute sind diese Schotten eine der erfolgreichsten Indie-Bands in Europa. Allerdings waren sie in ihren fast zehn Jahren nie unumstritten. Aber wühlen wir etwas in der Kiste mit den pastellfarbenen Tüchern der Erinnerungen.

Vor vielen Jahren, als Maestro *Cave* noch seine *Birthday Party* feierte und die *Cocteau Twins* begeisterte Fans derselben waren, gelangte ein De-



The Cocteau Twins

motape in die feinfühligsten Hände eines Mannes namens *Ivo Watts-Russell*. Der war einst Verkäufer in einem Plattenladen von *Beggars Banquet*. 1980 gründete er das mal als *Beggars Banquet*-Ableger gedachte 4 AD-Label. In der Anfangszeit erschienen hier die Platten von *Bauhaus*, *Mass* (aus denen später *Adam And The Ants* und *Wolfgang Press* hervorgingen), *X-Mal Deutschland* und eben der *Birthday Party*. Ein leckeres Programm. Aber erst mit dem Auftauchen der *Cocteau Twins* und wenig später von *This Mortal Coil* (ein Projekt von *Watts*, an dem fast alle Label-Musiker beteiligt waren), entwickelte sich der sogenannte 4 AD-Stil. Das bezog sich teilweise auf den Sound, obwohl Bands wie *Dead Can Dance*, *Dif Juz* und die amerikanischen *Throwing Muses* doch recht verschieden klangen, hauptsächlich aber auf den visuellen Stil und die Ästhetik des Labels, da *Watts* nämlich alles, vom LP-Cover übers Plakat bis hin zur Eintrittskarte, einheitlich von dem Grafikerteam "23 Envelope" gestalten ließ.

Ivo Watts ist ein Mann des guten, ausgewählten Geschmacks. Und auch deswegen sind die *Cocteau Twins* sein liebstes Kind. Denn sie belegten eine musikalische Lücke zwischen Klangmalerei, Impressionismus-Pop, Meditations-Musik und Neo-Gregorianik. Als Punk in den Müllkästen der Rockgeschichte verglimmte und die New Wave sich in den weitläufigen Sandstränden schnell lernender Plattenfirmen verlaufen hatte, brachen die *Cocteau Twins* in ein anderes Gebiet auf: Musik als dekorative Inneneinrichtung in einem weißen Haus mit riesigen Glasfenstern in einem nebligen Hochlandtal. *Sprich*: musikalischer Weihrauch. *Aber*: Es blieb Pop! Pop, der nie banaler, alltäglicher Chartpop sein wollte, und auf gar keinen Fall durchschnittlich, sondern eben Pop als die ewige Sehnsucht des Menschen nach Harmonie und Geborgenheit. *Watts* behauptete sogar: "Die *Cocteau Twins* haben meiner Ansicht nach wirklich Neues für die Songform geschaffen!" Aber ebenso bezeichnend für *Watts*, der harmonische Farben mag, ist der Ausspruch: "Ich mag es nicht, wenn sich Musiker politisch

engagieren, nicht weil ich sie zensieren will, sondern weil es meistens so bescheuert wirkt."

Es gab heftige Vorwürfe gegen die Band, sie machten New-Age-Kitsch und weltfremde Yuppie-Musik. 1986 hatten die *Cocteau Twins* ihr eigenes Studio in London fertiggestellt und nahmen dort unter anderem mit dem Jazzpianisten und Minimalisten *Harold Budd*, der auch mit *Eno Brian* gearbeitet hatte, ein gemeinsames Album auf. *Robin Guthrie* erklärt ihre Arbeitsweise folgendermaßen: "Es kommt einfach so raus, es fließt heraus; was in uns ist. Könnte ich es anders, wäre es auch anders."

So ist das eben. Zugutehalten kann man den *Twins*, daß sie, einmal ihr Fenster im Sphärennebel als das ihre erkannt, aus diesem konsequent immer wieder herauslugen. Und das, liebe Freunde der Tanzmusik, halten verdammt viele Gruppen so (checkt eure Favoriten!). Und da wir uns ja derzeit alle bei irgendwelchen Kapitalismus-Kursen herumdrücken (jaja, das Leben ist schon die beste Schule), noch diese kleine Lektion: Die *Cocteau Twins* sind auf ihrem Sektor ganz klar Marktführer. Es wäre also vollkommener Unsinn von der Band, dies zu ändern. Mal beiseite gelassen, daß ihnen ihre Musik sogar Spaß macht und sie sowieso gar nichts anderes können oder wollen. Das Interessante an dieser stoisch-selbstbewußten Haltung hier: Mitte der achtziger Jahre gab es noch ein schlichtes Gut und Böse im Rock, die *Cocteau Twins* wurden ziemlich angegiftet. Nun, zu Beginn der Neunziger, gibt es einen breiten Konsens über ihre Musik, sie werden gehört, geachtet und gekauft. Auch bei *Watts Four-A-Dee* hat sich einiges bewegt. Nachdem seine Platten in der New-Age-Schlummerecke zu verschwinden drohten, holte er frische, hungrige und kreative Bands wie *Lush*, die *Pale Saints* und die *Pixies* (ja die) auf sein Label.

Zur neuen Sympathie für die Schotten hat vielleicht auch ihre neue Weltzugewandtheit beigetragen. *Guthrie* hat nach seinem Job als Produzent, u. a. für den *Gun Club*, mehr zum Rockinteresse zurück gefunden und sich gerade mit Rave-DJ *Andy*

Weatherall und *Pete Dinklage* zur Band *Big Bang* *Excellent Fish* zusammengetan. Und *Liz Fraser* ist auf ihrer neuen LP "Heaven or Las Vegas" völlig von ihrer selbst kreierten und ausgiebig modulierten Kunstsprache (ein bißchen lull, ein wenig lall) abgegangen. Sie erläutert: "Seit *Robin* und ich zusammen ein Baby haben und auch *Simon* verheiratet ist, haben sich unsere Lyrics verändert. Es geht immer noch hauptsächlich um zwischenmenschliche Dinge, über die ich vom Blickwinkel meiner eigenen Erfahrung aus schreibe, aber es geht darin alltäglicher zu, nicht mehr so verträumt wie früher!" Trotzdem klingen Songtitel wie "Iceblink Luck", "Frou-Frou-Foxes" oder "Cherry coloured" doch erstmal seltsam. Ebenso wie "Fotzepolitic"! Den erklärt *Liz Fraser* so: "Zerleg das Wort in seine Bestandteile, dann verstehst du es sofort. Es geht um Frauen, die unter Einsatz ihres Körpers auf eine ganz bestimmte Weise versuchen, Karriere zu machen." Ah ja. Musikalisch klingt ihre neue LP wieder faßbarer, greifbarer. Es geht nicht so sehr um verschwommene, fließende Musikflächen, als vielmehr um Songs mit nachvollziehbaren Strukturen. Nennen wir das an dieser Stelle ruhig Positive-Pop.

Cocteau Twins-Musik ist, als ob dir jemand eine wärmende Decke umlegt und dir etwas Zuckriges zu trinken reicht. Sie kann wie das Säuseln eines mauen Windes sein, aber auch wie ein Baiser, vor allem, wenn du nicht auf Süßes stehst. Okay, dann mach dir ein Glas Bockwurst auf und tu dir *Napalm Death* rein!

Ganz unvermittelt sind wir an einer Weggabelung angelangt. Und ihr müßt euch nun langsam entscheiden, ob ihr in den gedämpften Fahrstuhl steigt, in dem diese bitter-süße Musik läuft und in den wattigen Himmel abfährt, oder ob ihr nach Las Vegas abbiegt, erpicht auf Glücksspiele, schnelles Geld, falsche Schönheiten und männlich-versoffene Schlägereien. Denn ihr wißt ja: *Heaven or Las Vegas*.

SOUNDHOUSE

Der neue LP, CD, MC + Video Versand

Wir führen alle Arten guter Musik; von Jazz über Country, von Metal bis Indie, Grunge, Hardcore, Straight Edge, Punk und natürlich die Ahnherren und Klassiker wie Hendrix, Doors, Cale und und und selbstverständlich auch Fanzines, Videos etc. Wir versuchen knallhart zu kalkulieren und die Preise an Euch weiterzugeben. Wir werden versuchen möglichst komplett und möglichst schnell auszuliefern, was vor Weihnachten natürlich nicht mehr klappen wird. Damit Ihr was zu schmökern habt, fordert unseren 96-seitigen Katalog an. Umsonst natürlich. Wir wollen Euer Versand für alle Arten guter Musik werden, dafür arbeiten wir. Die untenstehende, kleine Auswahl aus unseren Gesamtprogramm soll Euch einen kleinen Überblick geben.

Angry Samoans – Back from Samoa	LP 21.90	Jesus + Mary Chain – same	Video 36.90
Atavistic – Vanishing Point	LP 19.90	Ed Kuepper – Today Wonder	LP 18.90, CD 28.90
Bates – Shake	LP 14.90, CD 24.90	Lords of the New Church – Second coming	LP 9.90
Black Flag	alle LP's 18.90, CD's 27.90	Lucky 7 – Feed the snake	LP 19.90, CD 29.90
Bored – Take it out on you	LP 14.90	Maniacs – Thrown to the Dogs	LP 14.90
Syd Barrett – The Madcap laughs, Barrett	DoLP 16.90	Thee Mighty Caesars – Cowboys are square	7" 6.90
Stiv Bator + his Evil Boys – Live at the limelight	LP 9.90	Minor Threat – Live at Buff Hall	7" 6.90
Big Star – Sister Lovers	LP 12.90	Napalm Death – Harmony Corruption + Lim. Live Album	DoLP 22.90
Blythpower – Alnwick + Tyne	LP 19.90, CD 29.90	Neville Brothers – Live at Tipitinas	LP 18.90, CD 28.90
Jane Bond + the Undercovermen – Politically Correct	LP 9.90	Neville Brothers – Tell it like it is	Video 36.90
Barkmarket – Easy Listening Record	LP 19.90	Plasticland – Salon	LP 6.90
Buzzcocks – Auf Wiedersehen	Video 36.90	Porcelain Bus – Fragile	LP 18.90, CD 28.90
Beasts of Bourbon – The hate inside	Do 7" 12.90	Hugo Race – Earls World	LP 18.90, CD 28.90
Beatles – Ultra Rare Trax 1, 2, 3 und 4	je LP 19.90, CD 29.90	Raunch Hands – Have a swig	LP 19.90
Cosmic Psychos – Slave to the Crave	LP 17.90, CD 27.90	Reagan Youth – Volume	2 LP 19.90
Clash – Rude Boy – Der Film	Video 34.90	Redd Kross – Neurotica	LP 8.90
Clash – Black Market Clash	LP 12.90	Reivers – Saturday	LP 8.90
Crass – Christ – The Movie	Video 39.90	Lou Reed / John Cale – Songs for Drella	LP 18.90, CD 28.90
Dead Kennedys – Live in San Francisco	Video 29.90	Lou Reed – Hero + Heroine	DoLP 26.90
Damned – Live at the Lyceum	LP 9.90	Residents – Video Voodoo	Video 34.90
Devil Dogs – Big Beat Bonanza	LP 19.90	Rolling Stones – Out of Jail Tour 78	DoLP 26.90
Dead Boys – Liver than you'll ever be	DoLP 12.90	Ride – Nowhere	LP 18.90, CD 28.90
Dickies – Second coming	CD 19.90	7 Seconds – Blast from the past	7" 7.90
Doors – Matrix Tapes	3LP Box 34.90	Samiam – Samiam	LP 18.90
Anne Dudley + Jaz Coleman – Songs from... ..	LP 18.90, CD 28.90	Sid + Nancy – Der Film	Video 36.90
Dwarves – Blood Guts + Pussy	LP 14.90	Sisters of Mercy – Vision Thing	LP 14.90, CD 24.90
Eno / Cale – Wrong Way Up	LP 18.90, CD 28.90	Skid Marks – Live it out	LP 19.90
Eleventh Plague – Crushed Fly	LP 14.90	Social Distortion – 1945	12" 6.90
Filthy Few – Live at CBGB's	7" 6.90	Solomon Grundy – same	LP 21.90
Fetchin' Bones – Galaxy 500	LP 8.90	Soul Asylum – Hang Time	LP 8.90
Fuel – same	LP 21.90	Spernbirds – Thanks	Lim. Live LP 18.90
Funeral Oration – Survival	7" 7.90	Stray Cats – Rant'n'Rave	LP 6.90
Game Theory – Lolita Nation	DoLP 9.90	Frank Tovey – The Fad Gadget Singles	LP 6.90
God – For lovers only	LP 12.90	V.A. – Rubäiyat	4 LP Box 79.90, 2 CD's 54.90
Richard Hell – R.I.P.	CD 27.90	Violent Femmes – No, let's start over	Video 34.90
Der wahre Heino – Dem deutschen sein Lied	7" 6.90	Welcome Idiots – 11 outlines Epitaphs	LP 14.90
Jimi Hendrix – Fire	LP 19.90, CD 29.90	Welcome Idiots – Laug 4 sail	Mini LP 12.90
Jimi Hendrix – Band of Gypsies	LP 9.90, CD 19.90	Die Weltraumforscher – Folklore des Weltalls	LP 21.90
Jimi Hendrix – Jimi plays Monterey	Video 39.90	Rikk Agnew's Yardsale – Emotional Vomit	CD 32.90
Haunted Henschel – Child (ab 18 wg. Jugendgefährdung)	LP 18.90	Neil Young – Ragged Glory	LP 14.90, CD 27.90
Thee Headgoats – The Earl of Suave	7" 7.90	Harald »Sack« Ziegler – Heil	LP 21.90
Hindu Love Gods – same	LP 18.90, CD 28.90		

Den Gesamtkatalog gibts bei

Soundhouse
von Perfect Beat

Postfach 1340
W-3492 Brakel

Name
Straße
PLZ / Ort

Meihn Scheffredaktör retet stendig fon Legastenikern unn ich hab kaine Ahrnung was, daß sein Soll. Aber ich weiß, was „Fork“ auf italienisch heißt, nämlich

PRONG

Hell wie ein Osterglöcklein klingt der Name in den von rosa Schaum und pinkfarbenem Plüsch umflorten Ohren nach, in diesen weichen, warmen Muscheln, diesen Oasen der Zärtlichkeit. Hell wie die Wolkenzinnen an einem fröhlichen Morgenhimmel. Hell wie das Summen der lieben Kleinen, die ihrem Barbie-Püppchen die Beine spreizt, um Ken, dem männlichen Pendant, den Zugang zu all den köstlichen Geheimnissen zu ermöglichen, die ein zwölf Zentimeter großes Plastikding mit Kunsthaar grade mal eben beherbergen kann. *ProoooOOOoongngng...*

Heimlich still und leise entschwindet der güldene Name im nahegelegenen Hain, der all die Weggabelungen des Rock'n'Roll in seinen düsteren Eingeweiden birgt, deren so oft beschrittene Pfade schon so manches Mal von gar mannigfaltigem Autor sich mit Musik befassender Artikel beschrieben wurden.

Doch plötzlich ist Stille. *Allumfassende Stille.* Kein Vogel zirpt verstohlen ein Lied, keine Grille füllt den weiten Raum mit ihrem leisen Lied, nicht mal der Bär, der alte Schwerenöter, läßt ein Schmatzen seiner rauhen, doch herzlichen Lippen vernehmen.

Es herrscht eben Stille im Rock'n'Roll-Wald.
Die Stille vor dem Sturm.
Ätherische Spannung.
Die Welt in ihrer ganzen Fülle verstummt.
Sie hält den Atem an.
Tief.

Die Lungen zum Bersten gefüllt mit wogenden Bildern der Erinnerung. Die Zeit gerinnt in ihrem Fluß und sinkt unter purpurn wallende Nebel.

Plötzlich fetzen die Dimensionen auf und eine kakophonische Explosion wirrer Gefühlseinheiten rauscht in den Riß zwischen den Welten. Das hereinbrechende Licht der unbarmherzigen Erkenntnis verschlingt die Hirne überhitzter Redakteure. Blutiger Schleim brüllt treibend aus den Lungenflügeln entseelter Verlagsleiter. Schreiend vor Schmerz

sich windend, quirlt ein vom Wahnsinn befallener Layouter durch die zerborstenen Wogen im Gefüge von Zeit und Raum. Erstickend und vom Blitz der Erleuchtung niedergestreckt wälzt sich die letzte Sekretärin in karminroten Strudeln.

Es war, als wollte Gott selbst zu verstehen geben: *Hier spielt die Musik.*

PpppPPPrRRROOOooOOnnggk!! Nichts mehr erinnert noch an samtene Glocken, die andächtig ihr Klingen der Welt kundtun. Es hat sich ausgebibbelt! All ihrer Fraulichkeit beraubt, sterben die zwölf Zentimeter *Barbie* in den grausamen Händen einer wütenden, reißenden, unerbittlichen, satanischen Rock'n'Roll-Bestie!

Entspannt und voller Frieden sinke ich in die Kissen, öffne sanft das kühle Glas und führe genüßlich die erste Bockwurst in meine geräumige Mundhöhle ein.

**The schwarwelous crack-brained
Rock'n'Roll-Raubtier**

PS: PRONG sind *Ted Parsons (dr), Mike Kirkland (bg)* und *Tommy Victor (voc, git, songs)*. Erschienen sind die Maxi-EP *Primitive Origins* und die Maxi-Compilation *Speed Metal Hell* 1987, die Cassettenzusammenstellung *End Of Music As We Know It* und die *Force Fed*-LP 1988 sowie die 1990er LP *Beg To Differ*.

MESSITSCH-ABO

25 DM inclusive Porto,

für 1. Halbjahr 91 (Jan-Juni)

1. Geld per Postanweisung einzahlen (keine Schecks!)

2. Abo-Bestellung an

Opossum Verlag, PSF 127, Berlin 0-1058

Tom Maginnis und Chris Colbourn von Buffalo Tom konnten mir glaubhaft machen, daß sie keine wilden Rockstar-Typen sind, vor denen kein Hotelzimmer so recht sicher ist, oder deren wilde Exzesse Touren zu mittelschweren Saufgelagen werden lassen. Und während hinter uns die Berliner Kongreßhalle den BID-Soundtrack vor sich hin murmelte und uns von der ausladenden Terrasse des amerikanischen Monster-Klotzes die Sonne in die Augen strahlte, erzählten mir die beiden über junge kalifornische Heavy Bands, deren 20jährige Members sich von ihren Plattenfirmen das wildeste Zeug bezahlen lassen und auch Frauen-technisch nichts auslassen, von wegen, in diesen Zeiten wäre es ein Problem, exzessiv zu leben.

Die amerikanische Gießkanne durch das europäische Focus

Buffalo Tom erlebt Rock'n'Roll als einen angenehmen Spaß, der einem das Leben bereichert, was wohl im besten aller Fälle auch passieren kann, wenn man etwas Glück und zur richtigen Zeit die richtigen Ideen hat. Glück war es für die drei (Sänger und Gitarrist Bill Janovitz trieb sich gerade bei einem anderen Interview herum), daß J. Mascis mit seiner Band Dinosaur jr. schon Mitte der 80er reichlich Erfolg hatte, *denn*: Die drei von Buffalo Tom stammen aus dem gleichen Nest wie Mascis, irgendwo in der Nähe von Boston und das half ihnen, von den SST-Leuten zumindest bemerkt zu werden. J. Mascis produzierte die erste LP von Buffalo Tom, die 1989 beim Kult-Label aus Lawndale erschien. Songs wie "Sunflower Suit" und "Racine" gehörten zu den absoluten Kritiker-Hits des letzten Jahres. Um so höher ist natürlich die Erwartung für die neue LP. Die wurde von Beggars Banquet herausgebracht und von J. Mascis co-produziert. Das in New York ansässige Label hat in den USA einen Vertriebsdeal mit der RCA, also einem sogenannten Major. Da man in unseren Breiten noch immer sehr heftig über all die ideologischen Unterschiede zwischen Major und Indie streitet, wollte ich wissen, ob man in den USA auch diese Probleme hat.

"Es ist für kleine Labels wie Beggars Banquet sehr schwer, diesen riesigen amerikanischen Markt komplett zu beliefern. Dazu braucht man schon einen größeren Vertrieb. Wir arbeiten also mit diesem kleinen

Label, das wiederum die Möglichkeiten eines Major-Vertriebes nutzt, ohne, daß wir uns mit einer großen Firma abmühen müssen. Für uns ist das ein Versuch, einen Mittelweg zu finden.

Anfang der 80er Jahre hat man sich doch etwas mehr um diese ganzen Unterschiede gekümmert. Inzwischen gibt es SST und andere, die mit neuen finanziellen und organisatorischen Modellen arbeiten. Solange gewährleistet ist, daß wir in den Läden nicht im selben Fach stehen wie Madonna, geht das schon in Ordnung. Sieh mal, Sonic Youth sind auf einem Major Label, Dinosaur jr., die Lemonheads... Es hat sich eine Menge geändert. Für diese Labels ist es inzwischen ein machbares Experiment. Sie erkennen, daß es für diese Musik einen Markt gibt, und genau aus diesem Grunde interessieren sie sich dafür. Es gibt in den großen Firmen diese 'Alternativ Departments', und sie versuchen auf diese Weise herauszufinden, was so los ist. Es ist schwer zu sagen, was für uns das Beste ist. Wir werden versuchen, herauszufinden, wie wir unsere Sachen am besten machen können. Das kann alles eine ziemlich schreckliche Sache werden, wenn man sich von diesen ganzen Gelddingen beeindrucken läßt. Aber da gibt es schon noch einen großen Unter-

schied zwischen uns und Madonna oder Michael Jackson."

Es wird wohl noch etwas dauern, bis eine große Firma bereit ist, etwas mehr Geld für Buffalo Tom auszugeben. Wenn man sich so die bekannten Beispiele ansieht, kann man eh keine Regel aufstellen, ob das „große Geld“ die Talente bremst oder beflügelt. Das ist alles sehr unterschiedlich. In Europa muß sich zum Beispiel ein kleines Label redlich abmühen, um die Sachen der Lemonheads unter die Leute zu bringen, und wenn es nicht die Promoter von Nili in Dortmund geben würde, könnte man lange auf Informationen über Sonic Youth oder Soul Asylum warten.

Trotzdem hat man, wenn man die hiesige Musikpresse verfolgt, den Eindruck, daß diese Bands mit ihrem melodischen Ami-Rock in Europa viel erfolgreicher sind als in den Staaten. Was ist denn, um das erstmal zu klären, der gemeinsame Punkt, die Traditionslinie, die Buffalo Tom mit ähnlichen Bands verbinden?

"Das wichtigste bei diesen Bands sind die Gitarren. Ich glaube, daß Bands wie Hüsker Dü vor allem ein gutes Songwriting praktizieren. Das ist wie bei Neil Young, Bob Dylan, Leadbelly usw. Das ist eine Reihe von Leuten, die viel Wert auf gute Songs gelegt haben. Die Replacements und Hüsker Dü haben diese Art, Songs zu schreiben, fortgesetzt. Die harten Gitarren sind eine Art Ge-

genpol dazu. Sie geben einen kraftvollen Effekt, wenn Du so willst, und das macht die Musik interessanter. Für uns sind aber in erster Linie die Melodien wichtig."

Woran liegt es denn nun aber, daß diese Bands zur Zeit in Europa mehr Erfolg haben als in Amerika? Oder ist das gar nicht der Fall?

"Nein, eigentlich nicht. Es kommt darauf an, aus welchem Blickwinkel Du das siehst. Die Europäische Szene ist ziemlich klein. Es gibt hier aber relativ viele Musikzeitschriften. Man hat dadurch den Eindruck, das Ganze wäre viel größer. In den USA sind aber viel mehr Leute dabei, Tausende mehr. Das ist ganz normal, denn das Land ist ja riesig. Jede Stadt für sich ist sehr speziell. Da kommen etwa 300 Leute zu unseren Konzerten und in jeder Stadt werden so viele Platten verkauft, wie in jeder europäischen Stadt. Aber es gibt eben nicht denselben, konzentrierten Typ Presse. Es ist mehr ein Streueffekt. Alles verteilt sich über ein größeres Gebiet. Und in Europa spielt sich das alles ja auch nur in einem bestimmten Sektor ab. In Frankreich oder Griechenland interessiert man sich nicht so sehr für uns und über Osteuropa, die Türkei und so weiß ich einfach zu wenig.

Es gibt natürlich Bands, die sind in Europa populärer als in den USA. Oder nimm Janes Addiction, die sind gigantisch in den Staaten. Dort füllen sie Stadien. Als wir in Amsterdam gespielt haben, in der Nacht nach Janes Addiction, da hatten wir mehr Leute als sie. Aber in der Regel ist es schon so, daß diejenigen, die in den USA wichtig sind, auch in Europa populär sind."

Um in den USA viele Platten zu verkaufen, muß man auch im Radio zu hören sein. Für Bands wie Buffalo Tom nicht sehr einfach. Bekanntlich gibt es dort aber nicht nur Hit-Radios, sondern auch speziellere Angebote. Seit einiger Zeit spricht man auch vom "Alternative commercial radio". Was halten Chris und Tom davon?

"Das ist eine sehr seltsame Angelegenheit. Die wollen sehr hip sein und sagen, sie spielen mehr Underground Zeug, aber wenn du dann mit diesen Werbespots beballert wirst, ist es auch nicht viel anders, als würden sie Michael Jackson dazwischen spielen. Und du hörst dann Depeche Mode und das mögen wir auch nicht so sehr. Das ist alles bloß ein etwas anderer Weg, einem neuen Publikum das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die versuchen nur, ein bißchen anders zu sein... Wir mögen eher die Collage-Ra-

dios, weil dort die Musik gespielt wird, die wir schätzen."

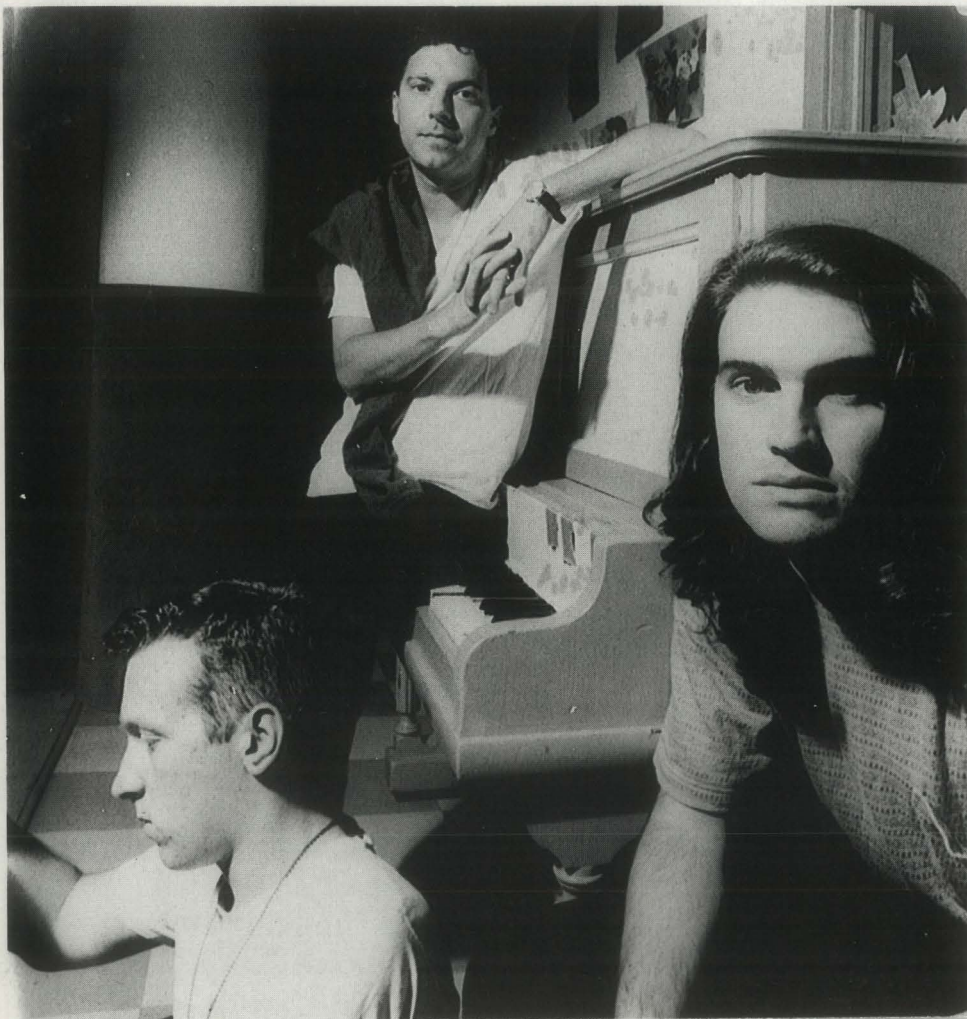
Ist Collage Radio Bands wie Buffalo Tom wirklich behilflich?

"Ich glaube, nicht wirklich, was den Plattenverkauf angeht. Aber die können dich bekannt machen und bringen die Leute dazu, in die Konzerte zu gehen. Es gibt schon eine Menge Bands, die durch Collage Radio bekannt wurden. Die Lemonheads mit „Luka“ oder Dinosaur jr., Sonic Youth und Hüsker Dü... Das kann das kommerzielle Radio nicht, zumindest nicht im Moment. Das ist ein sehr langsamer Prozess. R.E.M. zum Beispiel haben auch im Collage Radio begonnen und werden jetzt in den Hit-Stationen gespielt."

Wobei man sich sicher fragen muß, ob diese Entwicklung nicht erst möglich wird, wenn sich die Musik einer Band dem Sound der jeweiligen Station angepaßt hat. Wenn Sonic Youth also klingen wie Depeche Mode? Es steht nicht zu vermuten, daß Buffalo Tom in den nächsten fünf Jahren diesen Weg einschlagen. Diese Gefahr höre ich auch nicht aus den Worten von Chris Colbourn, als er mir seine Zukunftspläne erzählt.

"Wir werden weiter an unseren Songs arbeiten. Wir wissen inzwischen etwas besser, was man alles im Studio machen kann. Wir können die Dinge besser für uns nutzen. Natürlich werden wir weiter mit den traditionellen Instrumenten arbeiten: Drums, Bass, Gitarren. Aber ich denke, daß unsere Songs besser werden, daß wir besser singen werden, in einem besseren Studio arbeiten können. Für mich wäre das wichtig. Viele sagen, sie lieben unsere erste LP, all das Bang Bang... Ich selbst mag die frühen Replacements und Hüsker Dü, aber ich mag die neuen Sachen von Bob Mould nicht. Aber irgendwie entwickelt man sich wohl immer. Man wird älter und erfahrener. Es ist wiederum der Mittelweg, den man finden muß." Und ich beneide ihn für einen kleinen Moment um diese Zuversicht, daß es gerade der Mittelweg, der Ausgleich ohne Mittelmaß sei, der für ihn und seine Band das Richtige ist. Ich möchte mit ihm nach Boston gehen und diese Atmosphäre erleben, in der man gute Songs schreiben kann und ganz gelassen, an einem sonnigen Tag in Berlin, nach dem dritten Interview und einem kurzen Soundcheck ein Konzert voller Tiefe und Kraft geben kann. Aber dann fällt mir ein, daß meine Vorfahren nicht aus Boston kommen, sondern aus Pommern und Sachsen, und ich weiß, daß ich und meinesgleichen nie auf Leadbelly, sondern immer auf Radetzki zurückblicken werden.

Lutz Schramm



Die deutsche Rockmusik macht es sich nicht leicht. Aber weil es ihren Protagonisten in der weiten Welt, also vor allem in den USA und England noch schlechter geht, gibt es kaum jemanden, der sich ernstlich darüber beklagt.

BROSCH

Nur wenige haben einen Weg gefunden, ihren eigenen Platz im deutschen Rest des *Rock-World-Movement* zu besetzen, wohl wissend, daß es das speziell Deutsche ist, das da draußen mal gerade Exotenstatus erreicht. Das liegt vor allem und in vielerlei Beziehung, an der Sprache. Auch ein englisch-singender Deutscher schreibt andere Songs, als ein englischer Muttersprachler. Die, die sich der eigenen Sprache bedienen, sind ganz unterschiedliche Wege gegangen. Es gibt die schnoddrige Szene-Sprache des *Udo L.*, die Mundart-Epen von *BAP*, Schlagerparodien von *Trio*, romantische Klangmonster von *Novalis*, Gedankenkonstrukte der *Neubauten*, vertonte Plakate von *Slime* und vieles andere. Die meisten dieser Modelle sind aus der Übertragung englischer Song-Muster auf deutsche Verhältnisse entstanden. Und so verirrt man sich sehr bald in einem Gewirr von Beziehungen und sich beeinflussenden Traditionen, wenn man den Irrwitz begeht, das typisch Deutsche in der deutschen Rockmusik suchen zu wollen. Mir scheint, daß eine Kultur, die sich in den letzten 40 Jahren entwickelt hat, nicht allzuviel typisch Nationales haben kann. Schließlich ist die unerbittliche Vernetzung unserer Kommunikationsgesellschaft der Grund für vielerlei Identitätsverluste. In einer Zeit, in der es kein Problem ist, in jedem kleinen Kaff in Texas per MTV einen Bericht über eine Punk-Band in Wladiwostok zu sehen, wird sich niemand mehr im stillen Stübchen seiner Nation verkriechen können, schon gar nicht, wenn er an einer so geldträchtigen Sache wie dem Rock'n'Roll arbeitet.

Aber wer will das?

Trotzdem bleibt: Die deutschen Dichter sind ein Völkchen für sich. Auch *Wolfgang Brosch* ist ein deutscher Dichter, was immer das in der heutigen Zeit bedeuten mag. *Wolfgang Brosch*, lebend in Hamburg, hat seinerzeit aus dem ganz normalen Bedürfnis, seiner pubertierenden Seele Öffnung zu verschaffen, die üblichen kleinen Gedichte und Verse niedergeschrieben, mit denen nicht nur *Schiller* und *Novalis* ihre Liebsten traktiert haben, sondern auch jeder namenlose junge Weltbür-

ger, der des Schreibens und Fühlens kundig ist. *Brosch* hat aber, im Gegensatz zu besagten Namenlosen, das Bedürfnis verspürt, dieses Tun zu vervollkommen, um mehr mit geschriebenen Worten ausdrücken zu können, als den Schmerz des Momentes. *Brosch* wurde ein Dichter. *"Bei mir war es so, daß ich gemerkt habe, daß mir das Schreiben geholfen hat, in autobiographischer Hinsicht, Dinge dadurch aufarbeiten zu können. Es war dann aber auch so, daß es zu einer gewissen literarischen Qualität gekommen ist. Dazu kam der Spaß an der eigentlichen Arbeit. Es ist ja nicht damit getan, dich zu fragen, welches Wort sich auf das vorherige reimt oder welche Aiteration angebracht wäre. Es ist natürlich auch ein Prozess, der sich abspielt, an dem du ähnlich arbeitest, wie an der Erarbeitung eines Musikstückes, einer Skulptur, eines Bildes oder was auch immer. Jede Kunst ist immer auch eine gewisse Art von Handwerk. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß dich irgendwann mal... diese Muse küßt."* *Broschs* Handwerk bildete sich beim Studium der Linguistik und Literaturwissenschaften und einem Job bei einer Zeitung. Aber natürlich ist es das Leben, das den Dichter ausmacht, ihn dorthin führt, wo er seinen Abzweig auf den Weg seines Lebens findet.

**Nicht des Lebens müde, bin so gierig
die Lust auf Leben fraß es selber auf
Freude, Angst, Erwartung, Liebe – alles war so wichtig
Ich wollt' in einem wilden Strom planschen – und
ersauf'*****

Wolfgang Broschs Schreiben war lange genug. Dann aber, irgendwann, traf er Freunde, die ihm annehmbare Vorschläge machten. *"In Hamburg kenne ich seit 10...15 Jahren die Geisterfahrer und bin auch sehr gut mit denen befreundet. Die meinten zu mir: Wir machen eine musikalische Performance lyrischer*

Art. So ist erst einmal das Projekt Brosch entstanden. Mit mir als Frontmann, wenn Du so willst, und Musikern von den Geisterfahrern." Als dieses Projekt mehr und mehr zu einer regulären Band wurde, weil größere Nachfrage und eine Unmenge von Ideen einen ganz eigenen Prozess auslösten, mußten die *Geisterfahrer*-Musikanten nach und nach aussteigen, denn die Doppelbelastung begann gefährlich für beide Kollektive zu werden.

"Inzwischen war Brosch zur Band gereift, mit all den Attributen, die eine Band ausmachen. Also kontinuierliche Proben, Auftritte und so weiter. Diese Band war im Laufe der Zeit auf soviel Interesse gestoßen, daß es genug Nachfragen von Hamburger Musikern gegeben hat, um, sagen wir mal, für mich zu spielen. Was man auch daran sehen kann, daß die Band in der Zwischenzeit, was die Fähigkeiten der einzelnen Musiker angeht, immer besser geworden ist." Und richtig, die aktuelle *Brosch*-Besetzung ist für hamburger Verhältnisse handverlesen: *Olaf Boqwist*, der vorher mit *Die Erde*-Gitarrist *Marcus Lippka* in einer Band gespielt hat, sitzt am Schlagzeug, *Christian Mevs* spielte bereits bei *Slime* und *Angeschissen* die Gitarre und ist derzeit der Mixer von *Abwärts*. Dazu gehören dann auch noch *Nicolai Beverungen* am Bass und der zweite Gitarrist *Stefan Persson*.

Hamburg scheint zur Zeit eh der kreativste Pol deutschsprachiger Rockmusik zu sein. *Die Kolossale Jugend*, *Die Erde* (leider gerade aufgelöst), *Der Schwarze Kanal* und so weiter. Aber auch hier ist es wie überall: Keiner kann sagen, was denn die Quelle für diesen übersprudelnden Ausstoß guter Bands ist. Es gibt keinen beschreibbaren Zustand, den man als Grund dafür anführen könnte.

**Wir sagen Freude, meinen Lust und hoffen Glück
Sprechen langsam, fallen stetig, merken nichts
nimm dich vor der Angst in acht, sie könnte dir die
Augen öffnen**

Vorwärtsgen ist Überlebenstraining, mein Leben bleibt zurück**

Die Band *Brosch* ist mehr als nur der Dichter und seine Musiker. Es scheint wenig Diktatorisches zu geben, Wort und Ton können sich einander unterordnen, wobei keiner der beiden den Kürzeren ziehen muß. Es passiert, daß *Wolfgang Brosch* mit einem Text kommt, es passiert auch, daß die Musiker mit einem Lied kommen. Dann wird zusammengeschweißt und es entsteht der Song. Bisweilen ist es dann auch ein vertontes Gedicht, wie bei *"Eistanz"* von der neuen LP. Für *Wolfgang Brosch* ist es aber generell ein Unterschied, ob er für ein Buch oder die Band schreibt. *"In jedem Gedicht gibt es eine für sich selbst stehende Satzmelodie, während ich mich als Textschreiber für eine Band an ganz klar vorgegebene Maßstäbe halten muß. Das fängt beim Takt an und hört bei der Zeilenlänge auf. Es ist aber auch immer ein wechselseiti-*

ges Verhältnis in der Wirkung. Genau so, wie die Worte in einem Text von mir die Musiker beeinflussen, haben bestimmte Stimmungen in der Musik Einfluß auf die Art des Textes." Dazu kommt natürlich noch die Art des Vortrages, die nicht nur aus einer weiteren Gesamtheit von Wort und Klang entsteht, sondern ein weiteres Mal den Grundgestus von *Brosch* verdeutlicht. Der leise angeschlagene Ton ist selten. Es brüllt. Aus den Amps und aus dem Munde des Sängers, weil es auch aus den Worten brüllt. Dabei ist es niemandem um die Erfüllung einer trendigen Erwartung zu tun. Keiner will klingen wie Seattle-Pop, keiner möchte sein wie *Foetus* oder *Blixa*. Und doch erkenne ich Berührungspunkte, die mir schon anderswo aufgefallen sind. Ein heißes Eisen, weil jeder deutsche Musiker und jeder deutsche Fan gern befürchtet oder bezichtigt, daß es sich hier um nachempfundene Einflüsse handelt. Es gibt Plagiate. Aber die sind besser zu enttarnen, als man es sich glauben machen möchte. Ich sage also, daß ich

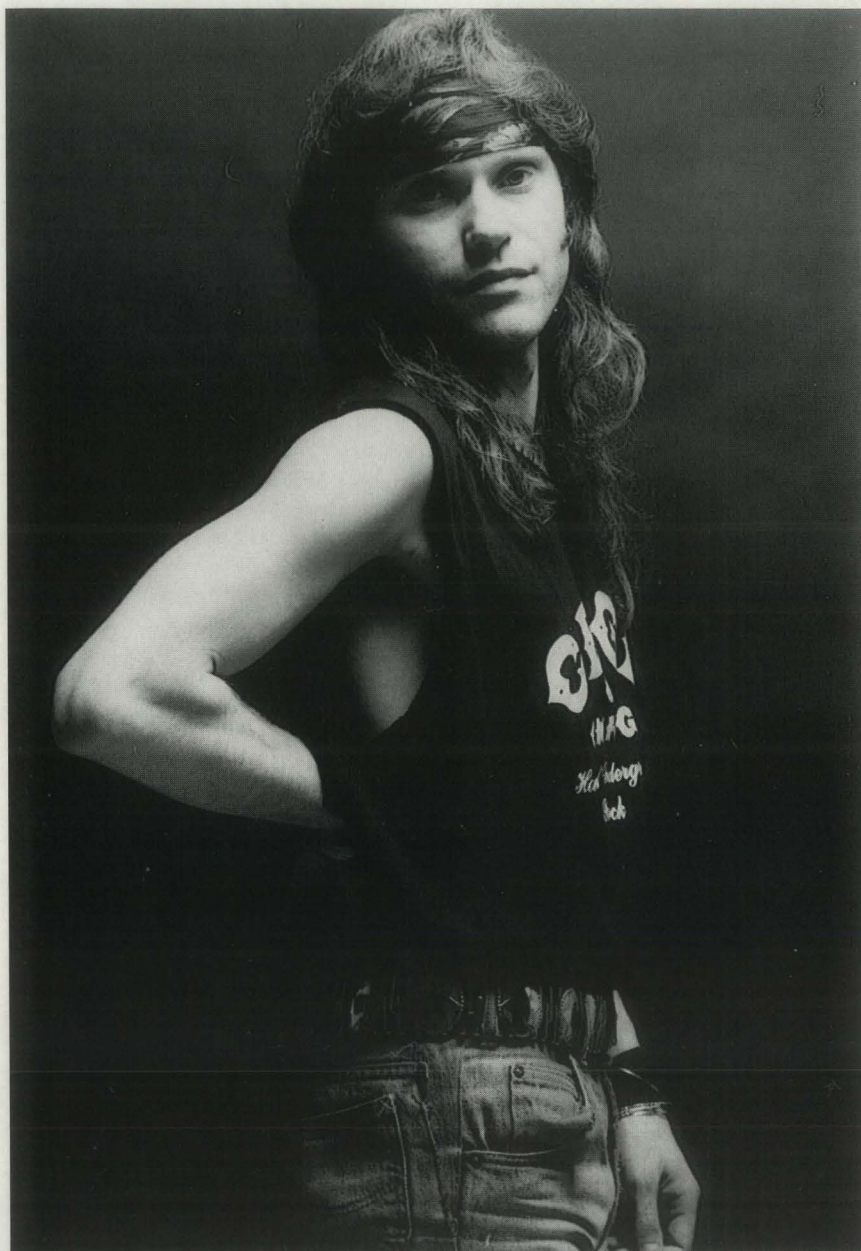
bei *Brosch* finde, was ich bei *Blixa* hörte und bei *Kai*, daß ich finde, was ich bei *Cave* spüre und bei *Foetus*. Aber keiner von ihnen ist Gott, daß man sie nicht aneinander messen könnte. Und keiner von ihnen ist Zarathustra, daß man sie nicht in anderem finden könnte.

Ich habe lange versucht, *Brosch* mein Problem mit diesen Gedanken klarzumachen. Vielleicht habe ich es geschafft. *"Das wir uns richtig verstehen. Ich schätz den Bargeld sehr und bin auch der Meinung, der hat eminent viel geleistet, was eine bestimmte Art angeht, unkonventionell mit zeitgenössischer Musik umzugehen. Insofern würde ich mich auch nicht scheuen, zu sagen, ich habe das und das von jemandem angenommen, weil man natürlich immer ein Prisma der einen umgebenden Einflüsse ist."* Und *Wolfgang Brosch* weist darauf hin, daß es eventuell auch im englischsprachigen Bereich Beispiele gibt, bei denen Textvorträge auf oder zu oder in Musik jenen theatralischen Gestus haben, wie er bei den genannten deutschen Künstlern vorkommt. Aber warum, bitte, sollte jemand eine kreative Grenze durchbrechen, wie es die *Neubauten* und andere getan haben, wenn nicht spätere Versuche durch eben diese Breschen schreiten sollten, um ihrerseits Neues zu tun. Und so habe ich keine Probleme damit, zu sagen, daß ich in der neuen *Brosch*-Platte Spurenelemente *Einstürzender Neubauten*-Musik finde, wie ich bei *Blixa* Spuren von *Gustav Gründgens* finde. Und wenn ich Worte finden würde, mit denen ich diese Traditionslinie beschreiben könnte, hätte ich wohl das Problem vom Beginn dieses Artikels gelöst. Hier finde ich meine Grenze.

**Sprach-, bedingungs- und bedeutungslose Worte wollen sich um jeden Preis erklären
sie werden sich erwärmen, in aller Hemmungslosigkeit vermehren
ich schwöre ohne Angst den Offenbarungseid, es bleibt bescheiden dieser Rest von Armut
ein körperähnlich' Ding verliert die Kraft, beneidet nackte Füße in der Glut****

** dieses und alle weiteren Zitate stammen von Wolfgang Brosch, mit dem Lutz Schramm Ende Oktober in Berlin sprach*

*** aus der Broschüre „Wir sagen Liebe, meinen Lust und hoffen Glück“ von Wolfgang Brosch, erschienen 1990, Collision-Verlag, Hamburg*



Lutz Schramm

DIE ZENSUR

WEBER & SCHUSTER SPIELEN FRANK WEGHARDT (MULTI POP, 1990)

Robert Weber und Ralf Schuster spielen "Kompositionen für einen, zwei oder mehrere Töne" aus der Feder des Ochsenfurter Malers Frank Weghardt. Auf der Single finden sich in dieser Reihenfolge: *Count Down*, *Mondfinsternis*, *Frank beim Zahnarzt*, *Die junge Bundeswehr*, *Zwei Töne in C-Dur*, *Frühling*, *Der Schwiegersohn*. Zwei davon sind sogar länger als anderthalb Minuten. Minimal sind aber nicht nur die Spielzeit, sondern auch die eingesetzten musikalischen Mittel. Bei äußerst zurückhaltender Produktion (Weber & Schuster + Guido Zimmermann) vernehmen wir Tasten-, Schlaginstrumente, Stimme und Saxophon – ganz im Sinne Frank Weghardts, der in seinen Memoiren schreibt: "Ich hatte die Heimorgel abgestaubt und bei der Gelegenheit wieder einmal betätigt, was mir viel Spaß bereitete, und ich spielte allerhand Kleinigkeiten, die ich mir selbst ausdachte. Das erste Stück hieß *Orgelcountdown* und bestand aus einem einzigen Ton. Wenn es schon nur ein Ton ist, dachte ich mir, sollte man ihn zumindest auf abwechslungsreiche Weise mit Pausen versehen. Die Abstände zwischen den Pausen mußten dann immer kürzer werden, damit die Spannung, die in einem solchen Countdown steckt, hörbar wird. So spielte ich den einen Ton und zählte bis elf, dann die Pause und den gleichen Ton um eine Oktave höher eine Viertel Note lang. Ab hier ging's da capo, aber ich zählte beim zweiten Male nur bis zehn, dann bis neun usw., bis die Abstände zwischen den Pausen Null betrugen. Sind die Abstände zwischen den Pausen Null, so folgt Pause auf Pause, was eine große Dauerpause ergibt, die nie aufhört, sofern man nicht, wie wir es bevorzugten, das Lied vor der Dauerpause beendeten, damit es nicht zu langweilig wird.... Der Schwiegersohn hatte noch eine andere schöne Idee, bei der wir sehr ausgelassen musizierten, nämlich das Lied 'Frank beim Zahnarzt'. Zu der Zeit tat mein einer Zahn sehr weh, wenn er mit süßen Sachen zusammentraf. Dann

jammerte ich, und zwar so ähnlich wie bei 'Frank beim Zahnarzt'. Allerdings jammerte ich beim Musizieren durch den Korpus des Saxophons hindurch, was sich sehr nach Weltraum anhörte. Nach Weltraum zu klingen, fanden wir alle sehr schön und mußten an den Nikolaus denken, wie er mit dem Schlitten durchs All saust...

(I. P. A. N. P.)

PPRINCE FAR I WITH THE SUNS OF ARQUA

„THE MUSICAL REVUE“ (ROIR/SEMAPHORE)**

Sechzehn Platten hat *Prince Far I* veröffentlicht, in der Zeit zwischen seinem Karriere-Start als *Prince Cry Cry* (einige Leute fanden seine Stimme sehr krächzend) und seinem gewaltsamen Tod im Sommer 1983. Was man auf diesem Tape findet, dürfte, wenn alles mit rechten Dingen zugeht, auf keiner Vinyl-Platte sein. Es handelt sich dabei um einen Konzertmitschnitt vom 7. Dezember 1982, aufgenommen in Manchester.

Prince Far I ist sicher einer der radikalsten Reggae-Artisten überhaupt. Seine extrem langsame Art des Toastings haben auch immer seine Begleitmusiker zu außergewöhnlichen Leistungen angespornt. Natürlich gehörte *Far I* zu den bevorzugten Vocalisten in den Reggae-Projekten von *Adrian Sherwood*.

Die vorliegende Aufnahme ist aus vielerlei Gründen ungewöhnlich. Zum einen gibt es nicht so wahnsinnig viele autorisierte Live-Aufnahmen von dem viel zu früh abgetretenen Jamaikaner. Zum anderen ist die ihn begleitende Band etwas ganz spezielles. *The Suns of Arqua* besteht aus Weißen, Schwarzen und Indern. Die Stilbreite der Band bewegt sich zwischen den üblichen Dub-Aufnahmen und indischen Traditionen. Die Band sorgte dafür, daß es Produktionen mit *Ras Michael* gibt, in denen Sitar zu hören sind und die Violine bei den Songs auf dieser Kasette ist wohl auch kein typisches Reggae-Instrument. Und so sind seine rauhen



langgezogenen Rufe nach *Jah* (auf '83 *Strugge!*) und seinen wilden Ausbrüche das Bindeglied für einen Musikmix der ganz besonderen Art. Kaum kann man ungeschliffenere Reggae-Aufnahmen finden als diese. Auch eine echte Perle!

Lutz Schramm

OLSENBANDE EP „NOT MY LIVE“ (SCHLAWINER REC.)

Wie viele andere auch darf diese Hannoveraner Hardcore-Band stolz darauf sein, vier ihrer Songs auf Vinyl verewigt zu haben. Das die Welt davon genauso erschüttert werden wird, wie vom Freudenschrei eines Eingeborenenjägers auf Westsamoa beim Erlegen eines verwilderten Hausschweins, wird ihrer regionalen Beibtheit keinen Abbruch tun. Das war's dann aber auch schon. Guter Sound, schnelle und melodische Spielweise, das trifft eben auch auf unzählige andere Bands zu, genauso wie der oben angeführte Vergleich.

Ronny

H. P. ZINKER FROM BOSTON TO SCHWERTBERG (LP)

Diese wunderschöne LP (mit von Hand aufgeklebtem Vorder- und Rückcover – dadurch wird das Ganze zu einer leicht welligen Angelegenheit) besteht aus einem Studio-Take und dem Mitschnitt eines Auftritts von *H. P. Zinker* im Kanal in Schwertberg. Nun hab ich Live-Platten überhaupt nicht gern – aber diese hier gefällt mir sehr, schon deswegen, weil nach jedem Song der einsetzende Beifall ganz hart ausgeblendet wurde. Richtig. Wir sind schließlich nicht bei *Alles Singt* oder in der Volkskammer. Die Musik allein reicht. Und die kommt von *Hans Platzgumer* an Gitarre und Gesang und *Frank Puempel* an Bass und auch Vocals, und einem Drumcomputer – was vollkommen ausreicht. Natürlich kreischt die Gitarre, krachen die Trommeln – aber eigentlich klingt es nicht wie *Big Black*, sondern es ist eher schön ausgeruhte Musik. Vielleicht läßt sich *Sonic Youth* zum Vergleich heranziehen, mit ausgesuchten Krach-Harmonien und hypnotischen Melodien.

(I. P. A. N. P.)

DIE ZENSUR

REPULSE KAVA „FLOW GENTLY SWEET ALPHA“ (ZUMA REC./ROUGH TRADE) PRECIOUS WAX DRIPPINGS „AFTER HISTORY“ (GLITTERHOUSE/EFA)

kel auf der Stirn will einfach nicht verschwinden und den Bauch einzuziehen, hat schon lange keinen Sinn mehr.

Malcolm hämmert den immergleichen Riff. Das ist der Rhythmus. Später auf der Straße lächelt uns von jeder Plakatwand ein Päderast an und will uns einreden, daß es einen neuen Weg gibt. Wir werden nicht nur verarscht – wir werden auch noch ausgelacht. Angus läßt die Gitarre aufjaulen. Das ist das Solo. Dann im Warteraum auf dem Arbeitsamt, mit dem Teilfahrscheinzeugnis in der Alditüte, fällt uns plötzlich die geballte Trostlosigkeit von der Decke genau auf den Schädel.

Brian schreit verbittert. Das ist die Melodie.

Die Galle platzt, und das steinige Elend wird vom Sodbrand hinweggespült. Jetzt ist es soweit – der Sound stimmt. Die Wut ist unsere letzte Hoffnung. Die Realität verschwimmt vor den blutunterlaufenen Augen, und wir recken wildentschlossen unsere Fäuste in die Luft.

„Fire your guns“ – jetzt schlagen wir zurück. Jede Demütigung, jeder Betrug, jeder miese Tiefschlag wird abgerechnet. Niemand wird geschont.

„Are you ready“. Yeah!

Klick.

Die Stoptaste schnappt. Die Kassette ist abgelaufen.

Du atmest noch schwer, und Schweißperlen funkeln auf der Stirn.

Was glotzen die denn alle und schüteln lächelnd die Köpfe?

Plötzlich ist alles wieder da – die ganze beknackte Welt.

Du stehst im Warteraum mit den Pickeln, dem Hängebauch, und die Alditüte baumelt sinnlos in der Faust über deinem Kopf.

Du bist eine miese, kleine Pissnelke! Ein lächerlich wütender Verlierer! „Got you by the balls“. Das ist die Wahrheit. AC/DC machen die Begleitmusik dazu.

Wir haben keine Wahl. Aber ich glaube, das sagte ich schon.

der blanke Hans

Nach den beiden Singles „Coercion“ und „Daddy's Crowbar“ liegt nun die erste LP der 1987 gegründeten Chicagoer Band Repulse Kava vor: Ein Meisterwerk. Die vier Amerikaner verschmelzen die uns inzwischen heilig gewordenen Hardcore-Strömungen der letzten Jahre mit minimalistischen Computerklängen und den fast schon obligaten Elementen des Hard'n'Heavy zu einem Sound, von dem der Konsument nur ahnen kann, er sei das Produkt irdischer Musiker. Schrägen Gitarrenläufen stehen glasklare Baßlinien gegenüber, Rhythmusänderungen in Form von konspirativen Computereinspielungen mit schöner, sauberer Baßbegleitung. Dissonanzen jagen Harmonien und umgekehrt. Kaum lullen uns Repulse Kava in außerirdisch anmutende Klänge ein, bricht der jazzlastige Baß und der Gesang in die Stille, um uns wieder auf die reale Erdatmosphäre herabzubefördern. Die brachiale Gewalt der Gitarren übernimmt die Herrschaft. John Seden's psychedlischer Gesang ist beseelt von der Naivität eines Dinosauriers. In Hellshit 3 bereitet uns die Band dank wüster Gitarrenläufe eine Fahrt in eine ferne Welt, um anschließend die Musik für J. Mascis' Himmelfahrt zu intonieren. In Sabotage Time wird der Minuten-/Firehose Familie gehuldigt, der Song Thick verweist auf die Bedeutung Frank Zappas und dient gleichzeitig als zarter Hinweis, was aus ihm hätte werden können, wenn er nicht der Selbstzufriedenheit verfallen wäre.

Zuletzt möchte ich das Album noch denjenigen empfehlen, die wissen möchten, wie es klingt, wenn ein Kleinstkind, auch Baby genannt, mal so richtig kotzen muß. Nach Steeptime ertönt folgerichtig Coercion.

Das Quartett Precious Wax Drippings hat mit Repulse Kava drei (wenig bedeutende) Gemeinsamkeiten: PWD sind aus Chicago und nach einer Mini-LP und zwei Singles (7") veröffentlichten sie mit After History ebenfalls ihre erste Langspielplatte. Die dritte: Eine

Ami-Band, die sich ganz in die Tradition des Hardcores stellt. Ich weigere mich, in diesem Zusammenhang auch nur einen Bandnamen aufzuschreiben, dafür begnüge ich mich, und die verehrten Leser sollten sich damit gefälligst zufrieden geben, mit zwei Städtenamen: Minneapolis und logischerweise Chicago.

PDW haben definitiv die Aufklitterung einer Platte in eine A- und eine B-Seite abgeschafft. Nicht zuletzt dem Cover zufolge entsteht aus einer Industrial Side und einer Sexual Side ein neutrales Gebilde oder anders ausgedrückt: Ein Neutrum. Übrigens wird der Song Rayon durch Dudelsackgetröte eingeleitet. Amerikanische Musiker geben sich kosmopolitisch, das hat uns gerade noch gefehlt.

Cottan

FUEL „FUEL“ (ROUGH TRADE)

Fugazi ist eine gute Band. Fugazi ist eine sehr gute Band. Fugazi ist vielleicht die zur Zeit beste Band. Fugazi haben Einfluß auf andere Bands. Fugazi bekommen Konkurrenz.

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich ein Gespräch mit meiner wesentlich jüngeren Nichte wiedergeben, welches ich rein zufällig auf meinem Diktiergerät mitgeschnitten habe.

Nichte (in mein Zimmer eintretend): Oh, ist das eine neue Platte von Fugazi?

Cottan: Nein, das ist Fuel.

Nichte: Die klingen aber genau wie Fugazi.

Cottan: Der Gesang ist vielleicht etwas aggressiver.

Nichte: Aber die Satzgesänge, die Gitarreneinsätze. Der erste Titel wenigstens, der könnte doch von Fugazi sein.

Cottan: Ja, schon, aber...

Nichte: Hör mal, wie heißt der Titel? Eindeutig Fugazi, richtige Mitsingqualität. Also, wenn die nicht wie Fugazi klingen, soll meine Mutter bald wieder heiraten.

Cottan: Gott bewahre, du hast ja Recht.

Nichte: Wie heißt denn nun der Titel? Ist das eine Coverversion?

Cottan: Glaub ich nicht, eher ungeschickt geklaut. Der Song heißt „Why can't you see“.

Nichte: Wohl auch eine linke Band. Daher der Bandname. Die Golfkrise, was?

Cottan: Kann ich mir kaum vorstellen.

Meinst Du, Hussein kennt Fuel?

Nichte: Nein, aber er lebt davon.

Cottan: Von der Musik?

Nichte: Von Fuel.

Cottan: Das verstehe ich nicht.

Nichte: Aber das macht ja nichts.

Das Gespräch dauert solange, bis wir einen Friedensvertrag schließen, in dem fest verankert wird: Fuel sind gut, aber Fugazi sind besser.

Cottan

VERTIGO „VERTIGO“ (GLITTERHOUSE/EFA)

Mit Gentle Giant verbindet das Trio aus Minneapolis wahrhaftig nichts. Aber trotzdem: Wie erhält eine Band, die einerseits „optisch so überzeugend unrockig“ aussieht, daß sich das Label genötigt fühlt, „keine Fotos drucken zu lassen“, und andererseits den Pop mehr oder weniger zum Inhalt ihrer musikalischen Vorstellungen macht, einen Vertrag mit John Hazelmeyer?

Hier hätte ich eigentlich mit meiner Kritik aufhören sollen, wenn, ja, wenn es nicht noch eine Frage gegeben hätte... (Die aufmerksamen Leser werden gemerkt haben, daß ich den letzten Satz von Schrammel und Pilch geklaut habe. Mir fiel nichts besseres ein. Desweiteren möchte ich bemerken: Ich kann meine nächste Frage nur angesichts der Tatsache stellen, daß ich über ein gewaltiges Maß – übrigens kostenloser – journalistischer Freiheit verfüge.) ...Wie gelang es Vertigo, Thomas Gumprecht, Gitarrist von Die Art, als Gastmusiker zu engagieren? Ich jedenfalls habe keine Ahnung, aber es muß wahr sein. Wer es nicht glaubt, der kaufe sich die Platte und höre sich All one of us an. Und wer die LP ersteinmal sein eigen nennen darf, hat damit gleichzeitig die Gelegenheit erworben, den herrlich stupiden und dennoch konstruktiven Baß auf Like I'm Already Dead zu bemerken, wie er seit den frühesten Tagen Jet Black's nicht mehr zu vernehmen war. Wer Jet Black ist? Wer dies wiederum erfahren möchte, der kaufe sich das Album und höre sich gefälligst Masters of the Universe an.

Cottan

DIE ZENSUR

Blues, den Schrei des Selbstzweiflers und Welthassers. Offensichtlich wird auch diese Band von den lyrischen Exzessen eines Einzelnen geprägt, von den ausufernden Gedankenwindungen des Joe, der, wie seine Mitspieler, seinen Nachnamen nicht preisgibt. Warten wir es ab, denn *Carnival Of Fools* haben gerade begonnen, in dieser lausig kleinen italienischen Szene einen Namen zu bekommen, was freilich nicht so schwer ist, wenn es gerade ein knappes Dutzend guter Bands gibt. In einem Land, in dem die überwiegende Mehrheit der Leute privates Dudeldradio hört und die wenigen Musikzeitschriften fest in der Hand großer Medienkonzerne sind, hat es eine, wie auch immer geartete, Indie-Szene nicht leicht. Einzige Möglichkeit, etwas mehr als nur eine Handvoll Freunde zu erreichen, ist es dann, das Land für Konzerte in Richtung Norden zu verlassen. Aber nur wenige schaffen dabei mehr als Achtungserfolge, wie zum Beispiel *Pankow* und *Negazione*, die dann auch gleich nicht mehr so wahnsinnig große Lust haben, in Italien aufzutreten.

Die Chancen für *Carnival of Fools*, eine wichtige Band in Europa zu werden, sind unter diesen Umständen eher gering, auch, wenn ihr kleines Label von sehr rührigen Leuten geführt wird, die mit ihrer Kamikaze-Mentalität hin und wieder etwas erreichen. Die vorliegende Platte ist eine Blues-Platte und kann sogar mit einem ganz ordentlichen "Summertime"-Cover aufwarten, obwohl dieser Song ja mittlerweile an den Rand des Unerträglichen gecovered wurde. Jesus mag die *Fools* auch, wie ein Song sagt und mir gefällt die Kapelle ausnehmend gut. Wollen hören, ob's bald mehr von ihnen gibt.

Lutz Schramm

BITCH MAGNET

"BEN HUR"

GLITTERHOUSE/EFA

Die dritte Scheibe von *Bitch Magnet*, und mit Sicherheit nicht die Schlechteste. Zuerst nichts als Dröhnen, Gewitterstimmung, dann, gleich einem ersten Lichtstrahl, ein leichter Schlag auf's Becken. Mystisch kommen sie daher und halten diese Verklärtheit auch eine ganze Weile, bevor sie voll aufdrehen. Wenn sie loslegen, geht es dafür auch gleich besonders schroff zu. Häufige rhythmische Wechsel und klagen-

de Gitarren, frei nach dem allgegenwärtigen Vorbild *Hüscher Dü*. Mit Kunststückchen auf ihren Instrumenten halten sich Sänger/Bassist *Sooyoung Park*, Gitarrist *Jon Fine* und Schlagzeuger *Orestes Delatorre*, die wiedervereinte Urcrew der *Bitch Magnet*, nicht gerade zurück. So wird *Ben Hur* nie langweilig. Selbst ausgedehnte Instrumentals können sich die Drei im Gegensatz zu den meisten ihrer harten Kollegen leisten, ohne zu nerven. Die Hardcore Ballade *Ducks And Drakes* geht regelrecht zu Herzen, ist aber eins der wenigen Stücke mit durchgehendem Beat. Ansonsten wird die LP von ängstlicher Nervosität durchzogen, gerade weil sich Rundes und Kantiges nicht nur abwechseln, sondern geradezu im Wege zu stehen scheinen. Nicht die optimale Hintergrundmusik zum Abendbrot also, im übrigen jedoch durchaus zu empfehlen.

Fred Fronner

BAD BRAINS

**"ATTITUDE/THEROIR SESSIONS"
(WE BITE/SPV)**

Die *Bad Brains* stellen eine Verbindung zwischen zwei Musikstilen her, zwischen denen es eigentlich keine Gemeinsamkeiten gibt. Das ist sicher einer der Gründe dafür, daß dieses Quartett ganze fünf Jahre gebraucht hat, bis es eine LP veröffentlichen konnte. Die *Bad Brains* waren ihrer Zeit voraus. Sie radikalisierten Punk schon 1977 um das nötige Maß, um den Begriff Hard Core zu rechtfertigen. *Dr. Know*, ein Bassist mit einem sehr handwerklichen Background und seine Mitspieler waren Mitbegründer der Washingtoner Hard-Punk-Szene, aus der heutzutage Bands wie *Fugazi* kommen. Den *Bad Brains* brachten einige Riot-Exzesse bei Konzerten Auftrittsverbote in diversen Clubs der Bundeshauptstadt ein, worauf sie nach New York emigrierten. Nach einem Song für einen *Alternative-Tentacles*-Sampler produzierten die *Brains* 1981 für das Kassetten-Label *ROIR* die Songs, die jetzt als Platte/CD unter der ersten Hard-Core-Adresse Deutschlands veröffentlicht wurden.

Erst 1982, wie gesagt, gelang es der Band, eine LP zu produzieren. Seltsamerweise wurde diese Platte unter der



Regie von *Ric Ocasek* von den *Cars* eingespielt. In der Zwischenzeit haben sich die *Bad Brains* aufgelöst und wieder zusammengefunden. *HR*, der Sänger und *Dr. Know* haben Solo-LP's veröffentlicht, und gelegentlich gibt es auch *Bad Brains*-Touren und Platten von der Band. Die Aufnahmen von 1981 sind sicher nicht nur für Fans und Sammler von Interesse. Der obskure Wechsel zwischen Roots-Reggae und Hard Core ist mehr als eine exotische Attitüde. Schließlich sind beide Stilformen vom Bass dominiert und der ideologische Hintergrund ist in beiden Fällen, wenn auch von gänzlich verschiedenen Standpunkten, ein radikaler. Mit dem, was uns im letzten *MES-SITSCH*-Heft von *Fugazi* erklärt wurde, im Hinterkopf, können wir auf eine enge Geistesverwandtschaft schließen. Der wichtige Unterschied ist eben nur, daß die farbigen Musiker von den *Bad Brains* aus der schwarzen Musikvergangenheit schöpfen, die weißen von *Fugazi* aus der angloamerikanischen Tradition. Die einen benutzen also Reggae als Erweiterung ihres radikalen Musizierstils, die anderen den Song ansich (was immer das auch sein mag). Diese Platte ist ein Dokument vom Beginn einer Bandgeschichte, die noch nicht beendet ist. Inzwischen sind die *Bad Brains* Einfluß für andere Bands geworden und haben selbst Hunderte Anregungen aufgenommen. Und, wie gesagt, es ist mehr als Attitüde!

Lutz Schramm

AC/DC

"THE RAZORS EDGE"

ATCO RECORDS/ATLANTIC

Machen wir uns doch nichts vor! Jeder trägt das Gesicht, das er verdient. Jeder trinkt seine Biermarke und kämpft für seinen Fußballclub. Die einen werden deutscher Meister – die anderen werden erschossen. Auch unsere Lieblingsmusik ist kein Zufall. Wir haben keine Wahl.

Hergehört, ihr Rohrkrepierer und Flachwischer – hier ist unsere Musik! *AC/DC* machen Musik für Verlierer. Es stimmt schon, eine Chance hat jeder im Leben. Eine. Und die haben wir entweder damals verpasst, oder wir werden sie noch verpassen. Jedenfalls, jetzt geht's uns beschissen. Aber was soll's – jeder, der zu uns gehört, weiß, wovon ich rede.

Auch *AC/DC* erzählen nichts Neues. Warum auch. Sie gehören doch zu uns. Damals waren wir zu jung, und jetzt sind sie zu alt. *Angus* in kurzen Hosen und mit dem Schulranzen auf dem Rücken. *Brian*, der Linksträger, mit zusammengerolltem Klopapier in der viel zu engen Jeans. Ätzend – Geschmacklos – Lächerlich. Die spielen nicht. Die können nicht anders.

Wir haben keine Wahl. Aber das sagte ich ja schon mal.

Jeden Morgen vor dem Spiegel: Ein kleiner Versager grinst uns an. Der Pi-

BUFFALO TOM „BIRDBRAIN“

(BEGGARS BANQUET/SPV)

Irgendwie kann man es sich doch nicht richtig vorstellen, daß eine Band, deren erste LP bereits die Kritiker aufgescheucht hat, zur Live-Promotion für ihre zweite Platte noch immer Urlaub nehmen muß und nach zwei Konzerten in Deutschland flink nach Boston zurückdüst, um an langen Abenden wieder an neuen Songs zu feilen. Nix vom Jet-Setter, mit all den Girls und dem Suff und Nasenstaub. Aber sie machen auch nicht die Musik dafür. All der rauhe Krach, der Dir die Ohren in langen Wellen an die Schädelrundungen weht! Das ist so wahr wie die Hexe von *Hänsel und Gretel*. Und diese schönen Melodien! Sie sind so real wie die *Goldmarie*. Aber, zum Teufel, was glaubt ihr, was R & R in *Wirklichkeit* ist! *Disney Land* für Unangepaßte! Und natürlich ist das so nützlich wie die Couch beim Seelenklumpner. Und wer das alles ernst nimmt als das Schwarze unter seinen verdammten Fingernägeln, der sollte warten, bis er seinen 15. Geburtstag überstanden hat, oder, wenn es dafür schon zu spät ist, seinen Glauben an das Wahre im Menschen um Gottes Willen nicht verlieren, denn wer soll all die wunderschönen Platten kaufen, die wir auf diesen Seiten loben oder verurteilen? Richtig! *Du Blödmann/Frau*.

Und die drei Burschen von *Buffalo Tom* sind doch nun wirklich das Ehrlichste und Echtesteste, was uns die letzten 200 Jahre Amerika beschert haben. Alkohol und Koffein sind ihre Feinde und was es noch an Schlimmem gibt. Und ob man's nun glaubt oder nicht, es ist wundervoll, was uns da von der vielgeplagten Nadel aus der Vinyl-Ritze gegraben wird. Da kann man noch so zweifeln, es ist gut für die Stunden nach der verpatzten Mathe-Arbeit und gut als Rhythmusgeber für ein Rendezvous bei Kerzenschein.

Ich wünschte, es gäbe mehr Gründe, das Leben zu loben, wie diesen.

Plong Plong Bratschenbrüll

THE ART OF THE LEGENDARY TISHVAISINGS

„TRIEF...“

(DUST MUSIC/MESSITSCH)

Um dem Vorurteil, daß an dieser Stelle ausschließlich Freundesbeweihräucherung stattfindet, von vornherein entgegenzuwirken, kürte mich die *Messitsch*-Redaktion zur Objektiven Kritikerin. Da ich dummerweise erst seit einem Jahr mitkriege, daß auch im „Osten“ heftig was gebacken ist und mir bislang leider noch niemand die *Vaising*-Brothers vorgestellt hat, hielt man mich wohl für außenstehend genug.

„*Trief...*“, 5-Track-EP und jüngstes Werk der bösen Jungs aus Leipzig, hält, was es verspricht: Die drei Vaisings, *Joey A.V.* – Gitarre/Gesang, *Gogo V.* – Bass und *D. D. V.* – Drums, springen Dir in den Nacken und lassen sich auch durch reflexartiges, schweißtreibend rhythmisches Kopfschütteln nicht mehr abwerfen.

„*Trief...*“ ist Double-Sided Horror (*T. A. O. T. L. T.*-Warnung), bössartiger Grunz-Trash-Metal mit Spaß am geilen Gefühl, zu kotzen. Wer zu Tode produzierte Scheiben satt hat, liegt hier richtig, denn selbst das breite Grinsen ist nicht zu überhören. Allerdings bin ich mir sicher, daß die Konservenversion von „*The Art Of The Legendary Tishvaisings*“ lange nicht an das Live-Vergnügen heranreicht. Selbst, wenn allein schon die Verpackung dieser Konserve ein wahrer Augenschmaus ist.

Bleibt zu hoffen, daß *T. A. O. T. L. T.* bald in Berlin zu sehen sein werden. Das lasse ich mir nicht entgehen, soviel ist sicher!

(Ey, Jungs, habt Ihr 'ne Gästeliste?)

EXTRA

THE CARNIVAL OF FOOLS

„BLUES GET OFF MY SHOULDER“
(Vox Pop)

Was wäre, wenn *Nick Cave* in Italien geboren worden wäre und nicht in Australien? Würde man ihn kennen? Vielleicht wäre er so bekannt wie diese mailändische Band, und es wäre eher ein Zufall, daß jemand über diese Musik erzählt. Jedenfalls findet man auf der Platte von *Joe, Marco, Metelle, Max* und *Manuele* annähernd diese *Cave*'sche Tiefe, diesen ausladenden

Bad Quality Vertrieb TONTRÄGER-BELAG!

Die allerallerallerletzte Gelegenheit, sich unterm Jahresabschlußbaum nicht mit den falschen Geschenken zu blamieren!

THE ART OF THE LEGENDARY TISHVAISINGS — „TRIEF“
5-TRACK-7"-EP — DM 9,60

CELEBRATING THE EGGMAN

— A TRIBUTE TO JOHN LENNON

LP — DM 22,-

CD — DM 28,-

MC — DM 16,-

LP — DM 22,-

HERBST IN PEKING

DIE LETZTEN TAGE VON POMPEJI

LP — DM 22,-

DIE ART — „FEAR“

LP — DM 22,-

CD — DM 28,-

MC — DM 16,-

MC — DM 15,-

PAROCKTIKUM 2

ZONETON WERKE:

ZT 001: Der Expander des Fortschritts

— „Die 1. LP“

MC — DM 10,-

ZT 002: Pik Dufuß — „Lovesongs at a distance“

MC — DM 10,-

ZT 003: Tom Terror & Das Beil

MC — DM 10,-

ZT 005: Matthias „Baader“ Holst

MC — DM 10,-

ZT 006: Lost Rec.

(Sampler, Ost-Bands auf West-Labels)

MC — DM 10,-

ZT 007: Der Expander des Fortschritts

— „4 Stücke“

MC — DM 10,-

ALLE PREISANGABEN EINSCHL. VERSANDKOSTEN.

Bestellungen:

1. Geld per Postanweisung einzahlen (keine Schecks, keine Nachnahme!)

2. Bestellungen an:

BAD QUALITY VERTRIEB, Opossum Verlag, PSF 127,
Berlin 0-1058

Welt des *Copernicus* vorwagen möchte, der kann das im Dezember für drei Konzerte in Berlin, Potsdam und Leipzig.

Copernicus wünscht sich für seine Platten soviel Promotion, wie die Bibel in den letzten 2000 Jahren hatte. Er sollte die Teile mal dem Papst schicken. Vielleicht bleibt dann die Erde stehen und wird wieder zur Scheibe. Denkbar ist alles.

Jonannes Keppler

JIMMY CLIFF

„SAVE OUR PLANET EARTH“ (INTERCORD)

Jimmy Cliff war eigentlich nie der Typ des Erfolgreichen. Klar, es gab *„The Harder they come“* und viel Aufregung danach und wohl auch ein paar inspierte Alben. Aber ich vermute vielmehr, daß die eigentlich genialen Stücke aus jenem Film, also der Titel-Song, *„You can get it...“* und *„Many Rivers to cross“* eher dem Talent des Produzenten *Leslie Kong* zu verdanken waren. Aber bei *Jah*, das sind alles nur nur Vermutungen.

Was nun diese neue Platte von *Jimmy Cliff* angeht und meine ganz persönlichen Gedanken dazu, bin ich exakt mit diesen Vorurteilen und jeder Menge schlechten Erinnerungen an ganz fürchterliche Reggae-Pop-Platten vom Meister an dieses Werk gegangen. Und irgendwie haben die ersten vier Nummern auch meine dummen Vorahnungen bestätigt: All die Jahre, in denen sich Reggae entwickelt hat, modern geworden ist, sich mit anderen Stilen vermischt hat und wiederum in diese Stile gemischt wurde, schienen an *Cliff* spurlos vorübergegangen zu sein. Dann fegt plötzlich ein rappender DJ in einen Song, scratches finden statt, die Drums verdoppeln ihre Geschwindigkeit, die Tanz-Halle bebt! Schau mal an, dachte ich und fummelte den Volume-Regler etwas höher. Am Ende gibt es dann noch glatt eine (wirklich modernere, aber nicht unbedingt „schönere“) Neubearbeitung des *Slikkers*-Klassikers *„Johnny too bad“* von der *„Harder...“*-LP. Vielleicht will uns der ja auch nicht mehr ganz junge *Mister Cliff* damit sagen: *„He Guys, ich bin doch eigentlich auch noch ganz schön bad, hört mal ruhig etwas genauer her, was*

ich so zu sagen habe.“ Die jungen Typen, die heute vor den Soundsystems rumstehen, werden ihm wohl vor allem dann ihre Ohren zuneigen, wenn er den richtigen Groove findet, denn die Rettet-die-Welt-Themen bringen heute die Kids in Kingston und Brixton nicht mehr zum Grübeln. Das steht schon mal fest. Insofern ist es sehr clever vom Klippen- Jim, sich etwas forschender in die heutigen Winde zu werfen. Diese Platte bewegt sich irgendwo zwischen *John Holt* und *Shinehead* und wird damit im besten aller Fälle eine größere Anzahl von Reggae-Liebhabern ansprechen als die letzten *Cliff*-LP's.

AlGlobe

HEADS UP!

„SOUL BROTHER CRISIS INTERVENTION“

SENATOR FLUX

„THE CRIMINAL SPECIAL“ EMERGO/IRS

Musikalisch gesehen, könnten beide Bands nicht weiter auseinander liegen. Nur der Umstand allein, daß sie aus Amerika kommen, reicht noch lange nicht. Daß ich sie dennoch in eine gemeinsame Kolumne presse, ist einzig meiner Faulheit zu danken und der Tatsache, daß sie bei der gleichen Plattenfirma veröffentlichen, aber ein richtig triftiger Grund ist das letztere auch nicht, und so wird wohl nur die Faulheit übrig bleiben.

Metalverbrämten Hardcore-Funk zu spielen, wie *HEADS UP!* das tun, ist 1990 so sensationell nicht, aber beim Publikum dafür recht erfolgreich. Gegenüber den bereits bekannteren Gruppen, die dieses, doch sehr enge Feld beackern, haben sie den Vorteil, härter und schonungsloser zu wirken, oder erscheint einem dies vielleicht nur deshalb so, weil sie einfach noch jünger, frischer sind und unverbrauchter aufspielen. Nur wer jung und unverschämt ist, kann es sich wagen, an einigen Stellen gar nach, man höre und staune, *Zappa!* in den ganz späten Siebzigern klingen. Die einzelnen Titel für sich genommen, können durchaus überzeugen. (Nicht umsonst wurde

das furiose *„Corny Style Pizza“* bereits vorab als Maxi ausgekoppelt.) Für die Dauer einer Plattenlänge aber fehlt der große Atem. Die Begrenztheit der Mittel beginnt sich bemerkbar zu machen. Das Ende vom Lied ist Ermüdung. Ihrer Meinung nach großen Ereignissen ist die Industrie bemüht, Schatten vorauszuwerfen. Wollte man uneingeschränkten Glauben der von Firmenseite in Umlauf gebrachten Bandgeschichte schenken, die unumstritten *Courts-Mahlersche* Größe besitzt, so müßten *Senator Flux* infolge der umfangreichen, leidvollen Erfahrungen im Umgang miteinander entweder inbrünstig Gospelchöre singen oder aber mit Hilfe von Grindcore versuchen, den Menschen in seine Bestandteile zu zerlegen. Nichts von alledem ist natürlich wahr. *Senator Flux* machen Popsongs im positiven Sinne des Wortes: unbekümmert, selbst vor der großen Geste nicht zurückschreckend, dennoch kraftvoll und mit Drive – dem gewissen Etwas sozusagen. Was mir beim ersten Anhören noch als nur merkwürdig erschien, begann, zu meiner eigenen großen Überraschung, parallel zur Häufigkeit des Abspielens, zunehmend besser zu gefallen. Wer also unbefleckt von britischer Popmusik bleiben möchte, sollte sich hüten, den Fehler zu begehen und *„The criminal special“* mehr als einmal zu hören, denn sie wirkt verdeckt und schleichend. Das Angebot, welches die 5 aus der Gegend von Washington unterbreiten, ist die Quintessenz all des Guten und Schönen aus den letzten 25 Jahren der Popgeschichte in England. Ungelogen! (Auch die *Beatles?*, werden Sie vielleicht mit berechtigtem Zweifel fragen. Auch die *Beatles!*, muß ich da leider sagen.) Wer will, kann sich also den Spaß machen und versuchen herauszuhören, wer und wie oft bei den Titeln Pate gestanden haben muß (ein Geheimtip: *Dexy's Midnight Runners*), oder besser noch, er gibt sich einfach ganz unbelastet dem ungetrübten Vergnügen hin, angenehmer Musik zu lauschen.

P.W.E.I.

REPTILE

„FAME AND FOSSILS“ (WORKERS PLAYTIME/EFA)

Eigentlich kann man es einer isländischen Band nicht übelnehmen, wenn sie nicht auf die *Sugarcubes* angesprochen werden will. Aber irgendwie scheint das auch den *Reptiles* nichts auszumachen, denn schließlich gehört man zu einer der kleinsten Szenen Europas, und da kennt man sich nicht nur besonders gut, man ist auch aufeinander angewiesen. Die Zuckerwürfel sind die guten Botschafter des isländischen Pop und *Reptile* sind der ruppig-witzige Gegenpol dazu. Also nennen wir ihre Musik doch einfach Gegen-Pop. Das trifft's ganz gut, denn die zwei Frauen und drei Männer nehmen Rock & Roll nicht nur nicht ernst, sie haben gar keine andere Wahl, als sich mit diesem Hobby ganz und gar verantwortungslos zu beschäftigen. Sie sind überaus albern und verspielt und haben einfach sehr viel Glück, daß das alles nicht peinlich wirkt. Na gut, es ist doch eine Portion Professionalität dabei, anders geht's wohl nicht.

Reptile gibt es seit fünf Jahren, und in dieser Zeit gab es mal eine Umbesetzung, so etwa vor drei Jahren, als man eine Musikerin an die damals auch noch nicht so bekannten *Sugarcubes* abgab. Das Stilgemisch dieser Band ist so reich an Einflüssen, wie es arm ist an pur Isländischem, was auch immer das am Ende sein könnte. Verblüffend sind für mich zwei orientalisch inspirierte Songs (*Allah* und *Kebab*, letzterer nur als Single-B-Seite), dann wird auch mal russisch gesungen und gejazzt, daß die Mundstücke kochen. Dies ist die erste LP von *Reptile*, und wenn die Kinder ins Bett gebracht wurden, wird es sicher auch eine zweite geben. Fest steht, daß diese Band sehr viel Zeit hat, denn mit ihrer Musik-Philosophie und diesem sehr unabhängigen Selbstverständnis brauchen sie keinen schnellen Welterfolg. Und, daß sie draußen, in den USA oder Germany genug Stoff finden, den sie auf ihrer Heißwasser-Insel zu komischen Songs zusammenbrauen, darüber besteht kein Zweifel.

Lutz Schramm

DIE ZENSUR

seine Vorliebe für ein verkanntes Genie, den skurrilen New Yorker Asphaltcowboy mit der quengelnd blechernen Intonation *Tom Verlaine* durch, der solo und mit seinen legendären *Television* in den Frühachtziger New York-Punkwehen New Wave-Geschichte machte, besonders in *Forsters* typischen aufjaulenden Gitarrenintermezzen und nasalen Gesangsaufbrüchen. *Forster* vertritt nunmehr im Alleingang die besten Tugenden der *Go Betweens*

Schizokid



BROSCH „BROSCHISMUS“ HISTORIA/EFA

Vom ersten Moment an steht der Text, *Wolfgang Broschs* labyrinthisch originäre Verse, im Mittelpunkt der Platte. Anfangs das pure Wort. Um so härter schlagen die Gitarren nachher zu. Düster ist die Grundstimmung dessen, was *Brosch*, die eigene Musik zum Kult erhebend, *Broschismus* nennt. Beschwörende Gesänge in Grindcore-Nähe auf einer Mischung aus Punk, Hardcore und Heavy Metal Grooves. Eine krachende Prozession, Gregorianik 2000! So schwer, lastend und historisierend die Sound-Schwaden durch den Raum quellen, so verspielt, zitat- und anspielungsreich geht *Brosch* mit den Texten um. Absurd, zum Teil ins Kafkaeske abdriftend, machen sie die eigentliche Stärke der zweiten LP dieses Hamburger Sextetts aus, wobei es sicher zu weit gehen würde, *Brosch* gleich mit der Bezeichnung Liedermacher oder Rock-Poet zu beleidigen. Einer der ersten, die sich zum Broschismus bekehrt haben, ist Ex-Slime *Christian Mevs*, jetzt zweiter Gitarrist von Brosch. Wieviele folgen werden, steht in den Sternen, oder besser in den Grüften. Für's erste jedoch ragt *Brosch* wie ein Obelisk aus der etwas verflachten deutschen Avantgarde-Landschaft. Wie wär's, wenn *Wolfgang Brosch* mit der Schöpfung der längst fälligen alldeutschen Nationalhymne betraut werden würde?

Fred Fronner

SLIME „COMPILATION '81 BIS '87“ BLITZCORE/EFA

Mit dieser Platte und ihren 17 Songs (auf der CD sind es 24) erhält der *Slime*-Fan noch einmal Gelegenheit, altes, bislang unveröffentlichtes Material der wohl wichtigsten deutschen Punk-Band zu bekommen. Obwohl man hier natürlich die großen Hits findet, halte ich die Scheibe nicht für einen idealen *Slime*-Einstieg. Wer noch nicht so viel von dieser Band kennt, sollte sich erstmal die frühen Platten besorgen. Diese Zusammenstellung enthält dafür reichlich Raritäten und unbekannte Versionen. Wer selber nicht so viele Konzerte erlebt hat, erfährt hier ganz anschaulich, was da immer so abgegangen ist. Da ist es dann auch nicht so wichtig, daß der Sound manchmal etwas muffig klingt. Unter den Raritäten auf der Platte findet sich auch eine im Probenraum aufgenommene Version von *"Paranoid"* (*Black Sabbath*)! Trotzdem sollte es jetzt aber genug sein mit den *Slime*-Samplern, denn man kann eine Legende auch kaputtveröffentlichen. Zumal einige Ex-*Slime*-Members in ihren jetzigen Bands weiter dabei sind, Rockmusikgeschichte zu schreiben: *Elf* bei *Destination Zero* und *Abwärts*, *Chris M* bei *The Gift*, *Stephan Mahler* bei *Arm* und, ebenfalls *Chris M*, bei *Brosch*. Das Leben geht weiter und die Gründe für guten Rock'n'Roll sind auch noch nicht erledigt.

Paule

BLUE CHEER „HIGHLIGHTS & LOWLIVES“ SEMAPHORE

Waschechte Gitarrenheroes sind rar geworden wie feuerspeiende Drachen. Einige gibt es dennoch, denen keine Windmühle zu gewaltig erscheint, um es mit ihr aufzunehmen. Auf verlorenem Posten? Das kann man zumindest von *Duck McDonald* und seinem Blues Rock Trio *Blue Cheer* nicht sagen. Heute noch halten sie die Stellung, die sie 1969 mit ihrer Version des *Summertime Blues* eroberten. Auf ihrem neuesten Album *"Highlights & Lowlives"* zeigen die ergrauten Herren, die sich gewissermaßen als Väter solcher Bands wie *Guns'n'Roses* und *Mudhoney* fühlen dürfen, daß sie mit ihrer Weisheit (oder besser Schwarzhait?) noch lange nicht am Ende sind. Satter Hardrock, der keinesfalls abgefuckt wirkt, wofür nicht zuletzt *Soundgarden*- und *Mudhoney*-Produzent *Jack Endino* hinter den Reglern verantwortlich zeichnet. Nicht nur der Blues-Klassiker *"Hoochie Coochie Man"* wird zu neuem Leben erweckt; auch die sieben Eigenkompositionen haben es in sich. Die Songs riechen weniger nach Schwermetall als nach Schwerarbeit. Selten heute! Acht Highlights, die nur allzu oft das Lowlive der Musiker anklingen lassen. Was bleibt für uns? Zuschlagen, mitrocken und selbst ein bißchen zum *Soldier of Blues* werden, zumindest bis morgen früh.

Fred Fronner

COPERNICUS „NULL“ NEVERMORE INO

Nichts existiert! Alles ist Null. Real ist Fiktion. Ob die Erde nun rund ist oder sich um die Sonne bewegt, ob Töne klingen und Sichtbares ist, glaube nur, was Du fühlst, was Du lebst. Aber auch dieser Versuch, die Weltsicht von *Copernicus* in Worten zu fassen, berührt nur den äußeren Rand eines gedanklichen Universums, das hier mit Klängen und Worten, mit akustischen Gesten und tönenden Fresken auf uns einstürzt. Platten von *Copernicus* sind keine abgezielten Kunstprodukte, deren Einzelteile ordentlich zusammengesetzt werden, um einen bestimmten Effekt zu erzielen. Die Aufnahmen zu dieser und den drei ersten LP's des als *Joe Smalkowski* vor knapp 30 Jahren nach Brooklyn ausgewanderten Polen entstehen in geräumigen Tonstudios, in denen sich seine Musiker versammeln und zu vorbereiteten oder improvisierten Texten spielen. Es ist kein Jazz, kein Rock'n'Roll und keine Performance-Musik... Es gibt kein Wort dafür.

Copernicus ist frei. Frei von Geldsorgen, denn der Besitz von Häusern ermöglicht es ihm, seinen künstlerischen Intentionen nachzugehen. Frei von Sorgen mit Plattenfirmen, denn er ist seine eigene Plattenfirma, sein eigener Vertrieb und, vor allem, sein eigener Promoter. *Copernicus* ist frei von Grenzen, denn alle Konventionen, alle Vorsicht gegenüber veröffentlichten Ansichten, alle Rücksichten auf irgendetwas sind ihm fremd. Mit seinen 50 Jahren Lebenserfahrung und dem inneren Drang, jede Studio-Session und jedes Konzert zu einem wichtigen Erlebnis werden zu lassen, schafft er Monster, die den Goya'schen Geistern gleichkommen, nur, daß sie nicht aus der Angst vor der Vernunft entstammen, sondern aus deren Verachtung. Die vorliegende Platte ist aus Aufnahmen zusammengesetzt, die 1989 bei Konzerten entstanden sind und zwischen 1988 und 1990 in den USA in Studios gemacht wurden. Die Musiker, die ihn... nein, eben nicht begleiten, die mit ihm kommunizieren, sind handverlesen: *Pierce Turner* (piano), *Marvin Wright* (git, synth), *Jimi Zhivago* (git), *Thomas Hamlin* (drums) und andere. Wer sich in die unbegreifliche



DIE ZENSUR

Speed-Kapelle! Schon mit ihrer vorigen LP *"So Sexist!"*, die zwei bekannte Ami-Pornostars zierten, erregten sie entsetztes Aufsehen. Allerdings brachte ihnen das mehr Ärger als Ansehen. Fast logisch, daß sie sich auch in einem Pornoladen kennengelernt haben. Nun hört man das der Musik natürlich nicht an: Schnelle, wilde Stücke, rau und naßforsch vorgetragen. Guter Standard, wenn du willst, sag Pornopunk dazu. Aber wahrscheinlich ist das Einstöpseln einer kreischenden Gitarre in Beverly Hills schon echt subversiv.

Leo Washington

THE AMERICAN RUSE

„HARD JUNK MEAT“

SHAKIN'S STREET / SEMAPHORE

Was soll man noch zu Bands wie *American Ruse* schreiben? Es gibt sie wie Sand am Meer. Eine Club Band, die live die Post abgehen läßt und auf Vinyl, mag es auch noch so blau und durchsichtig schillern, doch nur wie eine blasse Kopie tausend besserer Bands klingt. Offen gestanden: Wenn ich *Sonic Youth* hören will, höre ich mir *Sonic Youth* an, und wenn ich es einfach nur laut haben will, genügt mir vielleicht auch mein Staubsauger. Die Titel gehen weder besonders los, noch zeigen sie den Anschein von Raffinesse oder Originalität. Die leiseste Andeutung einer gut umgesetzten Idee würde den geduldligen Hörer, wenn nicht glücklich, so doch wenigstens versöhnlich stimmen. Nichts dergleichen! Ruhigen Gewissens können wir uns jedes weitere Wort zu diesem mißglückten Opus sparen und den Platz auf diesen wertvollen Seiten lieber gelungeneren Produktionen reservieren.

Fred Fronner

THE REVOLTING COCKS

„BEERS, STEERS & QUEERS“

(Wax Trax / SPV)

Die Achse Chicago/Brüssel funktioniert schon eine ganze Weile. Die Computer-Punker aus dem *Wax Trax*-Stall, allen voran *Al Jourgensen* von *Ministry* und die Kontinental-Body-Musiker um *Luc van Acker* und *Front 242* haben nicht nur gemeinsame Intentionen und ästhetische Ansichten, sie versuchen auch gelegentlich, sich

in Projekten zusammenzufinden. Die *Revolting Cocks* sind ein solches, zusammengestellt von *Jourgensen* und *Van Acker*, außerdem bestehend aus Mitgliedern von *Fini Tribe* und *Ministry*.

Al Jourgensen ist ein Extremist. Das konnte man gerade auf der jüngsten *Lard*-LP hören, einer Colaboration mit *Jello Biafra*, und das spürt man vom ersten Sequenzer-Puls-Schlag dieser neuen Platte an. Die dazu geplante Tour mußte ins Wasser fallen, weil *Jourgensen* die USA für eine gewisse Zeit nicht verlassen darf; es gibt trouble mit den Cops. Eventuell könnte sich auch in Europa jemand finden, der das wilde Auftreten dieser Band nicht witzig findet. Ihre Platte, das steht schon mal fest, ist nicht witzig, oder kann doch nicht so gemeint sein. Da schlägt dir die blanke Wut ins Gesicht, gelegentlich auch mal die Tanzwut. Es gibt keine reinen Töne, nicht in den Lyrics und nicht im Sound. Hier soll der ganze Krach der Welt in engen, elektrisch zusammengepreßten Sequenzen eingefangen werden und, um ein Unerträgliches verstärkt, direkt in deinen Biorhythmus eingespeist werden. Das tut mitunter weh, hat aber den reinigenden Effekt eines heißen Bades. Aber was schreibe ich da: ist das Fegefeuer, auch, wenn es aus Millionen von Transistoren hervorbrüllt, mit einem heißen Bad zu vergleichen?

Was Gitarren mit ihrem üblichen Sound nur verschönen würden, das bildet uns das elektronische Instrumentarium der *Revolting Cocks* so krass ab wie ein Röntgenbild, und wenn diese Platte erreichen könnte, was die Musiker wohl erträumen, dann sollte man sie nur gegen Waffenschein verkaufen.

Lutz Schramm

GALAXIE 500

„THIS IS OUR MUSIC“

(ROUGH TRADE)

Sehr, sehr eigenwillige Musik. Vielleicht trifft es *verschroben* am besten. Es gibt absolut keinen gängigen Begriff dafür, außer vielleicht den einen: Rockmusik. *Galaxie 500*, die sich nach einem Auto benannt haben, das längst nicht mehr gebaut wird, spielen auch auf ihrem dritten Album diese seltsam milde, verhaltene Musik. Sie schwebt

wie Schnee hernieder, taut aber nicht. Diese eigenartige Instrumentierung der drei – *Dean Wareham* (g, voc), *Naomi Yang* (b) und *Damon Krkowski* (dr) – erzeugt eine betörende Magie voller melancholischer Atmosphäre. Anteil hat daran zweifellos wieder *Kramer*, der diesen impressionistischen Sound hinbekam. Scheinbar schleppend bewegt sich diese Musik weiter, man hat ständig Angst, sie könnte versiegen. Und doch arbeitet die Gitarre filigran und selbstbewußt, sich steigend in drohende Sound-Lawinen. Dazu weht ein entrückter Gesang von irgendwo herüber. Traumatisch auch *Naomi's* Interpretation der *Yoko Ono*-Coverversion *"Listen, the snow is falling"*. Wie der LP-Titel schon sagt, sie machen einfach die Musik, die sie selbst hören wollen. Und die ist schlicht einzigartig und unerhört. Definitiv die Platte für die langen, dunklen Abende. Dieses Album hat manischen Charme und steht völlig zeitlos im Raum.

Mona Brakk

ROBERT FORSTER

"DANGER IN THE PAST"

(BEGGARS BANQUET / SPV)

Nach dem *Go Betweens*-Split aufgrund musikalischer Stagnation hat deren eine kreative Songschreiberhälfte *Robert Forster* nach Bayern herübergeheiratet und auf dem Weg dahin seine unverfälschten, musikalischen Roots wiedergefunden: Folkmusik, und zwar nicht etwa bayrische, sondern jene angloamerikanische, die die frühen, australischen Tage der *Go Bet-*

weens prägten. Als man zwar punkinspiert, aber letztlich doch beatleshörig, zerbrechliche Rohdiamanten pittoresker Beat- und Folksongs im unbekümmerten Direktverfahren hinzuberte, deren Faszination gerade von ihrer Naivität und prägnanten Einfachheit herrührten. Hilfreiche, richtungsweisende ideelle und aktive Unterstützung bei dieser Schatzsuche *back-to-the-Roots* erhielt *Forster* dabei unvermittelt von seinem ebenfalls emigrierten Landsmann *Mick Harvey* (*Crime & Nick Cave etc...*) und dem genialen Berliner Haut-Trommler *Thomas Wydler* (auch bei *Nick Cave*), zwei von ihm insgeheim verehrten Multitalenten. *Harvey* wahrte die pure Transparenz von *Forsters* spröden Rhythm'n'Blues-Stimmungen durch eine schmucklos-nüchterne Produktionsweise und steuerte selbst, neben wichtigen instrumentalen Details, die adäquate, satte (*Doors*-) Orgel zum Sound bei. *Wydler* kontrapunktierte und akzentuierte zwingend-treibend auf die ihm höchst eigene Weise mit prägnant bis zur Nacktheit reduzierten, fast beckenlosem Hänge- und Stand-Tombeat. Oft nur mit Jazzbesen statt Stöcken, trocken und unerbittlich, stoisch und doch vehement ab und an etwa zu countryfizierten (Staub)Wirbeln ausbrechend.

So gehen langsame wie schnellere Songs direkt unter die Haut, und *Forster* erreicht dabei oft die Brillanz und emotionale Tiefe eines *Elvis Presley*, wie er in seinen besten Jahren Pop-songs leidenschaftlich durchlebte, oder die Storyteller-Nonchalance eines *Lou Reed*. Am meisten aber klingt



DIE ZENSUR

wärmen gängiger Rhythm & Blues-, Funk und Jazz Rock-Schemata, geben diesen aber eine ganz frische Würze und verstehen vor allem eine Menge vom Kochen, wodurch ihr Süppchen nicht gerade fade schmeckt. Schon das Eröffnungstück "Freight train", ein funkiger Ohrwurm, gespickt mit den weichen Saxophonlinien Steve Moss' und Joe Baizas nadelspitzen Gitarrenhieben, die im Unisono laufend aufeinandertreffen und die Unverwechselbarkeit von UCO ausmachen, zeigt die Richtung an. Und genauso fröhlich melancholisch geht's weiter. Nach den neunundvierzig Minuten weiß man nicht mehr so recht, welches der elf Stücke man zuerst vor sich hin summen soll. Eine Superplatte, egal ob für den Sessel, die Tanzfläche oder als Anturner für den Abwasch, eine Studioplatte mit unheimlich viel Liveatmosphäre, eine New Wave Platte, die am Urschleim der Rockmusik nicht vorbei kann und will.

Fred Fronner

JUDY NYLON & CRUCIAL

"PAL JUDY"

(ROIR/SEMAPHORE)**

Reachout International Records, das legendäre Label von Neil S. Cooper der mit seinen knapp 60 Jahren wohl einer der abgehobensten Label-Eigner der Welt ist, wird vor allem wegen seiner ausgefallenen Veröffentlichungen geschätzt. Für viele potentielle Fans gibt es aber das Problem daß bei ROIR fast ausschließlich Kassetten erscheinen. Das ist allerdings nicht nur eine Macke von Cooper, sondern in den USA auch ein ökonomisches Kalkül. Es gibt kaum ein Land in der Welt, in dem das Verhältnis verkaufter Tonträger so sehr zu Gunsten von Tapes gegenüber CD's oder Vinyl-Platten ausfällt. Es gibt zwei Schwerpunkte im Label-Programm: Reggae und Underground-Rock. In beiden Fällen ist es Ziel von Cooper, soviel wie möglich Raritäten und Erstveröffentlichungen herauszubringen. Die vorliegende Kassette enthält eine LP, die 1982 erstmalig veröffentlicht wurde, und zwar auf dem On-U-Sound-Label von Adrian Sherwood. Das Studio-Genie hatte Anfang der 80er die gerade aus New York zurückgekehrte Engländerin Judy Nylon entdeckt und nahm mit ihr und dem als

Crucial bezeichneten Musiker-Kollektiv im Laufe eines Jahres acht Songs auf, die sie zwischen 1978 und '79 in den USA geschrieben hatte. Dazu kam eine Version des "Jail House Rock", die eigentlich als Single gedacht war, aber niemals als solche erscheinen sollte. "Pal Judy" ist eine sehr elektrisch klingende Platte, deren Vorzug wohl vor allem darin besteht, daß Drumcomputer so gut wie und Sampler überhaupt nicht verwendet wurden. Wie bei den meisten Sherwood-Produkten wird auch hier die Meisterschaft der Instrumentalisten und der talentierten Sängerin durch die teilweise abenteuerlichen Mixe potenziert. Und wie die meisten Werke aus dem reichen Sherwood-Schatz ist diese Platte/Kassette auch heute noch nicht unmodern. Eine echte Perle!

Lutz Schramm

STELLA RAMOISAI CHIWESHE

"CHISI"

(PIRANHA/EFA)

Da, wo Musik herkommt, aus den Tiefen der Geschichte und da, wo diese Tiefen noch nicht vom allgewaltigen Kommunikationsnetz der modernen Welt bedeckt wurden, bedeutet Musik mehr als nur Tanz, Ton und Schönheit. Mit allen Kräften versuchen Menschen in der Welt (der ganzen, nicht der 3. oder 1. oder 2.), den Rückfall in die barbarische Zivilisation nördlicher Gesellschaftsmodelle mit der Bewahrung ihrer Traditionen zu verhindern. Dieses Paradoxon ist so wahr wie unsere Schizo-Welt.

Das, was afrikanische Musik mehr bedeuten läßt, als wir, auch mit größtem Bemühen, je verstehen werden, ist die Weite einer Tradition, die nicht mit dem Begriff "Religion" zu erklären ist. Wenn man Stella Chiweshe erlebt hat, wenn man die Stärke ihrer Persönlichkeit gespürt hat, kann man vielleicht begreifen, daß diese Frau wie eine Zauberin sein kann. Und das hat nichts mit den bei uns im Norden so gepflegten, zauberhaften Frauenbildern zu tun. Das Instrument, das die Chiweshe spielt, ist in der Lage, mit seinen schwingenden Tönen und deren Oberwellen weit mehr zu erreichen als nur die Hörnerven. Die Mbira, ein Fingerklavier, dient in Zimbabwe zum Be-

schwören von Geistern und Orakeln und zur Kommunikation mit den Ahnen. Während der Kolonialzeit war die Ausübung traditioneller Kulte im damaligen Rhodesien verboten, das Spielen der Mbira stand unter Strafe. Stella Chiweshe hatte in dieser Zeit mit zwei Tabus zu kämpfen: Zum einen diese Religions-Verbot, zum anderen der Umstand, daß es durchaus unüblich war, als Frau das Instrument zu bedienen. Gegen beide Hindernisse war ihre Persönlichkeit gewappnet. Sie empfand und empfindet es als eine Berufung, Mbira-Spielerin zu sein und mit allen Vorzügen und Nachteilen dieser Aufgabe zu leben. Wenn Stella Chiweshe bei Konzerten im Trance-Zustand über die Bühne wandelt, wenn sie ihrer Umgebung entrückt, dann steht sie nicht nur über den Dingen, dann nimmt sie Kraft in sich auf, mit der sie die Realität erträgt.

Das alles hört sich sehr mystisch an, und mit Sicherheit ist es das auch. Aber bei all diesen obskuren Geheimnissen ist die Musik real. Wer sie hören will und dabei nicht erwartet, mit weltmusikalischen Liebkosungen und schmeichelnden Soundkompromissen gelockt zu werden, wer sich der Fremde jener Welt und den ungreifbaren Tönen wie auch dem ergreifenden Rhythmus aussetzen will, der wird mit dieser Platte mehr als "nur Musik" erfahren.

AlGlobe

CHEMICAL PEOPLE

"OVERDOSED ON..."

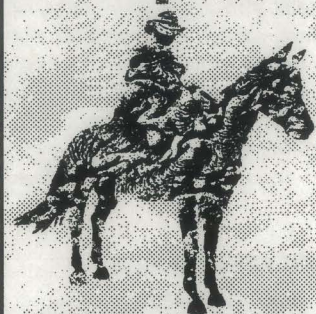
(VINYL SOLUTION/EFA)

Harr! Harr! Klar gibt es die noch, die Jungs, die einfach nur draufhauen und es immer so eilig haben, mit ihren Stücken fertig zu werden. Die Chemical People machen dabei aber noch lockere Scherze, wenn Sänger Naz erzählt, wie er letzte Nacht mit einer Überdosis nach Hause wankte, Drogen in seinem Leben aber keinen Platz hätten. Er hat nämlich schon eine Überdosis Nüsse drin. Ist ja klar, wenn man im gelackten und verschnarchten Beverly Hills zwischen lauter Stars und Rentnern wohnt, muß der Drang nach Ausbruch und Abwechslung sich ja geballte Luft verschaffen. Einerseits machen das die drei durch Sammeln von Hardcore-Pornovideos und Kiss-T-Shirts, andererseits durch den furiosen Krach ihrer

DAS BESTE
AUS DEUTSCHLANDS SUMPF

THE PERC PRESENTS

The Furious Swampriders



M. WALKING ON THE WATER

ELEMENT OF CRIME

FERRYBOAT BILL

CLIFF BARNES &
THE FEAR OF WINNING

DIE MIMMI'S

STRANGEMEN

RUMBLE ON THE BEACH

HEROINA

THE PERC MEETS
THE HIDDEN GENTLEMAN

DER BEAT FROM BAGDAD

ROMEOS

VEE JAYS

OBST OBSCURE

BILLY MOFFET'S PLAYBOY CLUB

PETER MESSMER ERFAHRUNG

THE MINT

POISON CANDY

ELKE DE BOER

THE SCRAP YARD*

CAT CALL

JESSE & JAMES

DONNA REGINA

INLAND NAVIGATORS*

THE PERC

LP Efa 11064-15 · CD Efa 11064-26

STRANGE WAYS
RECORDS

Flensburger Straße 81 · 2800 Bremen 1
Telefon 04 21 · 3 96 15 68

DIE ZENSUR

hauptsächlich wegen ihrer frühen Folk-Punk-Tage und des exzessiven Whiskey-Mißbrauchs. Die Zeiten sind aber andere geworden. Natürlich klingen die Pogues weiter sehr irisch und trinken, nach eingelegter Pause, auch weiter hemmungslos Whiskey. Aber sie sind musikalisch offener geworden. Neben flotten Square-Dances und schmachtenden, wehmütigen Balladen, fließen nun auch fernöstliche Klänge ("Sayonara"), arabische Töne und spanische Flamencospielereien ("Lorca's Novena") ein. Das alles klingt dabei keineswegs aufgesetzt, sondern paßt sich wunderbar in ihren versoffenen Irish-Folk ein. *Shane Mac Gowan* singt auch nicht mehr alle Songs durch seine extraordinäre Zahnücke, jetzt dürfen auch mal *Stacy* und *Woods* ran. Und produziert hat ein anderer eurer alten Helden, Ex-*Clash* *Joe Strummer*, mit dem sie ja schon in Spanien bei Filmarbeiten fröhlich gebechert haben. Herzensgute, liebe alte Freunde, die eigentlich kaum etwas falsch machen können.

Mona Brakk

POISON IDEA „FEEL THE DARKNESS“ (VINYL SOLUTION/EFA)

Mein Gott!, sind die fett und häßlich. Unerreicht. Da wird es wohl Schwierigkeiten mit den Hotelzimmern geben. Es fängt an wie eine dieser stumpfsinnigen, melodiösen Hardrock-Hymnen (Pathetisches Klaviergeklimper). Aber keine Bange, nach dreißig Sekunden brennt sofort die Luft. Erbarmungslos. Nun ist das bei *Poison Idea* eigentlich nichts neues, sind sie doch schon seit zehn Jahren unnachgiebig dabei. Auf dem Cover zielt eine Pistole in einer Hand, an der drei Totenkopf-Ringe stecken, auf ein grinsendes Gesicht mit Hakennase. So auch 'die Musik. Und der Titel dieser Scheibe geht insofern in Ordnung, als das man diesem Wesen nicht im Dunkeln begegnen sollte. *Mondo*, *The Slayer Hippy*, *Jerry A*, *Myrtle Tickner* und *Pig Champio* sehen schon aus wie die pure, aggressive Energie, jederzeit bereit, mit ihrer Musik alles plattzumachen, was sich ihnen in den Weg stellt. Das sind Alkverteilungsmaschinen, die dir mit ihrer Gitarre Löcher in den Bauch blasen! Text: „Battle with the bottle, but I haven't

won yet. *Daydream Delirium*." Such's dir aus: Speedcore, Punkcore, Metalcore, Hardcore, Trashcore. Live muß das die Hölle sein: Schweiß-, Blut- und Drecküberströmt, prügeln sie dir die Ohren vom Stamm. Die fräsen sich mit Gitarren wie Kettensägen in deinen Körper, dich als Wunde zurücklassend.

Leo Washington

BORED! „TAKE IT OUT ON YOU“ GLITTERHOUSE/EFA

Bored! tanzen wiederum auf sämtlichen Hochzeiten. Mit einem Konto von drei Platten darf man das auch. Da muß man nicht mehr ständig beweisen, wie hart und kompromißlos dies oder das runtergeschrubbt werden kann, was wiederum nicht heißen soll, daß es inzwischen was Härteres als *Bored!* in Australien geben würde. Da darf man sich auch mal selbstbewußt auf ein paar Klassiker stürzen. Die Bearbeitung des *Pere Ubu* Oldies "Final Solution" und des alten *Sex Pistols*-Krachers "Satelite" ist das Interessanteste, was die Platte zu bieten hat. Beiden wurde mit viel Fingerspitzengefühl die Essenz entzogen und *Bored!*sche Energie eingehämmert. Auch der Rest der LP ist nicht schlecht, dumpfes Brodeln mit hellen Gitarrenchorussen, eine Menge Rock'n'Roll-Feeling, wenn doch nur die Ein- und Ausblendungen nicht ganz so mies und unverständlich waren. Auch was die Abmischung betrifft, hat Produzent *Jon Brunner* der Band nicht in jedem Fall einen Dienst erwiesen, vermochte *Bored!* jedoch zumindest nicht ihrer sagenhaften Kraft zu berauben. Die LP wirkt streckenweise einfach ein bißchen zu schlampig gemacht, zufällig und hingeworfen. Schade, das Material hätte mehr hergegeben.

Fred Fronner

THE CHARLATANS „SOME FRIENDLY“ (REBEL/SPV)

Es ist Sonntag früh; und die *Charlatans* kitzeln der Sonne in der Nase. Nach dem ersten, flüchtigen Durchhören ihres Debüts fand ich die Platte ziemlich uninspiriert. Jetzt aber: relaxte Klasse! Scheinbar spielerisch und völlig locker tingeln die fünf Scharlatane durch die

zehn Songs und ziehen gänzlich unverkrampft ihre Kreise. Sehr britisch übrigens. Zapplige Gitarren und ein beschwerdefrei hoppelndes Schlagzeug grundieren, das ohrale Fest ist aber ganz eindeutig die süffisante Orgel, die sich ziemlich gut auskennt: sie wirft *Vanilla Fudge*-Fetzen ein, hat offensichtlich viel *Felt* gehört und läßt sich so manches Mal psychedelisch treiben. Und wenn man aus einem Vorort von Manchester kommt, ist musikalisch sowieso alles klar: Auch hier natürlich raveesker Beat! Löblicher Nebeneffekt des furiosen *Charlatans*-Starts: Sie verhalfen der schon untergehenden Single zu neuem Leben. Ihre erste, noch selbst verscherbte Single "Indian rope" brachten sie allein 15 000 mal an die Kids und "The only one I know" schlug mit 150 000 verkauften Einheiten voll durch. Relaxte Musik mit vielen feinen Anspielungen, frisch, freundlich und entspannt. Die Hammond-Organ rules okay!

Mona Brakk

HASS „GEBT DER MEUTE WAS SIE BRAUCHT“ (SPV)

Es gibt viele Punk-Bands, die jetzt 10 Jahre alt werden, aber nicht alle haben sich so sehr im Bewußtsein gehalten wie *Hass*. Das liegt natürlich auch daran, daß die Band kaum mal für eine längere Zeit aufgehört hat, Konzerte zu geben. Platten-technisch gabs eine Pause von 82 bis 88, was dann in der „Öffentlichkeit“ den Eindruck erweckte, daß es die Band nicht gegeben hätte. *Hass* haben nie einen Hehl aus ihrer Überzeugung gemacht, daß alles Deutsche mit Vorsicht zu genießen ist. Der blöde, fette und chauvinistische Bürger ist für die vier westdeutschen Punker das ideale Brechmittel. Und genau dieses Gefühl kotzen sie auf der neuen Platte mit voller Macht heraus. Es gibt ja bekanntlich auch genug Gründe dafür. Die 14 Songs auf "Gebt der Meute..." befassen sich mit Gewalt überall, mit Alkohol, Nazis und hohlköpfigen *Hooligans*, es geht gegen Kriegsspielzeug und Umweltverbrecher und natürlich gibt es auch einen Song für die Neudeutschen aus dem Osten. *Hass* versuchen nicht, auf den flotten Fun-Punk-Zug aufzuspringen

und schneiden dabei ziemlich gut ab. Und wenn sie sich entschließen, auch mal in den „Neuen Bundesländern“ eine Tour zu machen, sind sie herzlich willkommen.

Paule

FALSE PROPHETS „INVISIBLE PEOPLE“ (KONKUREL/EFA)

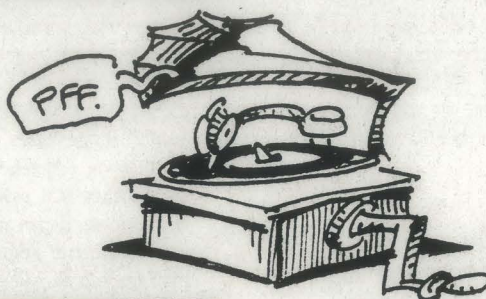
Diese Platte kommt im Stechschritt heranmaschiert, um dann auch gleich zum Angriff überzugehen. *Angriffe!* Aber was ist das? Mitten im heftigsten Geböller hält alles ein, von irgendwo schmeicheln ein Cello und eine Frauenstimme, wie, um dem Gepolter Einhalt zu gebieten. Vergebens. Doch wieder mischt sich ein Warner verhalten ins deftige Treiben ("Demnächst wird die ganze Welt im Eimer sein, einge-macht in Dosen"). Aber er auch wird übertönt von der geballten Kraft der Rock & Core- Gitarren. Aber die *False Prophets* treten nicht hemmungslos das Trash-Pedal durch, sondern fahren schon mal rechts ran, um einen Blick aus dem Fenster zu werfen und halten links, um die schönen Blumen *Melodie* und *Artock* abzapfen. Die falschen Propheten sind seit 81 aktiv und kennen sich an der Lärm-Haltestelle bestens aus. Auf *Jello Biafra's Alternative Tentacles*-Label veröffentlichten sie zwei heftige Longplayer. Jetzt verkündet *Stephen Ielpi* seine Botschaften via *Kramers Shimmy Disc*-Laden. Dabei setzen die sechs Propheten auf Differenzierung durch theaterhaften Rock, Folk und Funk-Einschübe, natürlich bei hohem Tempo.

Leo Washington

UNIVERSAL CONGRESS OF „THE SAD AND TRAGIC DEMISE OF BIG FINE HOT SALTY BLACK WIND“ ENEMY/EFA

Diese Musik haftet einem an wie der Geschmack eines klebrigen Bonbons, tausendmal gelutscht und doch immer wieder schön. Weniger der gute Geschmack macht dieses Bonbon jedesmal zum kleinen Ereignis, sondern einfach die liebe Gewohnheit. Auf ihrer vierten LP gefallen sich *Universal Congress Of* in veränderter Besetzung (nur die Front Line ist geblieben) im Auf-

1. Kapitel DIE WUNDER- SCHWARZEN SCHEIBEN



Extremes Pardon vorweg!

Die mit ** gekennzeichneten LP's sind keine LP's, sondern MC's und gehören eigentlich

ins 2. Kapitel

BIG CHIEF

„DRIVE IT OFF“

REPULSION/EFA

Funkadelic nennen sie ihre Musik. Ansonsten wollen Big Chief aus Michigan, die sich Ende '89 aus den Überresten der Necros rekrutierten, weder verglichen noch eingeordnet werden. Am wenigsten in die Nähe irgendwelcher Hardcore-Gefilde. Mit dem Kategorisieren ist das immer so eine Sache, aber daß sich das Quintett allzuweit von üblichen Hardcore-Strickmustern entfernt hätte, kann ich nicht feststellen. Es finden sich zwar hier und da Soul, Funk und sogar Hip-Hop-Splitter, nur ändert das nichts am Groove des Großen Chefs. Innerhalb des Hardcore-Lagers nimmt er allerdings schon eine besondere Stelle ein. Sänger Barry Henssler hat offenbar vor Produktion der elf Tracks mehrere Bögen Sandpapier verschluckt, die Gitarristen Marc Dancey und Phil D. müssen mindestens über vierundzwanzig Finger verfügen, Drummer Mike Danner scheint vor diesem Job als Sprengmeister gearbeitet zu haben, und Matt O'Brien gehört zu den größten Überraschungen auf der Baßgitarre überhaupt. Nicht nur aggressiv, sondern auch feingliedrig und improvisationsfreudig zeigen sich uns die Gesichter dieser janusköpfigen Band. Ein Super Power-Gespann, euphorisch und großkotzig, was ja ihr Bandname schon ahnen läßt.

Fred Fronner

HELMET

„STRAP IT ON“

AmRep/GLITTERHOUSE/EFA

Wenig noise, mehr Kraft, so könnte man die Platte der 4 New Yorker unter dem spezifischen Gesichtspunkt "Amphetamine Reptiles-Produktionen" betrachten. Könnte man, muß man aber nicht. Helmet, die sich aus ex-Mitgliedern von Poison Idea, Band of Susans und New Christs rekrutieren, schicken sich an, das Erbe Big Blacks und Rapemans anzutreten. Geistesverwandte Albinis, die sie zu sein scheinen, verzichten sie vernünftigerweise darauf, den ganz speziellen Klang seiner Gitarre (elektrisch verstärkter Eierschneider) zu kopieren. Stattdessen entwickeln sie das an diesen beiden Gruppen angelegte Grundmuster weiter. Wer spricht hier von Epigonentum? Helmet stehen für sich (die verräterisch gleich klingende Snaredrum sei vergeben). Sie sind groß. Metallisch. Ein Klotz, der einem mutwillig vor die Füße geworfen wurde und sich nicht so leicht aus dem Weg räumen läßt.

FF

BEL CANTO

„BIRDS OF PASSAGE“

(CRAMMED RECORDS)

Crammed ist bekanntermaßen ein Heim für musikalische Weltenbürger. Das Einzugsgebiet der Kunst-Globetrotter reicht vom zentralafrikanischen Dschungel bis hoch in die Arktis. Aus den norwegischen Schneefeldern dringt die Stimme von Annelie Marian Drecker nach Mitteleuropa, klar wie die Luft der Eisbrüche, jedoch mit der angenehmen Temperatur belgischen

Klimas. Sängerin Annelie ist mit Nils Johannsen und Geir Jennsen im Bunde. In Tromsø, 800 km nördlich vom Polarkreis, haben sie sich an orientalischer Rhythmik gewärmt, haben solange Sakral und Popmusik, vor allem Cocteau Twins gehört, bis sie überließen. Computergestützte Erinnerungssysteme fingen die Energien auf und entwarfen eine nichtexistente exotische Audiokulisse, durch die man nur traumwandeln kann. Klangwolken, die man vorüberziehen läßt, um dabei seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. bel Canto streicheln sanft übers Gemüt, nicht mehr, aber auch nicht weniger!

Micha Möller

MONSTER MAGNET

„MONSTER MAGNET“ MLP

GLITTERHOUSE/EFA

Monster Magnet ist eine Steigerungsform. Monster Magnet ist einer dieser sympathischen Alpträume, in denen man in einer viskosen, transparenten und auf Wunsch auch eingefärbten Masse zu versinken droht. Eine Woge zähen, gallertartigen Schleims, die dir entgegenkriecht und dich umfängt. Sinnlos, sich dem entgegenzustemmen! Deine Beine versuchen, sich mühsam vom Boden zu lösen, doch deine verzweifelte Bemühungen wirken auf außenstehende Beobachter wie ungelente Tanzbewegungen, die sie in ihrer monströsen, zeitlupenhafte Verzögerung gegen ihren Willen zum Lachen zwingen. Ausufernde Gitarren, die Verzerrer bis zum Anschlag aufgerissen, ein etwas behäbig wirkender, aber nichtsdestotrotz tückischer Baß, Wah-Wah und verfremdete Stim-

men, in denen du bei Zimmerlautstärke knietief verschwindest. Wer die Lautstärkeregelung seiner Anlage maximal ausreizt, begibt sich in die Gefahr, mit einem kleinen schmatzenden Geräusch der über seinem Kopf zusammenschlagenden Fluten verschlungen zu werden. (Siehe zum Vergleich hierzu auch diverse Fossilien-sammlungen naturkundlicher Museen: Insekteneinschlüsse in Bernstein.)

FF

NEW MODEL ARMY

„IMPURITY“

(EMI)

Rock dich! Ach wie wärmt doch die Stimme von Justin Sullivan das Herz. Und doch ist die New Model Army berechenbar geworden. Knackiger Beat, treibender Rhythmus – das alles hat massig Fans und ist auch okay. Aber Sullivan (voc, g.), Heaton (dr) und Neuling Nelson (b) haben definitiv nichts Neues mehr auf Tasche. Das ist schon ein Problem. NMA fingen ja mal also neu, frisch und wichtig an, hatten gesellschaftlich tragfähige Texte und spielten unverschlissenen Rock. Aber mittlerweile kennt man das eben, es gibt heute diverse neue und wichtigere Sache. Dessen ungeachtet verfolgen die Band immer noch Hunderte mitreisende Fans. Die Stärke der NMA liegt unzweifelhaft in dieser hymnischen Musik. Sullivan spricht die Leute mit seinem Gesang direkt an. Dabei geht er in seinen Texten von einer gemeinsamen Haltung und Meinung aus. Andererseits lehnt er es kategorisch ab, ein Prediger oder Botschafter für die Leute zu sein (er heißt ja auch nicht Bono Vox). Für mich sind die eigentlichen Höhepunkte dieser Platte die ruhigen, sehr emotionalen Songs wie "Purity" oder "Marrakesh". Vielleicht hat Sullivan ja recht, wenn er meint, daß Angst der wahre Feind sei. Und das junge Männer alt werden, geht ja heutzutage auch sehr schnell.

Leo Washington

POGUES

„HELL'S DITCH“

(WEA)

Das war ja klar: Gleich nach den Unhängbaren Männern schicken nun die Pogues ihren Höllenschlund ins Rennen. Ihr liebt ja die Iren immer noch

Saboteure der letzten Ernte



"Laß deine scharfe Sichel schneiden, und schneide die Trauben im Weinberg der Erde ab! Sie sind reif!" Der Engel warf seine Sichel über die Erde, die schnitt die Trauben von den Weinstöcken. Er warf die Trauben in die Weinpresse, die den Zorn Gottes bedeutet. Außerhalb der Stadt wurden sie in der Presse ausgedrückt. Da kam ein Blutstrom aus der Weinpresse, der war dreihundert Kilometer lang und eineinhalb Meter tief. Angesichts der sich potenzierenden AIDS-Sterbefälle ist man zunehmend versucht, dem aufmunternden Gerechtigkeitsglauben zu schenken, der in der *Offenbarung des Johannes* zu empfangen ist. *Die Rache Gottes*, wie *Donna Summer* die Immunschwächekrankheit einmal sehr delikat bezeichnete (hat man je noch einmal etwas von *Frau Summer* gehört?), frißt aber, wie sich herausstellt, nicht nur die "Sündigen" (*Schwule, Fixer, Kommunisten*), sondern auch die, welche gottesfürchtig über die Klippe Schwangerschaftsabbruch gehievt wurden: die Kinderlein. Per Bluttransfusion postwendend an Mutter Erde zurück. Asche zu Asche, wie es dann so tröstlich heißt. Irgendwie stimmt da was nicht. Das begreifen zum Glück immer mehr Menschen, auch, wenn *Johannes Paul* weiterhin schweigt und seine Schafe zur "Reinheit" ermahnt.

AIDS ist in Afrika Todesursache Nummer 1! Wann es in Australien endlich wieder mehr Kängurus als Menschen gibt, kann hochgerechnet werden. Asien hat zwar immer noch gewaltige Reserven, aber auch die sind am Schwinden. Die bislang als Hauptrisikogruppe eingeschätzte *Sex-, Drugs- & Rock'n'Roll-Mafia* hat da einfach mal den Vorteil in sozialmedizinisch besseren Verhältnissen zu leben, in denen Überleben halt eher möglich ist als z. B. in Schwarz-Afrika. Aber auch in der *weißen*

Welt schwingt der Ernteengel seine Sichel. (Trotzdem Gott erwiesenermaßen ein Weißer war!) Neben Atom- und grüner Bombe tickt jetzt der HIV-Zünder munter drauflos!

Was tun? fragt der mit Einheitsgedanken (Europa, Nordamerika und teilweise Japan) überforderte Sozialstaat. Das Thema AIDS muß ins Bewußtsein der Weltöffentlichkeit gerückt und vollständig enttabuisiert werden. Für Aufklärung und Schutzmaßnahmen (Gummi, nicht Ghetto), Forschung und Heilung müssen Mittel zur Verfügung gestellt werden. *NOW!*

20 Künstler und Gruppen haben nun ein Zeichen gesetzt und den Anfang gemacht: "*Red, Hot & Blue – A Benefit For AIDS Research And Relief*" ist als Doppel-LP auf dem Markt erschienen. Und diese 20 sind nicht irgendwer, keine alternden Live Aid-Helden, sondern die Creme des Showbiz! *Neneh Cherry, Sinead O'Connor, David Byrne, Tom Waits* und dem *Iggy Pop/Deborah Harry-Duo* (u. a.) wird die Welt zuhören, wegen *U 2* werden selbst die Zigarettencowboys in Nowhereland (Mitte der USA) die Platte kaufen. Der Reinerlös der Produktion geht an internationale AIDS-Hilfe-Organisationen; alle Beteiligten haben auf jegliche Gagen und Forderungen verzichtet. Die "*Red, Hot & Blue*"-Kampagne umfaßt aber nicht nur diese LP/CD. Regisseure wie *Wim Wenders, Martin Scorsese* und *Jim Jarmusch* u. a. haben Videos zu den einzelnen Musiktiteln gedreht (Neneh Cherry's Singleauskopplung aus dem Album "*I've got you under my skin*" läuft ja bereits permanent im MTV. Ihre private Message "*share your love not the needle*" ist also in den Ohren und Augen von Millionen Kids.) Neben diesen Clips gibt es noch eine spezielle Modedekollektion von den Kultstars der Haute Couture

Jean Paul Gaultier und *Rifat Ozbek*, inklusive T-Shirts von *Keith Haring* und *Sue Coe*.

Die Musik der Do-LP stammt übrigens ausschließlich von *Cole Porter*. Was der Musical-König der USA (*Kiss me Kate, Can Can, High Society*) mit AIDS zu tun hat? Porter war der erste neuzeitliche Komponist, der die Themen Liebe, Sex, Leidenschaft auf eine ganz neuartige, humorvolle Weise in seine Musik integrierte, mit hintergründigen Songs wie "*Let's do it*" oder "*But in the morning no*" hebelte er einen überalterten Moralkodex einfach aus den Angeln. Die gecoverten Songs drehen sich demnach fast allesamt um die Liebe. "*Love for sale*" (*Fine Young Cannibals*), "*Do I love you?*" (*Aztec Camera*), "*From this moment on*" (*Jimmy Sommerville*). Viele Interpreten haben sich sehr respektvoll nahe am Original gehalten, sind dabei vom eigenen Personalstil abgewichen (*Lisa Stansfield*: "*Dawn in the depths*"), einige Künstler haben die alten Nummern wieder auf die Höhe der Zeit katapultiert, im Fall von *Tom Waits* "*It's alright with me*" – muß man schon sagen – gejault! Waits hat sich mit diesem Stück noch einmal selber übertroffen, die Theater-Zusammenarbeit mit *Robert Wilson* und *William S. Bourroughs* für "*Black Rider*" ist hier deutlich hörbar!

Anyway – dies ist endlich eine Platte, ein Projekt, das dreierlei machen wird: Geld (und das hoffentlich viel!), Spaß (in jeder Hinsicht) und Sinn!

"Red, Hot & Blue – A Benefit For AIDS Research And Relief" (Chrysalis Records).

Micha Möller





Zusammen haben er und **Damon Edge** die Idee entwickelt, die Rockmusik zu verändern. Zusammen haben sie die Idee umgesetzt. Er hat den Gitarrensound beige-steuert und Damon Edge die technischen Effekte. „Zusammen haben er und ich damals entwickelt, was ich heute mache. Zusammen haben er und ich damals entwickelt, was er heute macht. Ich hatte den selben Einfluß auf ihn, wie er auf mich. Es ist traurig, aber wir haben uns am Ende gehaßt...Ich schätze, das Gute für uns war, daß es anfangs nicht die große Sache für uns war, sondern ein Spaß. Als es dann seriös wurde und ein Geschäft, begann der Spaß aufzuhören. Als wir größer wurden und mit Drogen anfangen, begann es übel zu werden... Ich denke, er war ein guter Einfluß für mich damals in den frühen Chrome-Tagen und ich war ein guter Einfluß für ihn. Er hat mir viele gute Ideen gegeben. Ich hab ihm das Spielen gelernt und er hat mir einiges über Produktion und Effekte beigebracht. Er kann Chrome nicht ohne mich machen und ich kann Chrome nicht ohne ihn machen. Jeder Versuch ohne mich funktioniert nicht. Wenn ich sagen würde, Helios Creed sei Chrome, so wäre das eine Lüge. ...Ich würde nicht sagen, ich bin Chrome oder er ist Chrome. Das Verhältnis ist Halbe/Halbe und so haben wir die besten Platten produziert. Er weiß es und ich weiß es.“ Womit Helios Creed die Frage nach

dem Chrome-Mastermind umfassend geklärt haben dürfte. Seit 1983 ist er also Helios Creed und macht, wie er selber sagt, seine „Solo-Scheiße“, die bei weitem keinen bloßen Aufguß der alten Chrome-Nummern darstellt, sondern die konsequente Weiterentwicklung seines zum Markenzeichen gewordenen Gitarrenstils ist. (Entsprechende Beschreibungen sind bitte diversen Plattenbesprechungen zu entnehmen, die Creed'sche Definition ist „a sort of Jimi-Hendrix-Metal-Shit“.) Er arbeitet mit einer für Rockverhältnisse 3-Mann-Minimalbesetzung: Schlagzeug, Bass, Gitarre. Bassist **Mark Duran** ist seit 6 Jahren dabei, noch nicht ganz so lange sein Drummer **Randy Kraus**. Nicht ohne Bitternis stellt er fest, daß beinahe die ganze Zeit über von 1983 an bis heute niemand Notiz von ihm zu nehmen schien. Das begann sich erst zu ändern, als **Amphetamine Reptile**-Chef **Tom Hazelmeyer** ihn in seinem Bus in San Francisco aufspürte und ihm einen Plattenvertrag anbot. Er war der einzige. Helios Creed nahm an. Mit Tom Hazelmeyer, einem sehr vielseitigen Mann, der u. a. in seiner eigenen Band **Halo of Flies** Gitarre spielt, oder aber auch Plattencover für die bei ihm unter Vertrag stehenden Gruppen entwirft, hat Helios Creed anscheinend den idealen Label-Partner gefunden, der sich aufgrund seiner eigenen Erfah-

rungen als Musiker hervorragend in die Probleme der Bands einfühen kann. Helios Creed jedenfalls lobt ihn in den höchsten Tönen, und allem Anschein nach beruht das Gefühl der Zufriedenheit auf Beiderseitigkeit. Von Tom Hazelmeyer stammt im übrigen auch das Cover für die zweite auf AmRep erschienene Platte Helios Creeds „Boxing the Clown“. In Deutschland erschien sie, ebenso wie die erste LP „The Last Laugh“ von 1989, in Lizenz bei Glitterhouse Records. Im Zentrum des Interesses steht dagegen neben der ex-Chrome-Mitgliedschaft noch der sehr häufig und werbewirksam kolportierte Umstand, daß er eine geraume Zeit lang in einem Bus gewohnt hat. Der von wohligen Schauern durchsetzte Reiz, den diese Meldung ausstrahlt, dürfte in der Hauptsache den um feste Ordnungen in ihrem Leben verzweifelt bemühten Deutschen vorbehalten bleiben, für die in-Bussen-zu-wohnen der Vorstufe zum unter-den-Brücken-schlafen gleichkommt. Aber Kalifornien ist anders, wie hier schon einmal erwähnt wurde. Allein rein klimatisch gesehen. In Kalifornien ist es entschieden wärmer. Hier könnte man eventuell sogar unter den Brücken schlafen, ohne seitens der Wetterbedingungen Schaden an Leib und Seele zu nehmen. Es läßt sich aus anderen Gründen nicht empfehlen. „Ich hab versucht, eine Zeit lang in einem Bus zu leben...

In meinem Herzen bin ich ein Zigeuner...Das war ein umgebauter amerikanischer High-School-Bus. 10 Fenster. Ich hatte eine Küche darin, ein Bad und ein Schlafzimmer. Ein Farbfernseher und eine Stereo-Anlage. Ohne Miete dafür zu zahlen. 2 Jahre lang. Für nichts. Wißt ihr, wie hoch die Miete in San Francisco ist? 600 Dollar im Monat! Ich muß ca. 24.000 Dollar gespart haben in der Zeit. Du hast dort so gut gelebt wie in einem 1 Mann-Apartment, frei wie ein Vogel. Du konntest zum Strand gehen oder im Park wohnen...einmal haben sie mich beklaut. Ich hatte kein Telefon. Es war ziemlich, schwierig eine Band von einem Bus aus zu leiten, aber meine Band war nicht sehr groß. Warum also nicht? Einmal, genauer anderthalb mal tourten wir mit dem Bus durch das Land – es war wunderbar...ich würde vielleicht noch drin wohnen, wenn es die Bullen nicht unmöglich gemacht hätten.“ So lustig ist das Zigeunerleben. Zum Abschluß sei es noch gestattet, eine Frage des Künstlers weiterzugeben: Wie klingt amerikanisches Englisch in euren Ohren? Deutsch, so versicherte Helios Creed glaubwürdig, würde für ihn wie rückwärts abgespieltes Englisch klingen.

Onkel Helios

"Ich wollte Lokführer werden, das war meine erste Liebe. Ich hatte Musik als Kind. Sie war langweilig. Die Songs, die sie im Radio spielten, hörten sich so an: 'In the dshungle, the mighty dshungle, the lion sleeps tooniiiiiiiiiiiiiiiiiiiiight...' Warum machten Leute sowas? Es war idiotisch. Dann hatten wir plötzlich Rock'n'Roll. Ich erinnere mich daran. Ich war ein kleiner Junge. Elvis sang 'Hound Dog' und mein Bruder und ich tanzten dazu in unserer Unterwäsche. Mein großer Bruder war da ein Teenager, mein anderer Bruder war 7 und ich war 3 oder 4 Jahre alt. Ich erinnere mich genau. Es war das erste Mal, daß Musik mir etwas bedeutete...Musik konnte anders sein als dieses 'In the dshungle, the...', ein kleines bißchen härter, wilder ... und dann sah ich eine Gitarre und ich sah Elvis im Fernsehen — es war zum Scheitern verurteilt. Musik war langweilig, idiotisch.

Dann, als ich 11 oder 12 war, kam mein Freund herüber — ich war ein Künstler damals, ich malte wirklich gute Bilder — und sagte: 'Rate, was los ist!'. Ich sagte 'Was?' und er 'Ich bin der Sänger einer Rockband!' und ich 'Wirklich? Was machst du da?'. 'Ich singe!'. Er hatte dann drei Freundinnen und ich dachte bei mir 'Waaas?'. Ich war häßlich und hatte kurzes Haar — mein Vater war bei der Navy, und wir hatten kurzes Haar zu tragen — und kein einziges Mädchen mochte mich. Ich dachte mir, daß ist eine gute Idee...ich werde Mädchen haben...und das ist der Grund, warum ich damit begonnen habe. Später dann habe ich die Ventures gehört, kennt ihr die? Das war die erste Gruppe, die Effektgeräte benutzt hat. Damals kamen gerade die Beatles groß raus und alle Mädchen liebten die Beatles ... und ich mochte die Ventures. Scheiße!

Ich bekam eine Gitarre mit 12, zu meinem 12. Geburtstag. Innerhalb eines Monats war ich besser als mein Freund. Dann sah ich diesen Film 'Wild Angels' von Peter Fonda und ich hörte diese Musik. Wow! Was für ein toller Sound! Das war es, was ich wollte! Ich nahm meine Gitarre, aber ich bekam diesen Klang nicht hin. Ich wußte nichts über Verzerrer und Effektgeräte. Ich dachte, es wäre so ein Stahl-Ding. Irgend etwas, womit man über die Seiten streichen müßte. Es funktionierte natürlich nicht. Schließlich habe ich in einem Magazin gelesen, daß es ein Verzerrer an der Gitarre wäre. Ich mußte ihn haben. Ich hab meinen Vater losgeschickt, ihn zu besorgen... und er war großartig. Ich hab meine Eltern in den Wahnsinn getrieben. Von 14 Jahren an bis 16 war ich in einer High-School-Band, bis ich rausgeschmissen wurde, weil ich die anderen alle in den Schatten stellte. Seitdem bin ich eigentlich aus jeder Band rausgeflogen.

Das ist die ganze Geschichte. Ich hatte Musik, als ich jung war. Ich wollte Lokführer werden. Aber heute habe ich keine Chance mehr. Denkt ihr, daß sie jemanden wie mich einen Zug führen lassen?"

Kniet nieder, das seltene Glück zu preisen. Die Chance, das durch Zufall aus designierten Lokführern begnadete Musiker werden, ist prozentual gesehen bedeutend niedriger anzusetzen, als die in der Umkehrung bestehende glückliche Fügung, welche jene, die für ihr Leben gerne Rockstar gewesen wären, einsehen läßt, daß sie am Ende doch besser bei der Eisenbahn aufgehoben sind. Ein durchaus schmerzlicher Weg der Erkenntnis, den längst nicht alle auf beiden Seiten in letzter Konsequenz beschritten haben, wovon wir uns tagtäglich in den Schalterhallen der Bahnhöfe oder mit dem Ohr am Radio überzeugen können. Dies ist also der vielzitierte Stoff, von dem man hofft, daß die Legenden daraus gestrickt worden sind ... und sollte es einmal nicht der Fall sein, dann müssen wir halt etwas Adäquates erfinden.

Der Tag Anfang November, als wir *Helios Creed* nach seinem Konzert im Berliner Ecstasy mit den üblichen Belanglosigkeiten in holperndem Englisch traktierten, war nicht nur kalt und regnerisch, es war auch sein Geburtstag. Der 37., wie sich später herausstellen sollte. Geschenke, die man derart lebenserfahrenen Menschen macht, sollten allen überflüssigen Tands entbehren und sich auf das Wesentliche beschränken. Der Geburtstagsjoint, welcher *Helios Creed* von seinen Freunden überreicht wurde, erwies sich dann auch als die mit Abstand größte Tüte, die ich jemals in meinem Leben gesehen habe. Letzteres ist aber möglicherweise auch nur meinen sehr beschränkten Erfahrungen zuzuschreiben. Umso höher ist es einzuschätzen, daß er, aus welchem Beweggrund auch immer, uns die sprichwörtliche Ignoranz und Unverschämtheit der Journalisten verzieh

und mit Geduld und Freundlichkeit all unsere Fragen beantwortete. Mit dem bitteren Beigeschmack im Nachhinein, die Unterhaltung auf dem handelsüblichen Niveau unverbindlicher Oberflächlichkeit geführt zu haben. Denn *Helios Creed* gehört einer immer seltener werdenden Spezies an, die nicht nur etwas zu erzählen, sondern auch etwas zu sagen haben und denen man darüber hinaus noch mit Freuden zuhört. Darin ähnelt er meinem Onkel, wenn ich das hier einmal einflechten darf, der gleich ihm in der langen Tradition lebendiger mündlicher Überlieferung steht. Es macht einen traurig, mit ansehen zu müssen, wie derartige Begabung auszusterben droht. Wer soll dann Geschichte vermitteln? Die frühen 60er sind noch heute für mich die Zeiten, in denen mein Onkel mit stolzgeschwellter Brust auf seiner funkelneulernen JAWA auf der Jungfernfahrt aus der Toreinfahrt bog, den Hirsch noch einmal kräftig röhren ließ und dann unter dem Fenster seiner Eltern, keine 10 Meter weit gekommen, mit einem gewaltigen Scheppern mörderlich auf die Schnauze flog.

Helios Creed hat die letzten Jahrzehnte der Rockgeschichte in Amerika miterlebt. Er hat sie zu Teilen mitgeschrieben. Er kannte Heavy Metal bereits, ehe das Wort Heavy Metal dafür erfunden wurde. Er hat *Led Zeppelin* gesehen, als sie noch vor 300 Leuten spielten und er war bei einem der letzten *Jimi Hendrix*-Konzerte gewesen, wo die 10.000 Zuschauer restlos ausflippten und jeder, aber wirklich jeder aus seinem Sitz aufsprang und die Bühne stürmte. „Es war das allererste Mal, das ich Slamdance gesehen habe.“ Das Konzert in San Francisco auf der legendären Amerika-Tour der *Sex Pistols* ("ein großer Einfluss

für uns alle") hat er zu seinem Leidwesen verpaßt, da er zu diesem Zeitpunkt für die Aufnahmen zu „Half machine lip moves“ im Studio sein musste. *King Crimson*, die frühen und mittleren Sachen von *Iggy Pop* und den *Stooges*, „glaub es oder glaub es nicht — *Jethro Tull*. Ich bin aus Kalifornien, wir sehen die Dinge etwas anders“, die Folk-Heroen der späten 60er, die frühen *Killing Joke*, *Snakefinger*, *Tuxedo Moon*, *Sonic Youth* in Maßen — "Manchmal machen sie mich krank. New Yorker!", *Scraping foetus...* oder heutzutage Label-mates wie die *Cows*, die *God Bullies* und *Lubricated Goat*, sowie von SubPop *Mudhoney* und *Tad*, mit dem er in Balde einmal zusammen spielen möchte — die Liste derer, die ihn beeinflusst bzw. zumindest beeindruckt haben, läßt sich scheinbar endlos fortsetzen. Ebenso wie umgekehrt eine Vielzahl von Gruppen sich auf ihn, sprich *Chrome* berufen dürfte. Das bekannteste Beispiel aus jüngster Zeit ist das *Prong*-Cover von „Third from the sun“, das kurioserweise nur als CD-Bonustrack erhältlich, trotzdem die Popularität Prongs, in Deutschland beispielsweise, ganz erheblich förderte. *Helios Creed*, der dieses Cover kennt, aber auch eine Hardcore-Version von *NoNoYesNo*, favorisiert letztere. „Heavy Metal ist ein bißchen zu viel 'rostfreier Stahl' für mich, aber ich denke, sie spielen die Akkorde richtig und der Gesang stimmt ... und die Leute mögen es und sie helfen uns damit.“ Im Gegenzug wird ein Teil des Heavy Metal-Publikums auf *Chrome* aufmerksam gemacht, von denen manche dann auf seinen Konzerten erscheinen. Der Text von „Third from the sun“, auf den er persönlich großen Wert legt, ist darüber hinaus für ihn eine

Chance, die Metal-Fans mit etwas mehr als der sonst in diesem Genre üblicherweise besungenen „Scheiße“ zu konfrontieren. Doch damit sieht *Helios Creed* die Möglichkeiten dieses Titels noch lange nicht ausgeschöpft. „Wir hoffen, daß sie die Chrome-Platte nehmen und mit „Voyager“ ins Weltall schicken. Alle Titel erzählen über diesen Planeten und wie wir miteinander umgehen. Die Botschaft ist: Bleibt fern! Wenn ihr herkommt, könnt ihr großen Ärger bekommen. Wir bauen zur Zeit genug Scheiße. Wartet noch 1.000 Jahre. Dafür ist die Platte da, aber sie haben sie dazu niemals genutzt... diesen ganzen Scheiß, den sie normalerweise in den Weltraum schicken. Wir wollen die Leute warnen, Damon und ich: Bleibt fern!...Wir haben diese Titel „Third from the sun“, „Armageddon“, „The human sex machine“, „Fire bomb“...natürlich haben sie die nicht mit „Voyager“ verschickt. Das ist ein Traum von uns, der sich nicht erfüllt hat. Vielleicht das nächste mal. Die haben einige *Chuck Berry*-Songs da hineingesteckt. warum nicht *Helios Creed*?“ Ein Schelm, wer Arges dabei denkt, wenn *Helios Creed* dann an anderer Stelle eher beiläufig in das Gespräch einfließen läßt, daß *Chrome* für manche „eine große Sache“ gewesen seien. Schließlich wissen wir, ihr, er, alle genauestens Bescheid über *Chromes* Bedeutung in der Rockmusik Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre, und sollte es *Helios Creed* auch nur für einen Augenblick vergessen, gibt es immer noch die Heerscharen der Schreiberlinge, so auch uns, die in ihrer Einfallslosigkeit ihn in jedem Interview mit Fragen nach den alten Tagen daran zu erinnern wissen.

Chrome hat seinem Verständnis nach 1983 mit seinem Weggang aufgehört zu existieren.

Nein, eine Dance-Platte ist es nicht, aber, ich muß mich wiederholen: No Sex Beat, No Cowpunk! Was bleibt, ist das Gefühl, die alten Helden endlich Live gesehen zu haben, und eine wohlgehütete Reliquie in meiner Schallplattensammlung. Mehr nicht und dennoch genug.

Nachdem das Gespräch mit Kid Kongo Powers beendet ist, gehen wir raus und laufen Jeffrey Lee Pierce direkt in die Arme: Er sieht Zappa und fragt ihn, ob er nicht der Ex-Bassist von *Wutanfall* sei. Vielleicht gibt es ihn doch, den Traum von Sex & Drugs & Rock'n'Roll?

(Das nun folgende Frage- und Antwortspiel erhebt keinen Anspruch auf eine geordnete Reihenfolge.)

MESS: „Welche Platten hast du gehört, als du Jeffrey kennengelernt hast?“

Kid: „Als ich jung war: *The Stooges* und die *New York Dolls*, Sachen aus England, *Roxy Music*, *T. Rex*. Als ich aufwuchs – in einem mexikanischen Viertel in Los Angeles – war es hauptsächlich diese Art von Musik... und Soul... Als ich älter wurde, als ich dann meine eigenen Platten kaufte, waren das Sachen wie *Roxy Music* und *David Bowie*.“

MESS: „Wie steht es denn mit der traditionellen amerikanischen Musik: Folk, Blues und Country?“

Kid: „Ja, so habe ich eigentlich angefangen, Gitarre zu spielen.“

MESS: „Tex-Mex?“

Kid: „Ja, alte Sachen, eine Art Country und Tex-Mex und so weiter. Das waren Sachen, die meine Eltern und Großeltern hörten, als ich klein war. Alte-Leute-Musik eben. Ich habe sie für mich erst viel später wiederentdeckt. Dazwischen stand ich mehr auf Soul, schwarze Musik und *Jimi Hendrix*. Als wir uns dann trafen, waren Jeffrey und ich wirklich große Plattensammler. Er mochte sehr gern Soul-Musik und Reggae und so was, und ich stand mehr auf Rockabilly.“

MESS: „Du hast schon von Hendrix gesprochen. Was hältst du von anderen alten Herren? *Neil Young*?“

Kid: „Alt.“

MESS: „*Johnny Cash*?“

Kid: „Älter... Runzlig.“

MESS: „*B. B. King*?“

Kid: „Big.“

MESS: „Was ist mit *Nick Cave*?“

Kid: „Lang, dürr (Hahaha).“

Stimme aus dem Hintergrund: Pierce?

Kid: „Alt.“

MESS: „Kommen wir zur jüngeren Rockmusik. *Die Haut*?“

Kid: „Sie sind großartig, wirklich gut, ich bewundere sie, sie halten an ihrer Sache fest, die sie machen, an dieser Art Gitarren-Instrumental-Gruppe. Das ist schwer zu machen. Sehr bewundernswert... ohne Sänger und so.“

MESS: „Ich (Zappa) habe *Die Haut* schon mit Sänger gesehen, und der hieß Kid Kongo Powers.“

Kid: „Ja, die Musik ist gut geeignet, etwas darüberzulegen. Es ist wie eine Filmmusik, die Worte kommen von selbst dazu. Ich fand es sehr interessant, mit ihnen zu arbeiten, aber sie brauchen keinen Sänger..... Es ist etwas ganz anderes.“

MESS: „Was weißt du von Deutschland, von der Situation hier und von der deutschen Szene?“

Kid: „Keine Ahnung, ich war einige Zeit nicht hier. Ich habe in vielen Teilen der Welt gelebt, und weiß jetzt, daß ich nicht über Sachen sprechen kann, über die ich nicht wirklich Bescheid weiß.“

MESS: „Aber du hast doch sicher davon gehört, daß der sogenannte 'Eiserne Vorhang' verschwunden ist?“

Kid: „Ja, ich war hier, als er verschwand.“

MESS: „Du warst hier?“

Kid: „Ja, ich hatte wegen Nick Cave hier zu tun. Aber ich weiß nicht, wie es jetzt ist. Ich habe keine Ahnung, ob sich die Atmosphäre hier geändert hat.“

MESS: „Kennst du andere deutsche Bands außer *Die Haut* und die *Einstürzenden Neubauten*?“

Kid: „Nein (Hahaha).“

MESS: „Niemanden?“

Kid: „Nein, jedenfalls nicht wirklich. Ich höre nicht viele Platten, besonders neue. Ich bin jetzt auch die meiste Zeit in Amerika.“

MESS: „Kaufst du niemals europäische Platten? Auch keine britischen?“

Kid: „Ich kaufe selten mal irgendeine Platte.“

MESS: „Du glücklicher Mensch...“

Kid: „Ich höre mir mehr alte Musik an. Aber da fällt mir ein, wenn man *Crime and the City Solution* als Berliner Band bezeichnet... Sie sind absolut fantastisch, und das nicht nur, weil ich sie persönlich kenne. Ich habe ihr letztes Konzert gesehen und war begeistert. (I was crying.) Es war so wunderbar. (I was never crying once before on a concert.)“

MESS: „Was gefällt dir sonst noch?“

Kid: „Ich mag ganz unterschiedliche Sachen. Manche Bands gefallen mir, weil ich sie witzig finde, aber selbst von den guten Bands höre ich selten Platten. Ich schätze nach wie vor „Underground“, auch wenn ich mir die Platten nicht anhören will, aber ich emp-

finde Bewunderung dafür, weil, wir kommen ja auch von dort. Und ich weiß, aus dieser Ecke werden immer gute Sachen kommen.“ **MESS:** „Was hältst du denn vom schwarzen 'Underground', z. B. vom Rap?“

Kid: „Ich mag einiges davon, nicht viel, aber manches, weil ich es für ganz lustig halte. Ab und zu ist etwas auch innovativ davon, aber nicht oft, nicht viel. Manches macht mich an, aber nicht dieses Blablablablablabla.“

MESS: „Jetzt eine unvermeidliche Frage. Der Bandname! Seid ihr Waffen-Freaks?“

Kid: „Nein, es klang einfach gut, es hat nicht viel zu bedeuten. Es klang nur stark und gefährlich.“

MESS: „Aber Gun Clubs gibt es doch wirklich jede Menge in den Staaten?“

Kid: „Ja, die gibts wirklich jede Menge.“

MESS: „Jeffrey meint, Lynchs Film *Blue Velvet* hat eure 87er LP „Mother Juno“ stark beeinflusst. Ihr seid Fans von *David Lynch*? Hast du *Wild at Heart* gesehen?“

Kid: „Ja, ich hab den Film zweimal gesehen. Ich mag David Lynch, seine schräge Sicht von Amerika, seinen Blick hinter die Türen. Aber ich bin nicht mehr so besessen, wie ich es vor Jahren war. Es ist lustig, wir wollten, daß Lynch unsere Platte produziert, bevor er jemals irgendeine Platte produziert hatte. Jetzt produziert er Platten. Sehr interessant. Nicht mehr interessant für uns.“

MESS: „Zeigt Lynch das wirkliche Amerika?“

Kid: „Ja, es ist wirklich so.“

MESS: „Hast du es so erlebt?“

Kid: „Ich habe Leute dieser Sorte gesehen. Richtig gefährlich, richtig irre im Kopf. Sie existieren, und sie sind wirklich gefährlich.“

MESS: „Besonders in Texas?“

Kid: „Ja, an derartigen Plätzen, etwas abgelegen, in Kleinstädten, von denen man denkt, sie sind ungefährlich, und es passiert niemals etwas. Dort passiert immer was.“

MESS: „Wie ist es in L. A.? Anders?“

Kid: „Ja...“

MESS: „... Es gibt dort verschiedene Kulturen?“

Kid: „Ja, es ist sehr gemischt. Ich bin in einer mexikanischen und schwarzen Umgebung aufgewachsen.“

MESS: „Warst du oft in Hollywood?“

Kid: „Ich habe jahrelang in Hollywood gewohnt.“

MESS: „In wievielen und welchen Filmen hast du mitgespielt?“

Kid: „Nicht in vielen (Hahahaha). Aber ernsthaft: Wenn ich zurückgehe, mache ich einen Soundtrack für einen Film über mexikanische Streetgangs.“

MESS: „Wie gefällt dir *MESSITSCH*?“

Kid: „Kenn ich nicht. Was soll das sein?“

MESS: „



Gun Club

"American Way Of Life". Besonders mit den beiden ersten LP's "The Fire of Love" (1981) und "Miami" (1982) greift er sein Heimatland massiv an. 1984 erscheint das Album "Las Vegas Story" auf Chris Steins Label "Animal Records" für "Chrysalis". Es sollte die letzte sein, die Pierce und seine (damaligen) Musiker in den Staaten gemacht haben. Schwierigkeiten mit Chrysalis und die Hoffnung, in Europa einen günstigen Deal mit einem Label zu bekommen, veranlassen ihn dazu, den Kontinent zu wechseln. Nach Europa nimmt Pierce seinen treuesten Freund mit: den Alkohol. Er säuft und säuft, frißt Tabletten en masse, und säuft und säuft, und wenn er nicht eines Tages aufgehört hätte zu saufen, wäre er sicherlich jämmerlich krepirt. (Vor dem Purgatorium wird er gerettet von einem weiblichen Mitglied der japanischen Heilsarmee: Leutnant Romi Mori.) 1987 gelingt Pierce die Reunion des Ende 1984 aufgelösten Gun Club. Die LP „Mother Juno“ erscheint. Auf ihr verschmelzt Pierce den alten Gun Club-Stil mit europäischen Einflüssen.

MESS: „Seit 'Mother Juno' gibt es mehr europäische Einflüsse in eurer Musik?“

Kid: „Ich glaube, ja. Wir haben hier gelebt, die ganze Zeit in London. Ich wohnte zwei Jahre hier in Berlin. Man lernt von anderen Leuten, beim Spielen mit anderen Leuten... Wir sind jetzt japanisch, Romi Mori, sie ist aus Tokio, John ist aus England, und wir beide kommen aus Amerika.“

MESS: „Ich (Zappa) meine aber, ihr klingt immer noch sehr amerikanisch.“ (Cottan findet das nicht!)

Kid: „Jeffrey ist Amerikaner. Ich glaube, auch mein Stil ist ziemlich amerikanisch. Das erste Mal, als ich Gitarre spielen wollte, das war die Zeit, als ich Lydia Lunch und die Contortions hörte, weil ich da gerade in New York lebte. Das war in den späten Siebzigern, als ich ein Teenager war, und man nach New York ging.“

Soweit also Kid Kongo Powers. Jeffrey Lee Pierce kann man heute mit dem bloßen Erwähnen des Stadtnamens New York zum Kotzen bringen. Seine Antipathie gegenüber den USA ist immer noch akut. Kid Kongo Powers steht seinem Heimatland wesentlich aufgeschlossener gegenüber. Er hat dort sein neues Projekt angekurbelt.

MESS: „Pierce hat 1985 seine Solo-Platte „Wildweed“ veröffentlicht. Hast du auch ein Solo-Projekt?“

Kid: „Eins? Ich habe ständig Millionen von Projekten.“ **MESS:** „An welchem arbeitest du zur Zeit?“

Kid: „Gerade mache ich was in Los Angeles mit einer Sängerin. Sally Norvelle aus Austin, Texas. Sie ist großartig...in Jazz, Blues-Sachen im Stile der 30er und 40er Jahre. Ich schreibe ein paar Lieder für sie, und wir bauen gemeinsam eine Band auf. Wir spielen einige Male Live in L. A. Das Projekt steht noch am Anfang.“

MESS: „Kid Kongo Powers an der Live-Slide-Gitarre?“

Kid: „Oh nein, ganz und gar nicht. Überhaupt nichts in dieser Art. Es ist mehr bluesige Barmusik.“

MESS: „Wir sind gespannt.“

Kid: „Ja, sie ist wirklich sehr gut, wunderschön und großartig.“

MESS: „Wird es mal von dir eine Gun Club-Nummer geben?“

Kid: „Nein, Jeffrey schreibt die Lieder. Deswegen habe ich ja auch eine Menge Projekte nebenbei.“

MESS: „Siehst du große Unterschiede zwischen der europäischen und der amerikanischen Musik?“

Kid: „Ja, ich glaube.“

MESS: „Ist in Amerika mehr Spaß dabei?“

Kid: „Ich glaube nicht, daß es Spaß ist.“

MESS: „Ist die Musik in Europa ernsthafter und kopflastiger?“

Kid: „Nein, ich glaube, es ist eher eine Frage des Sounds. In Amerika gibt es eine typische Art von Sound, die der europäischen entgegengesetzt ist. Es ist auch ein Problem der Technik – auch bei uns. Es geht nicht eigentlich um die Art, wie man spielt, sondern wie man klingen will, um den Sound, den Sound der Gitarren und der Overdubs. Da klingen wir eigentlich sehr europäisch. In Amerika ist die Produktion mehr festgelegt. Es ist dort nicht allzusehr experimentell, jedenfalls nicht in der Rockmusik, wenn man nicht eine besondere Band ist wie Sonic Youth oder sowas.“

MESS: „Es gibt hier die Vorstellung, daß in den Staaten die Kids einfach ihre Gitarren nehmen und spielen, und in Europa überlegen sie sich erst ein Konzept, bevor sie überhaupt erstmal ein Instrument anfassen!“

Kid: „Ja, ich habe das erlebt, als ich in England lebte. Deswegen mußte ich dort auch wieder weg und zog nach Berlin. Es hat mich verrückt gemacht: Jede Minute wirst du dort bombardiert mit 'What's new, what's new?'. Jede Musikzeitung arbeitet nur daran. Auch wenn du keinen Bock darauf hast, es wird dir ständig aufgedrängt von Fernsehen, Radio und Presse. Deswegen war es gut für mich, nach Berlin zu kommen – weg davon. Um wieder rauszufinden, was überhaupt wichtig ist, für mich selbst, was ich machen will und so. Als ich wieder nach Amerika gegangen bin, war das eine ganz andere Sache, denn ich weiß gar nichts von dem, was dort läuft. Ich arbeite dort nur an meiner neuen Band. Es ist ganz ohne Beeinflussung von dem, was sonst angesagt ist. Es ist ganz normal, wenn man schon solange spielt, ist man nicht mehr so sehr daran interessiert, Trendy zu sein.“

Sowohl Kid Kongo Powers als auch Jeffrey Lee Pierce lebten schon in vielen Städten. Pierce verbrachte erst jüngst eine ganze Zeit in Südostasien. Dort hatte er viel Zeit, in aller Ruhe über einen geplatzen Major-Deal nachzudenken. Der Sänger und Gitar-

rist des Gun Clubs ist immer noch ein Vertreter der harten Linie: Alle Major-Labels sind Verbrecherbanden. Das erscheint anhand Pierce' Umgang mit der zeitgenössigen Musikszene als absolut logisch. Die ignoriert er nämlich mit einer Stur- und Borniertheit, die bei vielen älterwerdenden Musikern längst zum negativen Erscheinungsbild gehört. Man darf mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er so gut wie nichts über diverse geglückte Major-Deals (wie jüngst, ja, ich weiß, es ist keine Neuigkeit mehr, Sonic Youth) weiß. Daß Jeffrey Lee Pierce trotzdem durchaus gerechtfertigte Gründe hat, mit den Major-Labels streng ins Gericht zu gehen, verdeutlichen die Worte Kid Kongo Powers.

MESS: „Wie ist euer Verhältnis zu Plattenfirmen? Wie denkt ihr über Independent- und Major-Labels?“

Kid: „Oh, wir wissen gar nichts über Major-Labels, obwohl wir es versucht haben.“

MESS: „Genau, wir haben gehört, ihr habt lange mit „Island“ verhandelt.“ **Kid:** „Ja, wir haben versucht, bei Island zu unterschreiben, aber sie haben zu Jeffrey gesagt, er muß mich erst rauswerfen. Und er sollte Lieder schreiben, die nicht so depressiv sind. Die Island-Typen haben behauptet, seine Lieder wären zu deprimierend. Deswegen blieben wir Independent. Wir haben immer unsere Platten gemacht, wie wir sie wollten. Das wäre auch nicht anders gegangen. Wir waren nie darauf aus, jemanden zu gefallen. Und wir wissen natürlich, daß wir keine Chartbusters machen. Viele Leute behaupten, unser neues Album wäre auf ein breites Publikum angelegt, weil es verhältnismäßig gut produziert ist. Das ist Quatsch, es klingt eben so, wie wir es haben wollten, wie wir es mögen. Vielleicht haben wir eine Dance-Platte gemacht?!“



vielen Platten mehr oder weniger gut und gerne scheiße. Nur wenige sind dabei, auf die Würde und werde ich nicht einmal furzen. Eine davon ist der Halb-Bootleg „Sex Beat 81“ von *Gun Club*. Keine andere Platte habe ich in meinem Leben derartig oft gehört. Ja, lacht nur, ihr Unwissenden, aber für mich ist die LP schlicht und einfach zeitlos. Abgesehen von den frühen Sachen der *Cramps*, hat mir bis heute kein anderes Album das Gefühl von „Sex & Drugs & Rock'n'Roll“ vermitteln können. Damals machten Jeffrey und Co. mit der geringsten Zahl ihnen zur Verfügung stehender Akkorde, denn ihre Instrumente beherrschten sie anfangs ihrer Bandgeschichte beileibe nicht, und zwei oder drei verschiedenen Baßläufen wunderbaren PunkRock, der später als der sogenannte „CowPunk“ in die Rockgeschichte eingehen sollte. Ohne Pierce' gequälte Stimme (und das noch gequältere Schlagzeug) wären allerdings die typischen *Gun Club*-Songs damals wie heute in dieser Form undenkbar. Die Band verschmolz die traditionellen amerikanischen Musikstile mit den wesentlichen Elementen des Punks. Die Musik verkörperte eine gelungene (für den PunkRock schon sehr früh typische) Symbiose aus Genialität und Dilletantismus. Die Band stellte die Reinkarnation des Beats dar, der sich in Form des *Sex Beat* endgültig das Recht auf Unsterblichkeit gesichert hatte.

Wie auch immer, für mich war klar, diese Musiker – wer, wenn nicht sie – hatten sich den Traum von „Sex & Drugs & Rock'n'Roll“ erfüllt. Ein gutes Jahrzehnt später sieht alles ganz anders aus. 1990 will Pierce so gut wie nichts von jenen Tagen hören, die für mich noch heute die gute alte Zeit ist, und für ihn (verständlicherweise) das Gegenteil eines Traums, ein Alptraum. Er ist jetzt ein Musiker wie jeder andere („Ich will Platten machen und viele Länder kennenlernen.“), längst aber keine Institution mehr.

MESS: „Warum habt ihr Sex Beat nicht gespielt?“

Kid: „Fragt Jeffrey!“

Zappa hat nicht gefragt. Kid Kongo Powers hat (verständlicherweise) ein anderes Verhältnis zu den alten Tagen des Gun Clubs. Mit ihm konnten wir über alles reden.

MESS: „Jeffrey Lee Pierce wäre fast krepirt, seit mehr als einem Jahr ist er clean. War's das mit Sex & Drugs & Rock'n'Roll?“

Kid: „Jetzt nur noch Sex...“

MESS: „...und Musik.“

Kid: „Ja, Musik. Und an Stelle von Drogen: Doppelsex!“

MESS: „Hattest du den Traum von Sex & Drugs &

Rock'n'Roll?“

Kid: „Nein, überhaupt nicht. Ich wollte nie in einer Band spielen, obwohl ich ein großer Musik-Freak war, viele Konzerte besucht habe, und jede Menge Platten hatte. Ich wollte Journalist werden (HAHA-HAHA...). Aber dann habe ich Jeffrey getroffen... Also, der eine wollte gar nicht erst und der andere mußte seinen Traum, wenn er ihn je hatte, auf Sex – wenn auch 'Doppelsex' – und Musik beschränken.“ Pierce ist mit der neuen *Gun Club*-LP „*Pastoral Hide and Seek*“ zufrieden. Ich frage mich, warum eigentlich? Weil er sie selbst produziert hat? Oder einfach nur, weil sie die NEUE ist?

MESS: „Jeffrey meint, eure neue LP sei die beste, die der *Gun Club* bisher veröffentlicht hat. Wir meinen eher, sie unterscheidet sich – bis auf kleine Spielereien und spärlich gesäte, neuartige Einflüsse – kaum von anderen *Gun Club*-Platten. Was meinst du?“

Kid: „Es gibt sogar bei uns eine Weiterentwicklung. Es ist doch sehr aufregend, wenn man die Platte einer Band hört, wie zum Beispiel *CCR*, und vergleicht sie mit der letzten, und bemerkt, daß sie nicht klingt wie die letzte.“

MESS: „Welche eurer Platten ist denn deiner Meinung nach die beste?“

Kid: „Keine Ahnung. Jetzt müßte ich wohl sagen, die neuste. Ich glaube, mir gefällt die „*Las Vegas Story*“ am besten. Ich habe sie tief in mein Herz geschlossen.“

MESS: „Ihr seid live viel professioneller geworden!“

Kid: „Wir spielen viel. Heute ist eben nicht früher. Es ist wahrhaftiger und ehrlicher, mehr Persönlichkeit einzubringen, als daherzukommen und einfach nur laut und schlampig und widerlich zu sein.“

MESS: „Laut und schlampig und widerlich“. So habe ich das niemals empfunden. Für mich ist und bleibt es der SEX BEAT, mein persönlicher Traum von...

MESS: „Einige im Publikum sind sehr nostalgisch (und Cottan geht es genauso), sie mögen mehr die alten Sachen.“

Kid: „Wir haben eine Menge der alten Songs gespielt...“

Das stimmt. „Devil in the Woods“, „She's like Heroin to me“, „Give up the Sun“ und viele andere Hymnen, denen aber die frühere Schlampigkeit, die ich während des ganzen Berliner Konzerts im LOFT schmerzhaft vermißte, fehlte. Die Zeiten des Sex Beat und des CowPunk sind unwiederbringlich vorbei, ein schwerer Verlust – nicht nur für mich.

MESS: „Was ist mit dir?“

Kid: „Mit mir? Ob ich nostalgisch bin? Ich bin Nostalgie.“

MESS: „Aha, du bist also die personifizierte Nostalgie. Apropos Nostalgie: wenn ihr schon nicht „Sex Beat“ gespielt habt, kannst du uns ja wenigstens sa-

gen, wie oft der Titel auf *Gun Club*-Bootlegs erschienen ist?“

Kid: „Oh, keine Ahnung.“

MESS: „Weil es so viele Bootlegs von *Gun Club* gibt?“

Kid: „Ja.“

MESS: „Vielleicht weiß es niemand?“

Kid: „Kann sein, aber wir haben schon genug richtige Platten gemacht. Es wurden auch genug richtige Platten aufgenommen. Das ist eine ganz andere Geschichte als die richtigen Platten.“



Das stimmt auch. Die Live-Platten sind tatsächlich eine ganz andere Sache. Mehr Sex Beat, mehr CowPunk.

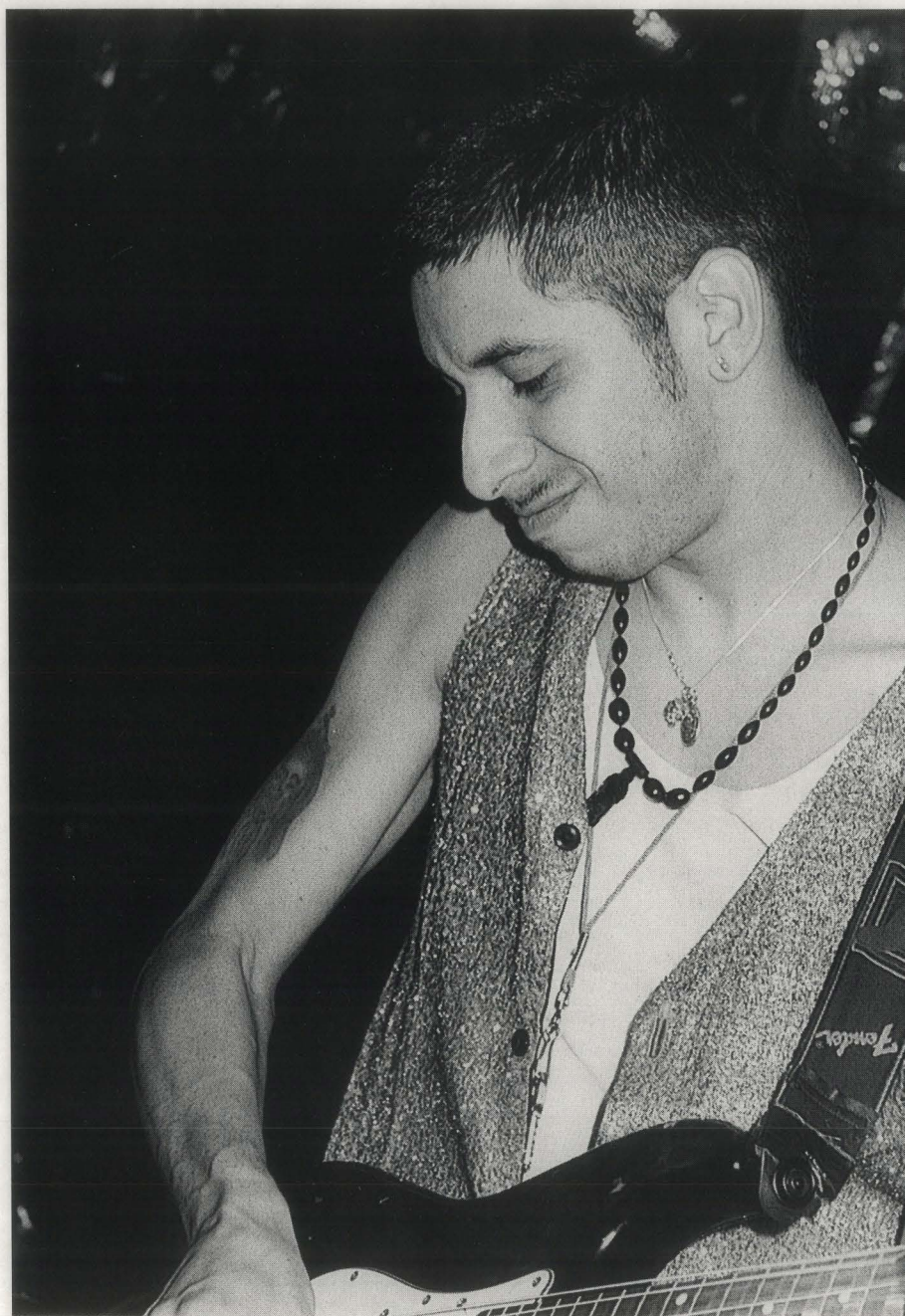
MESS: „Früher nannte man die Musik von *Gun Club* den „CowPunk“, aber ich (Zappa) finde, so 'ländlich' klingt eure Musik gar nicht. Es ist mehr Blues als Country dabei.“

Kid: Mehr COW (Hahaha). Das ist so ein Begriff, der erfunden wurde. Keine Ahnung wofür. Am Anfang war mehr Einfluß von *Marty Robbins* und so etwas, und viel Blues. Wir hatten die Idee, Country-Musik und Blues auszuschlachten und auf den Kopf zu stellen, und über ihre traditionellen Formen hinauszugehen. Das war vielleicht ein Ausgangspunkt, einer unter anderen. Wir haben solche Platten gehört und dann unsere Musik gespielt, wollten sie aber nicht nur kopieren.“

In Jeffrey Lee Pierce' Leben gibt es mittlerweile fünf feste Größen, gegen die er bei jeder sich bietenden Gelegenheit Haß versprüht: Seine Ex-Bassistin *Patricia Morrison*, *Eric Clapton*, die Major-Labels, die Vereinigten Staaten von Amerika und den

Sex & Tafelwasser & Rock'n'Roll

Ein Zombie hat mit seiner japanischen Freundin, einem englischen Schlagzeuger und einem sympathischen, amerikanischen Pferdegeißträger das Deutsche Reich besucht. Alle reden über Jeffrey Lee Pierce, wir redeten mit der personifizierten Nostalgie, die selten Platten hört, niemals welche kauft, sich eines seiner Millionen Projekte herausgesucht hat, um es zu verwirklichen, und daher vielleicht bald als Barmusiker in Erscheinung treten wird: mit Kid Kongo Powers (Ex-C; Ex- H; Ex-B.S. u.s.w.; Ex-G.C., jetzt wieder mit dabei). Nachdem uns Kid zwang, Jeffrey vom Gun Club-Catering zu befreien, riefen wir „Keine Gewalt!“ und wurden friedlich in den Gun Club aufgenommen: Cottan als Schreiber und Frank Zappe (Zappa) als Interviewer. Inzwischen ist es über ein Jahr her, da hatte ich die Gelegenheit, all meinen Freunden und in erster Linie meinen Feinden zu beweisen, was sie seit vielen Jahren von mir behaupten: Ich sei ein Idiot! Die Gelegenheit habe ich beim sprichwörtlichen Schopfe gepackt, und heute weiß ich, Freund und Feind hatten Recht: Ich bin ein Idiot!!! Damals beging ich einen Fehler, der sich später als folgeschwer und unverzeihlich erweisen sollte, indem ich allmontäglich mit mehreren Mitbürgern spazieren ging. (Ich, Cottan, gebe mein feierliches Ehrenwort, künftig nie wieder etwas über die sogenannte „friedl. Rev.“ darniederzuschreiben. Deutsche Leser, verzeiht mir!) Wenige Tage später nannten viele bekannte und weniger bekannte Politiker diese Spaziergänge eine „friedliche Revolution“. Einer von ihnen war H. K., geboren in O., wohnhaft in B. Dieser bössartige Mensch redete sehr oft von der Währungsunion, die dann wenige Tage später tatsächlich durchgeführt wurde. Dies hatte zur Folge, daß meine Plattensammlung nur noch einen bescheidenen ideellen Wert besitzt, auf den ich bei



MAILORDER

Die Independent-Klassiker und die aufregendsten Neuheiten direkt vom Independent-Spezialisten

Eickeler Straße 25
4690 Herne 2

Neuheiten

Anastasia Screamed „Laughin Down The Limhouse“ Neu aus Boston und mindestens so gut wie die Lemonheads	LP 185.1184.1 / CD 185.1184.2	16,99 / 26,99 DM
Babes in Toyland „Spanking Machine“ 3-Frauen-Powerrock – „Sie waren die Überraschung auf der Sonic Youth-Europa-Tour. Statt warten auf den Hauptact gabs Begeisterung“ (Spex 11 / 90)	LP 89183	17,99 DM
Bates „Shake“ melodic Punk	LP 338.0109.1 / CD 338.0109.2	16,99 / 26,99 DM
Betty Boo „Boomania“ Rhythm King's weiblicher Superstar	LP 150.1188.1 / CD 150.1188.2	16,99 / 26,99 DM
B-Shops „Grass“	L 24-5	16,99 DM
Cocteau Twins „Heaven Or Las Vegas“ Das Comeback des Jahres!	LP 120.1187.1 / CD 120.1187.2	16,99 / 26,99 DM
Dead Can Dance „Aion“	LP 120.0361.1 / CD 120.0361.2	16,99 / 26,99 DM
Eleven Plague „Crushed fly“ „Hochmelodische Songs der Extraklasse. Frische unverbrauchte Gitarrensounds.“ (Spex 11 / 90)	LP 338.0108.1	16,99 DM
F.M. Einheit „Stein“ Solo-LP des Schlagwerkers der Einstürzenden Neubauten. Unter Mitwirkung von: Caspar Brötzmann, Blixa Bargeld, Katharina Frank (Ex-Rainbirds) u.a.	LP 196.1200.1 / CD 196.1200.2	16,99 / 26,99 DM
Galaxie 500 „This is our Music“ Limited Edition CD mit spezial cover Limited Edition LP mit Bonussingle	LP 101.1190.1 / CD 101.1190.2 LCD 101.1190.2 LLP 101.1190.1	16,99 / 26,99 DM 26,99 DM 16,99 DM
The Gun Club „Pastoral Hide & Seek“	LP 02902 / CD 02902	18,99 / 28,99 DM
The Heart Throbs „Cleopatra Grip“ „...hier wünscht man sich ein Endlosband, das die Titel immer wieder spielt.“ Himmelmusik Live 8/90	LP 130.0372.1 / CD 130.0372.2 LP 285.1192.1 / CD 285.1192.2	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
H. P. Zinker Various Artists Indie Top 20 Vol. 10 mit z.B. Pixies, Inspiral Carpets, Charlatans.	LP 344.0065.1 / CD 344.0065.2	22,99 / 37,99 DM
King Candy „Happy Garden“	LP 344.0007.1 / CD 344.0007.2	16,99 / 26,99 DM
Lard „The Last Temptation of Reid“ Featuring Jello Biafra	LP 17639 / CD 17639	15,99 / 26,99 DM
Leather Nun National Heros Nach 3 Jahren liefern die schwedische Leather Nun ein Album ab, was an ihre alten Klassiker anschließt. Back to the roots!	LP 344.0011.1 / CD 344.0011.2	16,99 / 26,99 DM
Maniacs „Maniacs-Trown of the Dogs“ schneller, ausgefeilter, melodischer Punkrock	L 338.0001.1	16,99 DM
Parachute Men „Earth, Dogs & Egg“	LP 185.1156.1 / CD 185.1156.2	16,99 / 26,99 DM
Perfect Disaster „Heaven Scent“ Das Perfect Disaster versucht hier „Des Himmels Wohlgerüche in strahlenden Gitarrenpop umzusetzen und es gelingt ihnen.“ (Spex 11 / 90)	LP 185.1176.1 / CD 185.1176.2	16,99 / 26,99 DM
Pixies „Bossanova“ Die beste Band der Welt mit ihrer brandneuen und besten LP	LP 120.1175.1 / CD 120.1175.2	16,99 / 26,99 DM
Rave On V.A. Mit New Order, Happy Mondays, Flowred Up, My Bloody valentine u.a. Rave, der neue Dancefloor-Trend. Rockdance ist wohl die beste Umschreibung für die neu entdeckte Tanzmusik.	LP 195.1197.1 / CD 195.1197.2	16,99 / 26,99 DM
Romeos „Juliet“	LP 315.0024.1 / CD 315.0024.2	16,99 / 26,99 DM
Shamen „En-Tact“ Nicht nur all diejenigen, die seit Jahren auf ein neues Kraftwerk-Album warten, werden sich in der Musik der Shamen heimisch fühlen. „En-Tact“ ist ein in sich geschlossenes, voll auf der Höhe der Zeit befindliches, dabei aber zeitlos schönes Meisterwerk.	LP 130.1195.1 / CD 130.1195.2	16,99 / 26,99 DM
Nikki Sudden „Back to the Coast“ Essentielle Compilation mit bisher unveröffentlichten Stücken	LP 504.0063.1 / CD 504.0063.2	16,99 / 26,99 DM
Velvet Monkeys „Rake“ „What a Band! ... the best you can get in American Rock Music today.“ (Washington Post)	LP 201.1193.1 / CD 201.1193.2	16,99 / 26,99 DM
Die Vision „Torture“	L 37-1 / CD 37-1	16,99 / 26,99 DM

SST

! Das Underground-Label aus den USA – Jetzt endlich über ROUGH TRADE zu beziehen !

All „Allroy Saves“ 4tes Album Gigantisch!	LP 395.0011.1 / CD 395.0011.1	16,99 / 26,99 DM
Bad Brains „I Against I“ „Live“	LP 361.065.1 / CD 361.065.2 LP 361.0160.1 / CD 361.0160.2	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Black Flag „Everything went Black“ „Wasted Again“ „Jealous Again“	DOLP 361.0015.1 / DOCD 361.0015.2 LP 361.0166.1 / CD 361.0166.2 12" (Reissue, gab's seit Jahren nicht mehr)	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 10,99 DM
Jack Brewer Band „Rocking Ethereal“ der legendäre Sänger von Saccharine Trust	LP 361.1039.1 / CD 361.1039.2	16,99 / 26,99 DM
Chemical People „Right Thing“	LP 395.0013.1 / CD 361.0013.2	16,99 / 26,99 DM
Sylvia Juncosa „Nature“	LP 361.0146.1 / CD 361.0146.2	16,99 / 26,99 DM
Duck And Cover „V. A.“	LP 361.0263.1 / CD 361.0263.2	16,99 / 26,99 DM
Soloman Grundy „S / T“ neue Band des Screaming Trees Sängers, à la Dinosaur Jr.	LP 361.1049.1 / CD 361.1049.2	16,99 / 26,99 DM
Sonic Youth „Confusion is Sex“	LP 361.0096.1 / CD 361.0096.2	16,99 / 26,99 DM
No Man „Whamon Express“	LP 361.0267.1 / CD 361.0267.2	16,99 / 26,99 DM
Skynyrd „Fist Sized Chunks“	LP 395.0009.1 / CD 395.0009.2	16,99 / 26,99 DM
Trotsky Icepick „Danny and The Doorknobs“	LP 361.0254.1 / CD 361.0254.2	16,99 / 26,99 DM
Program Annihilator „V. A.“	LP 361.0213.1 / 361.0213.2	16,99 / 26,99 DM
Taste Test „Various Artists“	DOLP 361.1045.1 / CD 361.1045.2	22,99 / 31,99 DM

Bitte bei den SST-Produkten unbedingt Ersatztitel angeben. (E)

Auf Wunsch wird eine komplette Liste der derzeit lieferbaren SST-Artikel mitgeliefert.

Best Of Independents

Breeders „Pod“ Superplatte einer Super-Frauen-Crew! Mit Kim Deal von den Pixies	L 1-381 / CD 1-381	16,99 / 26,99 DM
Philipp Boa „Aristocracie“	LP 04860 / CD 04860	16,99 / 26,99 DM
Danielle Dax „Dark adapted Eye“	LP 161.0290.1 / CD 161.0290.2	16,99 / 26,99 DM
Einstürzende Neubauten „Haus der Lüge“ „Zeichnungen des Patienten O.T.“ „Strategien gegen Architekturen“ „Kollaps“ „Halber Mensch“ „Fünf auf der nach oben offenen Richterskala“	L 1-344 / CD 1-344 L 1-65 L 1-70 LP 02517 / CD 02517 LP 02614 / CD 02614 LP 02650 / CD 02650	16,99 / 26,99 DM 16,99 DM 16,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Fugazi „Repeater“ „13 Songs“ „Margin Walker“ (Mini-LP)	LP 07348 / CD 07348 LP 07340 / CD 07340 LP 07309 / CD 07309	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 12,99 / 22,99 DM
Galaxie 500 „On Fire“	L 1-340 / CD 1-340	16,99 / 26,99 DM
Happy Mondays „Bummed“ „Hallelujah“	LP 110.0253.1 / CD 110.0253.2 LP 110.0349.1 / CD 110.0349.2	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Jello Biafra & DOA „Last Scream“	LP 17627 / CD 17627	16,99 / 26,99 DM
Joy Division „Unknown Pleasures“ „Closer“ „Substance“	L 1-216 / CD 1-216 L 1-217 / CD 1-217 L 1-245 / CD 1-245	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Indie Top 20 Vol. 9 „V. A.“ mit z.B. Galaxie 500, The Sundays, New Order u.a.	L 40-40 / CD 40-40	22,99 / 26,99 DM
King Candy „Animal Eaters“	LP 324.0002.1 / CD 324.0002.2	13,99 / 23,99 DM
M. Walking On The Water „Waltz“ „Plute“	LP 315.0014.2 / CD 315.0014.2 LP 315.0018.1 / CD 315.0018.2 LP 315.0021.1 / CD 315.0021.2	16,99 / 26,99 DM 13,99 / 23,99 DM 12,99 / 26,99 DM
New Order „Technique“ „Movement“ „Power, Corruption & Lies“ „Low Life“ „Brotherhood“ „Substance“	L 1-239 / CD 1-299 L 1-4 / CD 10-29 L 1-50 / CD 10-21 L 1-120 / CD 10-6 L 1-165 / CD 1-5 DOLP 1-198 / DOCD 1-198	12,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 22,99 / 37,99 DM
Anna Palm „Arriving & Caught Up“	LP 230.0351.1 / CD 230.0351.2	16,99 / 26,99 DM
Pink Turns Blue „Enimile“	L 1-376 / CD 1-376	16,99 / 26,99 DM
Pixies „Surfer Rosa“ „Doolittle“	L 1-234 / CD 1-139 L 1-288 / CD 1-288	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
The Smiths „Hatful Of Hollow“ „The World Won't Listen“ „Meat Is Murder“ „The Queen Is Dead“ „Loud Than Bombs“ „Strangeways, Here We Come“ „Rank! Live!“	L 1-71 / CD 1-10 L 1-100 / CD 1-6 L 1-200 / CD 1-15 L 1-111 / CD 1-7 L 1-160 / CD 1-2 DOLP 1-265 / DOCD 1-265 L 1-222 / CD 1-25 L 1-300 / CD 1-300	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM 22,99 / 37,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Tommi Stumpf „Terror II“ „Ultra“	LP 317.0002.1 / CD 317.0002.2 LP 317.0011.1 / CD 317.0012.2	16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM
Sugarcubes „Life's Too Good“ „Here, Today, Tomorrow, Next Week“	L 1-233 / CD 1-233 L 1-350 / CD 1-350	16,99 / 26,99 DM 12,99 / 22,99 DM
The Sundays „Reading, Writing, Arithmetic“	L 1-325 / CD 1-325	16,99 / 26,99 DM
They Might Be Giants „Don't Let's Start“ „Lincoln“ „They Might Be Giants“	L 1-313 / CD 1-313 L 1-298 / CD 1-298 L 1-204 / CD 1-204	12,99 / 22,99 DM 16,99 / 26,99 DM 16,99 / 26,99 DM

Metal, Hardcore, Trash:

Lawnmower Deth „Ooh Criley It's“ Britain's most Seriously Deranged musical minds are back, and ready to terrorise Your turntable!	LP 344.4075.1 / CD 344.4075.2	16,99 / 26,99 DM
Massacra „Final Holocaust“	L 11-14 / CD 11-14	16,99 / 26,99 DM
Morbid Angel „Altars Of Madness“ „Altars Of Madness“	L 10-4327 / CD 10-401 L 44-47 (Picture Disc)	16,99 / 26,99 DM 17,99 DM
Napalm Death „From Enslavement to Obliteration“ „Harmony Corruption 2“ „Harmony Corruption“	L 44-45 (Picture Disc) LP 344.3066.1 / CD 344.3066.2 LP 344.4067.1	17,99 DM 16,99 / 26,99 DM 18,99 DM
strenge limitierte Auflage incl. gratis Live-Mini-Album (aufg. Juli '90)		
Nocturnus „The Key“ Floridas neue Death Metal-Sensation – Mit Mike Browning (vocals, drums) – Gründungsmitglied von Morbid Angel	LP 344.4074.1 / CD 344.4074.2	16,99 / 26,99 DM
Paradise Lost „Lost Paradise“	L 44-23 / CD 44-23	16,99 / 26,99 DM
Sepultura „Schizophrenia“	L 11-1 / CD 11-1	16,99 / 26,99 DM
Earache Labelshirt Roughcore Peaceville-Labelshirt Roughcore	T-Shirt Nr. 29 XL T-Shirt Nr. 30 XL	20,00 DM 20,00 DM

(Aufdruck weiß auf schwarz)

- 1) Versandbedingungen/Bestellcoupon: Lieferung per Post-Nachnahme
- 2) So wird's gemacht: Bestellcoupon in einen Briefumschlag stecken und einsenden an

Rough Trade Mailorder – Eickeler Str. 25 – 4690 Herne 2

Falls der Bestellcoupon nicht ausreicht, ergänzt ihn bitte entsprechend.
Bitte beachten!!! Das Angebot gilt nur, solange der Vorrat reicht.
Da es ausnahmsweise vorkommen kann, daß einige Titel nicht lieferbar sind, empfiehlt es sich, Ersatztitel zu benennen und diese mit einem „E“ zu kennzeichnen.

Interpret	Titel	Best.-Nr.	Anzahl	E.-Preis	Ges. Preis

Versandkosten (Porto, Verpackung u. Nachnahmegebühr)

8,00 DM

total

Bei einem Bestellwert ab 150,- DM halbiert sich die Versandkosten.
Bei einem Bestellwert ab 250,- DM entfallen die Versandkosten.

beim Film. Der hat die Fäden in der Hand, verfügt über Vorstellungen vom Endprodukt, muß aber die Anfertigung der Dekorationen und Kostüme anderen überlassen.

Waren Anfang der achtziger Jahre Jazz, Soundtracks und neue Musik die Hauptgrundlagen für Zorns Arbeit, wurden, nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit mit Arto Lindsay und Anton Fier beim *Locus Solus* Projekt und den *Golden Palominos*, Rock-Einflüsse wichtiger. Erst noch vorsichtig, indem der Rhythmus stärker in den Vordergrund trat und die Stücke auf die Kürze von Rock Songs reduziert wurden, wodurch sie an Nachvollziehbarkeit gewannen. Auch die Vorteile der Manipulierbarkeit von Musik durch Studioteknik lernte er damals für sich auszunutzen. 1987 endlich entdeckte er Trash und Hardcore, was seiner Musik völlig neue Perspektiven geben sollte. *Metallica*, *Blind Idiot God*, *Napalm Death* wurden zu seinen neuen Inspirationsquellen. Nicht nur, daß er sich an Produktionen einiger dieser Gruppen beteiligte und ihnen auf jede seiner neueren Platten Credits gibt; er stellte mit *C & D* eine Trash-Band ganz neuen Charakters auf die Beine. Keine E-Gitarre, dafür zwei Alt-Saxophone, zwei Schlagzeuge und ein Baß, die nach Trash-Mustern ausschließlich Nummern des Altjazzers *Ornette Coleman* runterfetzen. Zorn selbst zu dieser Musik: "Sehr schnell, rasend schnell, sehr laut, sehr gewalttätig." *C & D* ist auf der LP "Spy vs. Spy" zu hören, auf der sich siebzehn *Coleman*-Bearbeitungen bis zum Rande des Erträglichen jagen. Gegenwärtig arbeitet *John Zorn* hauptsächlich



mit zwei Bands. Seine erfolgreichste Gruppe und überhaupt die erste, die demnächst in unveränderter Besetzung die zweite LP veröffentlichen wird, ist *Naked City* (von Zorn *Naked Shity* ausgesprochen). Ebenfalls eine Hardcore Band, mit der sich Zorn bis zu den Grenzen des musikalisch überhaupt Möglichen vorarbeitet. Acht- bis Zwanzigsekundenstücke nach *Napalm Death*-Vorbild ("Fuckin' Hardcore Rules") mit drei und mehr rhythmischen Breaks, teilweise auf ähnlichen Klischees basierend wie "Spillane", zum Teil Soundtracks covernd und von den Musikern ein Maxi-

mum an Disziplin und Individualität abfordern. Nicht viele gibt es, die dem überhaupt gewachsen wären, aber mit *Bill Frisell* (g), *Wayne Horvitz* (keyb), *Fred Frith* (bg) und *Joey Baron* (dr) gelang es Zorn, vier alte Hasen der New Yorker Fake Jazz Szene zusammenzutrommeln, die seinen Intentionen genau entsprechen. Auf der LP "Naked City" wird das Quintett noch durch den japanischen Grindcore-Sänger *Yamatsuka Eye* erweitert. Die andere Band ist *Slan*, auch *Shock Corridor* genannt, ein Trio mit *Elliott Sharp*, der in New York eine ähnliche Rolle spielt wie Zorn, an der Gitarre und *Blind Idiot God*-Drummer *Ted Epstein*. Im Gegensatz zu *Naked City* spielt *Slan* nur frei improvisierte Musik. Wer im Mittelpunkt des Trios steht, bleibt bis zum Beginn eines jeden Konzerts offen, wodurch kein Abend ausfällt wie der andere. Tapes werden eingespielt, es wird gesampelt wie verrückt und gleich anderen Schwermetall Bands liegt der Anteil physischer Arbeit ziemlich hoch. Eine Platte spielte *Slan* noch nicht ein. Nur auf dem Sampler "Live In The Knitting Factory Vol. 3" ist *Slan* mit zwei wenig repräsentativen Tracks dokumentiert.

Das soll alles über *John Zorn* sein? Was ist denn mit seinem Saxophonspiel, seinem entenähnlichen Geschnatter, das ihn angeblich so unverwechselbar macht? Und warum hat er für sein Stück "Two Lane Highway" ausgerechnet den abgewrackten *Albert Collins* ins Studio geholt? Doch wohl nicht nur, weil er ihn für den "freakigsten Bluesgitaristen überhaupt" hält? Und was ist mit seiner Sammlung von über zweihundert japanischen Avantgarde-Videos und den Projekten mit dem japanischen Noise Tüftler *Jojo Takayanagi*? Und warum...

Fred Fronner

John Zorn

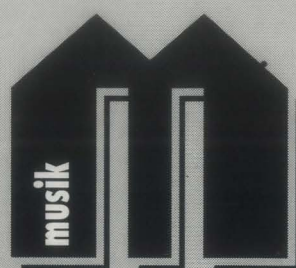
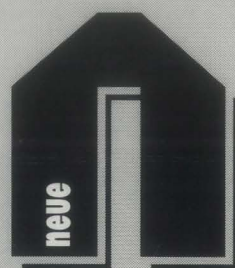




entscheidendere Kriminalschriftsteller hervorgebracht? Nein, gerade das Triviale zur Kunst zu erheben, ist sein Ding. Dort, wo es keiner vermutet, findet er seinen Ansatzpunkt.

Zorn kommt vom Film. Seine ersten Jobs bestanden Ende der siebziger Jahre darin, Filmmusiken und Hintergrundgeräusche für Comics, unter anderem *Donald Duck*, zu produzieren. Spielräume für ihn selbst waren kaum vorhanden, und doch findet sich vieles von damals bis heute in seiner Musik wieder. Die *Duck Calls*, Entenstimmen, mit denen er so gerne arbeitet, sind nur eine Sache. Viel stärker sollten sich die in jener Zeit gewonnenen Erfahrungen auf die Herangehensweise an seine Musik auswirken. Einem Großteil seiner Stücke liegt ein comicartiger Aufbau zugrunde. Bild für Bild läßt Zorn am Ohr des Hörers vorüberziehen, in völlig unterschiedlicher Färbung und Instrumentierung. Jedes Bild hat seine Eigenständigkeit – keine großflächigen Soundgemälde – und geht trotzdem genauso aus dem vorherigen Bild hervor, wie es ins nächste überleitet. Gerade in der Aneinanderreihung von Short Pieces, die nur durch einen Grundgedanken miteinander verbunden sind, besteht die besondere Spannung der *John Zorn*-Kompositionen. Er produziert all seine Stücke in der selben Chronologie, in der sie später auf Platte zu hören sind, läßt sich von seiner Inspiration leiten, wenn er die Musiker ins Studio schickt und ihnen sagt, was sie zu machen haben. Den Musikern bleibt genug Freiheit, sich bei der Umsetzung Zornscher Ideen selbst einzugeben. Seine eigene Rolle bei diesem Prozeß vergleicht Zorn mit der eines Regisseurs

John Zorn



EUROPA ROCK ZEITUNG



die ganz
andere
MECCSIDIO

Womit soll man anfangen, wenn man von John Zorn erzählt, jenem schmächtigen, dickbebrillten Männlein aus New York, das die Musik der achtziger Jahre revolutioniert hat wie kein Zweiter? Von seiner Plattensammlung, die vor mehreren Jahren schon mehr als dreizehntausend Scheiben umfaßte, von denen er wohl keine einzige von Anfang bis Ende gehört hat, da er den Plattenarm nie länger als vier Sekunden auf einer Stelle verweilen läßt? Oder von den zahlreichen Projekten, von denen er selbst so gern und mit ehrlicher Begeisterung erzählt, von denen aber die Musiker, die angeblich daran beteiligt sein sollen, nichts wissen (Beispiel *Metallica*)? Oder davon, wie er sich beim Soundcheck für ein großes Jazz Festival das Mikro in den Hintern schob und strahlend „Robert Mapplethorpe“ sagte?

Wer den Wind sät...

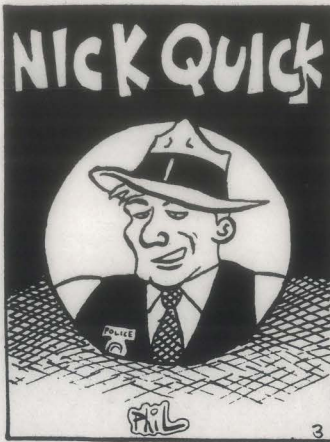


Welche Kontinente mögen in den *Inner Worlds of John Zorn* an- und auseinander driften? Wählen wir ebenso zufällig, wie seine Musik oft erscheint, eine seiner unzähligen Produktionen aus, um uns seinen Ideen ein wenig anzunähern. "*Spillane*" von 1987! Ein Schrei, ein verzweifelter Frauenschrei, dann Piano, Baß, Schlagzeug – Krimimusik, immer dichter, immer orchestraler, Sirenen, Hundegebell, Auflösung, Chaos. Bruch! *John Luries Stimme*, tief, cool und unbeteiligt: "*You kill ten guys, one of them is bound to come back. He doesn't know how dead he is. He runs after you and grabs your gun. You better wake up.*" Aha, wer würde das nicht kennen. *Mike Hammer*! Dann ein Boogie, Nachtclubstimmung. Immer wieder Walking Baß, ab und zu eine Western-Gitarre, Fetzen, die einem bekannt vorkommen, Weckerticken, Motorengeräusche, Harfe und Mundharmonika, alles scheinbar wahllos in sechzig ineinander übergehenden Takes aneinandergereiht. Eine Geschichte wird erzählt? Bei weitem nicht. *John Zorn* hütet sich, einfach eine Erzählung des Krimi-Autors und *Mike-Hammer*-Schöpfers *Mickey Spillane* nachzuspinnen. In kurzen, zeitlich genau vorgegebenen Stücken versucht er vielmehr, jeweils ein bißchen spezifische *Spillane* Atmosphäre einzufangen und so collagartig ein Bild aus verschiedensten Segmenten zusammenzusetzen. Welches Bausteinchen zuerst gesetzt wird, ist genauso dem Zufall überlassen wie bei dem Bilderwürfelspiel eines Kleinkindes. Wieso *Mickey Spillane*? Hat die amerikanische Literatur nicht wichtigere Autoren, ja selbst wesentlich

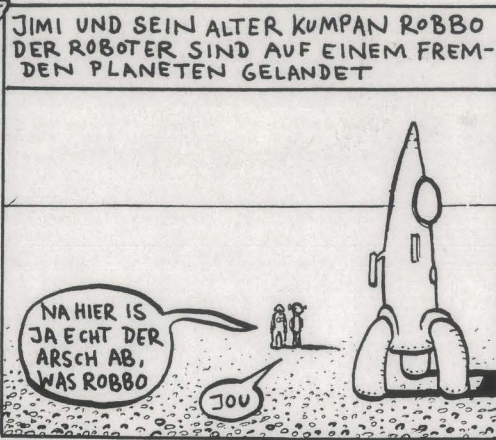
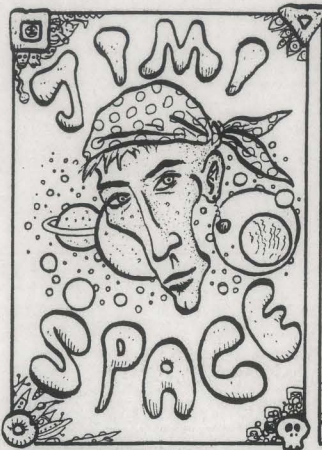


Fortsetzung folgt





Fortsetzung folgt



Fortsetzung folgt

DIE GLORREICHEN ACHTZIGER

miesen Aussichten fähigen Ersatz. Intensiven Kontakten mit der Ostberliner Independentszene dürfte es zu verdanken sein, daß nach der Wiederaufstellung im März 1985 das Repertoire aus überwiegend eigenem Material bestand. Es folgte ein euphorisches Jahr. Die Veranstalter standen auf der Leitung, um die Band zu buchen, das Publikum raste und der Sekt floß reichlich. Doch nach einem Skandalkonzert am Strand von Warnemünde schlugen Schild und Schwert der Partei erneut zu. Der Name *Freygang* wurde auf alle Zeiten verboten und *Greiner-Pol* erhielt Auftrittsverbot. Die drohende Strafanzeige verwandelte ein rechtskundiger Schulkamerad des *Feeling B*-Sängers *Aljoscha Rompe* in ein Ordnungswidrigkeitsverfahren. Der Name des Paragraphenscouts: *Gregor Gysi*. An der musikalischen Zwangspause konnte er allerdings nichts ändern. Und doch gelang der Band im Winter 1987 ein unerhörter Coup. Unter einem falschen Namen mogelten sich die Musiker in das FDJ-Kulturprogramm für die *Drushba-Trasse*. Bis zum Flughafen Schönefeld nannte sich die Sibirienexpedition *O. K.-Rockband*, um in Moskau-Scheremetjewo als *Freygang* aus dem Jet zu klettern. Alte Bekannte unter den Trassenbauern waren vor Freude ganz aus dem Häuschen. In der Heimat mußte sich aber noch einiges ändern, bevor die Gruppe im Sommer 1989 wieder auf Tour gehen konnte und schließlich in diesem Jahr zum ersten Mal auf Platte erschien.

Auf dem selben Vinyl zu hören: die 1982 gegründete Combo *Die Firma*. Unter dem Namen *Firma Trötsch* gaben sie 1983 ihr erstes Konzert. Die Mitstreiter der rotmähnigen Frontfrau *Tatjana Besson* waren von je her eingefleischte Individualisten mit gemeinsamer Zielstellung, und so splittete es öfter im Gebälk. Keyboarder *Trötsch* benörgelte die mangelnde Professionalität und verschwand, um nach zwei Jahren intensiver Beschäftigung mit eigenen Projekten wieder als Gast einzusteigen. Sänger *Kai Pankonin*, Texter von Hits wie *"Kinder der Maschinenrepublik"* und *"Faschist"*, rückte 1986 zur Volksarmee ein und bekam bei seiner Rückkehr Probleme mit dem antimilitaristischen Image der Band, das er selber mitgeprägt hatte. Er verließ die *Firma* Ende 1987. Ähnlich wie *Freygang*, mit denen die *Firma* häufig auf Tour ging, kollidierte die Gruppe regelmäßig mit der Staatsmacht. Outfit und Habitus ihrer treuen Fans machte sie zum Bürgerschreck, ihre rauhe und ungestüme Spielweise zum *enfant terrible*



der offiziellen Musikkritik. Dabei lassen sich die Aktivitäten der *Firma* keineswegs auf ein bierseeliges Punk-Revival reduzieren. Neben dem *on-the-road-feeling* ist dem Quintett kreative Vielseitigkeit wichtig. Musiker der *Firma* beteiligten sich an Performance-Aktionen in der Dresdener Kunsthochschule, am Projekt *Törnen* und bei *New Affair*. Sie traten im Rockfilm *flüstern & schreien* auf und in Paris beim DDR-Kulturfest. Bei den Konzerten gibt es jetzt manchmal erhitzte Diskussionen mit dem Publikum, das stur nach bestimmten Songs verlangt und der Band gestiegene Eintrittspreise vorwirft. *Tatjana Besson*: „Vielleicht sollte man mal öffentlich aushängen, daß die Veranstalter die Preise machen und nicht die Bands. Wenn wir alle Läden boykottieren wollten, die die Eintrittspreise aufgesetzt haben, können wir gleich Hausmusik machen.“

Hausmusik machte im schönen Marzahn ex-Firmensprachrohr *Kai Pankonin*, der seine Leerlaufphase damit überbrückte, Kassettenrecorder zusammenzuflicken. Doch wo die Liebe hinfällt, legt man/frau sich nieder und das war Anfang 1988 im Prenzlauer Berg. Neue Bekanntschaften und die tatkräftige Unterstützung des *Firma*-Kol-

legen *Trötsch Tröger* führten wenig später zum Einstufungskonzert der *Ich-Funktion*, in der lebhaft alten Punktraditionen gefront wurde. *Pankonin* und Gitarrist *Tschaka* schrieben die meisten Titel, die neben einigen *Sex-Pistols*-Nummern auf der Bühne gespielt werden. Die Konzerte der Band sind sehr stimmungsabhängig und lassen ein pauschales Urteil kaum zu. Wie viele ehemalige Untergrundgruppen hatte die *Ich-Funktion* nach dem Umsturz mit einem akuten Themenverlust zu kämpfen, der nur schwer zu bewältigen ist. Weil wegen fehlender Studioarbeit konzeptionelle Gesichtspunkte im Hintergrund blieben, ist man angestrengt auf der Suche nach neuen Werten. Wenn nächstens wieder ein paar Dukaten in der abgemagerten Bandkasse klimpern, will man sich ein preiswertes Studio mieten und neues Material einspielen. Unstrittig ist jedenfalls, daß die *Ich-Funktion* nicht stromlinienförmig gebückt in das Rennen um *Major Deals* gehen wird.

Zum Schluß sei noch der *"Verräter"*-krähenden Punkorthodoxie ins Poesiealbum diktiert, daß keine der drei Bands bis jetzt eine schlappe Mark am *"Pompeji"*-Sampler verdient hat. *So fff...*

"Wenn es dem verehrten Publikum gelingt, während unseres Konzerts zu essen, haben wir uns verspielt."

Kai Pankonin

"Hymne ohne Land" hieß der Nekrolog auf die gemeinsame Vergangenheit, den Musiker der drei Bands in den letzten Tagen der DDR während einer nächtlichen Session aufnehmen. Die Ära der Nachrichtenübermittlung durch Trommeln und heisere Kehlen unermüdlicher Herolde nähert sich dem Ende. In den Fluten vielfarbig bedruckten Papiers inflationiert die Wahrheit; die Vorschmecker servieren die Leichen mit jeder gewünschten Vorlage — Titten für die Kleinen und den Aktienindex für die Großen.



Rückblende. Gerade ein Jahr war vergangen, da die Saubermänner des *ancien régime* einen klampfeschlagnen Querulanten aus ihrem Paradies kickten und noch gleich eine Anzahl aufmüpfige Künstler folgen ließen. Außenpolitisch gefestigt, wurde zu Hause reiner Tisch gemacht; eine verstörte Generation einheimischer Achtundsechziger hat sich davon nie wieder erholt. Keine guten Zeiten für die 1977 gegründete Formation *Freygang*. Wenn die kuttenumwallten Bluesfans ins Städtchen kamen, holten die Mütter ihre Töchter von der Straße und die Bürgerwehr die Flinte aus dem Wandschrank. Die Volkspolizei führte zu und schor schon mal dem einen oder anderen einen akkuraten Messerformschnitt. Auf der Suche nach Auftrittsmöglichkeiten wich die Band in immer entlegene Orte aus. Auf dem Mischpult lagen Zettel mit Konzerterminen, Mundpropaganda und rührige Fans sorgten für volle Häuser und die Saalböden wippten im Takt schweißiger Rhythm & Blues-Standards.

Da brachte der Westberliner Radio-DJ *Thomas Petrou* dem Sänger und Bandleader *André Greiner-Pol* Anfang der achtziger Jahre eine LP der Gruppe *Mondhy* mit. *Greiner-Pol*, dessen Vater in den Aufbaujahren der Republik schmissige Kampflieder verfaßte, schrieb eine Nachdichtung eines *Mondhy*-Songs und begann zunehmend, eigene Texte zu schreiben. In Verbindung mit Liedern der damals in der DDR weniger bekannten Gruppe *Ton Steine Scherben* geriet *Freygang* bald ins unsichtbare Visier der geheimen Staatsschützer. Im September 1983 wurde die Gruppe erstmalig verboten und die Rebellen machten Klimmzüge am Brotkasten. Einige hielten den Belastungen nicht stand und verließen das Land westwärts, doch *Greiner-Pol* fand trotz der

mitsamt Klinik in die Gewalt der Cenobiten, die antreten müssen, um sich gegen den machthungrigen Psychiater zu wehren, der jetzt die Obergewalt über die Hölle erlangen will.

Während der 1986 verfilmte *Rawhead Rex* aus dem Dritten Buch des Blutes ein durchschnittlicher Monsterfilm bleibt, schuf Barker mit der Cenobiten-Saga eine perfekt funktionierende Parallelwelt, in der selbst den finstersten Gestalten nach Art des Jin und Jang noch ein guter Samen in den Hintern geschoben wurde.

Taboo

Es reicht ihm nicht, nur zu schreiben und Filme zu machen. Nein, Barker muß auch noch zeichnen. Seine ersten Illustrationen und Comics erschienen in *Fly in my Eye* und *Taboo*, renommierten Magazinen auf den Spuren krankhafter Fantasien. Es schien also nur logisch, seine literarischen Vorlagen und Filmerfolge im Recycling-Verfahren in die Comicwelt expandieren zu lassen. *Tapping the Vein* von *Eclipse/Titan Books* war die erste Barker-Adaption, die jetzt bei *Feest* auch in Deutschland die Bücher des Blutes in adäquat-roten Bildergeschichten verarbeitet. Da *Marvel* es nicht zulassen konnten, daß nur andere Geld mit Barker verdienten, nahmen sie *Hellraiser* in ihr *epic*-Programm auf, in dem auch *Groo* seine haarsträubenden Odysseen durchwandert.

Anfang des Jahres kam nun auch noch ein drittes Barker-Szenario auf den amerikanischen Comicmarkt: *Nightbreed*, die Adaption des eben erst in Deutschland angelangten Fantasyhorror *Cabal*.

Pinhead ist alt geworden

Ja, alt ist er geworden, aber immer noch ein Sektenführer. In *Cabal – Die Brut der Nacht*, dem neuen Epos aus Clive Barkers Alptraum-Factory, stellt *Doug Bradley Lylessburg* den Stadtältesten der Brut dar. Weise regiert er im Reich der Ängste, zu dem Boone vordringt, in der Annahme, ein Massenmörder zu sein. Aber, das ist er nicht. Sein Psychiater ist es, der mit einem Sammelsurium aus Macheten, Messern und Klingen psychopathisch durch die Gegend zieht, die Welt vom Abschaum jeder Art zu befreien. Bezeichnenderweise wird der klinisch kalte Doktor Dekker von *David Cronenberg* zum Leben erweckt, dem Altvater menschlicher Abnormalitäten, der seinen finsternen Ruf "*More Blood!*" mittels Filmen wie *'Die Brut* oder *Rabid*, *Die Fliege* oder *Videodrome* in die Kinosäle schrie.

Cabal war der dritte Roman, den Barker schrieb, und gleichzeitig ein Höhepunkt in seinen Tiraden aus *Bosch*, *Freud* und *Bibel*. Was sich hier aus Buch, Film und Comic ergießt, ist schwer verdaulich. Sicher ein Grund, weshalb der Film in Amerika nicht die erwarteten Millionen einspielte.

Zu vielschichtig ist der Inhalt, zu viele Genre werden miteinander verknüpft. Der Kinogän-

ger, der einen Horrorfilm erwartet, ist ebenso verwirrt, wie einer, der einen Stalk'n Slasher oder gar einen Fantasyfilm erwartete. Und doch ist *Cabal/Nightbreed* das alles.

Es ist Barker gelungen, den ultimativen Horrorfilm der 90er zu drehen. Der Psychopath, Jekyll & Mr. Hyde, der Vampirmythos und die Werwolfsaga, die Mär vom Wiedergänger und die Schlacht zwischen Alptraum und Gesellschaft – alles drin. Man weiß nicht, ob lachen oder weinen, wenn Freud herangezogen wird, wenn eine Reinkarnation von Jesus ihr Ende und die gleichzeitige Wiedergeburt am Kreuz erlebt, oder die fanatischen Military Boys aus *Zombie/Dawn of the Dead* zu neuen Morden an den Ausgestossenen der Gesellschaft ausreiten. Dabei bezieht Barker eindeutig Stellung für die Brut der Nacht. Er setzt sich ein für die Bewahrung unserer Alpträume.

Midian, die Stadt unter dem Friedhof, das Angstzentrum im Unterbewußtsein eines jeden. Barker will es erhalten, will die tierischen Instinkte in uns wachhalten, etwas Natürlichkeit in der zubetonierten Sozialgesellschaft am Leben lassen, bevor sich gar nichts mehr regt.

Barker liefert mit *Nightbreed/Cabal* Alpträume pur, bietet jede Ausdeutung an. Die Musik spannt Bögen von Psychodelia zu Wagner, Dröhnen in den Ohren. Das infernalische Ende belebt die Visionen von *Hyronimus Bosch* zum Leben, ketzerische Feuerwerke, in denen Poltergeister und Jäger nach verlorenen Schätzen wie die vielzitierten Fackeln im Sturm verglühen.

Der Mitternachts-Fleischzug

Kreischend fährt er durch die Nacht. Die Schienen summen ein fiebriges Lied. Mit einem Schrei platzt die Luft, wenn der Zug hinabfährt in die Tiefen der Städte, in die Schattenzonen, in die unbekannten Gebiete tief unter der Kopfhaut. In irgendeinem Abteil sitzt der Schlächter, blickt abschätzend die Bänke entlang. Penner, Säufer, Huren, Geschäftsleute... Er wählt die Opfer sorgsam, nach Gewicht und Fettgehalt, nach Alter und Zustand der Leber.

Er ist kein billiger Fleischer. Er ist der Lieferant der Stadtväter. Kein bezahlter Killer – ein Auserwählter.

Der Zug rast von Station zu Station. Tiefer und tiefer in das Dunkel unter der Stadt. Die Abteile leeren sich, der Zug rast in die Schwärze der Nacht. Schlaf nicht ein, wenn du drin sitzt, im Zug Richtung Ewigkeit.

Schwarzwel

Bücher von Clive Barker

in deutsch:

Das erste Buch des Blutes
Das zweite Buch des Blutes
Das dritte Buch des Blutes
Das vierte Buch des Blutes
Spiel des Verderbens
(als Taschenbücher bei *Knauer*)

Cabal (Tb bei Heyne)

in englisch

The Books Of Blood Vol. I-IV

Weaveworld

The Damnation Game

Cabal (mit Ill. von Barker)

Bücher über Barker

in englisch

James Vaultise:

Stephen King/Clive Barker – THE MASTERS OF THE MACABRE

(bei *Pioneer Books*)

Comics nach Barker

in deutsch

Die Comics des Blutes

(als Albenreihe bei *Feest/USA*)

in englisch

Tapping The Vein (bei *Eclipse/Titan Books*)

Hellraiser (bei *Epic/Marvel*)

Nightbreed (bei *Epic/Marvel*)

Comics unter Mitwirkung Barkers

in englisch

Taboo

Fly in my Eye

Hellblazer

Filme unter Mitwirkung Barkers

Underworld (engl.: *Transmutation*)

GB 1985; R: *George Pavlou*; B: *Barker*
D: *Denholm Elliot, Steven Berkhoff, Miranda Richardson, Art Malik*

Rawhead Rex

GB 1986; R: *George Pavlou*; B: *Barker*
D: *David Dukes, Kelly Piper, Niall Tobin, Roman Wilmot*

Hellraiser – Das Tor zur Hölle (engl.: *Hellraiser*)

GB 1986; R: *B. Barker*
D: *A. Robinson, Clare Higgins, S. Chapman, Robert Hines, Doug Bradley*

Hellbound – Hellraiser II

GB 1988; R: *Tony Randel*; B: *Barker*
D: *Clare Higgins, Ashley Lowarence, Kenneth Cranham, Doug Bradley*

Cabal – Die Brut der Nacht (engl.: *Nightbreed*)

USA 1989; R: *B. Barker*; P: *Morgan Creek*
D: *Craig Sheffer, Anne Bobby, David Cronenberg, Doug Bradley*

„Was wollt ihr? Einen Typen hochbeamen? Bücher verkaufen? Mit Horrorstories Kohle machen? ...He, dann laßt doch Stephen King was faseln!“ Und sie ließen ihn: „Ich habe die Zukunft des Horrors gesehen. Und ihr Name ist

Clive Barker."

Zugegeben, *Clive Barker* ist auch nur irgendein Name, und der Mensch, der diesen Namen trägt, auch bloß irgendein Typ. Die Erde ist rund, Marsmenschen grün, und alle Urologen haben keine Ahnung. Alles Fakten, alles belegt. Was also mag *Stephen King*, jahrelang Chefmakabros auf Gottes grünen Weiden, dazu veranlaßt haben, diese dunklen Worte gleich einer Beschwörung in tief-schwarzer Nacht in den sternenreichen Himmel zu senden? Allein die Tatsache, 1952 geboren zu sein, macht Barker nicht zur Zukunft des Horrors. Mehr Aufschluß über die ominöse Formel gibt da schon des zukünftigen Geburtsort: *Liverpool*.

Da klingeln die Ohren, da leuchten die Augen. Hände und Hosenböden werden naß. Liverpool. Liverpool? Du, sag mal, war das nicht die Stadt, wo...? Genau! In Liverpool beginnen die Leben von Leuten, die reich und vierzigjährig an Bleiüberschuß sterben. Hätte Barker also noch zwei Jahre. (Adam Ries, ich liebe Dich!)

Um jedoch dem Schicksal des Altpacers und Blumentrockners zu entgehen, schlug Barker gleich zwei Schnitten – zum einen widmete er sich nur noch dem Horror (er vermeinte, Amokläufer o. ä. schießen nur auf Hippies – er wußte nicht um die Weiße Frau!), zum anderen siedelte er nach London über. Und trotzdem mußte ihn irgendwas Traumatisches an Lennons Tod nicht mehr losgelassen haben, formulierte er doch die folgende Kapitelüberschrift...

Blutbücher sind wir Leiber alle, wo man uns aufschlägt: lesbar rot.

Zuerst einmal lebte Barker in dem Wahn, *Shakespeare* zu sein, weshalb er Theaterstücke schrieb, die laut *Ramsey Campbell* sogar vor vollen Häusern gespielt wurden. Zwar weiß ich weder, um was für Stücke es sich gehandelt hat, noch wie groß die vollen Häuser gewesen sind, doch kann man getrost behaupten, daß erstere gut und die zweiten groß

waren, handelt es sich bei Campbell doch selbst um einen Autor von Horrorliteratur, der obendrein auch noch aus Liverpool kommt! (He, Moment, Liverpool... das war – ! Genau.) Am Tage ein *Shakespeare*, am Abend ein *Lovecraft*. Der perfekte Start. Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Frankenstein und das Monster. Wehr und Wolf. Der Aussatz war gelegt und bald sprossen die Pickel.

Dank seinem Hang zum SadoMaso und zu einigen diversen Designerdrogen gelang es Barker 1985, das Podest eines großen Fantasy-Congresses zu erklimmen, um, oben angekommen, gleich zwei Auszeichnungen entgegenzunehmen: den *World Fantasy Award* für die ersten drei Bände seiner *Books of Blood* und anbei noch den *British Fantasy Award* für "Im Bergland: Agonie der Städte" als die beste Short Story, welche im ersten der blutigen Bücher zu finden ist. Diesen beiden hübschen Pokalen verdankt der Horroryuppie seinen schier unbegreiflichen, ja *ko-me-ten-haf-ten* Aufstieg an die Seite von Stephen King (siehe Einleitung und Überschrift).

Aber Clive wäre nicht Barker noch umgekehrt, hätte er sich nun auf die Bermudas zurückgezogen, um dort sein Geld für gleichnamige Shorts auszugeben. Nein, der Held unserer Geschichte hielt sich tapfer bei der Stange und rasselte weiter Bücher von der Schreibmaschine. *The Damnation Game* kam und ging, gefolgt von *Weaveworld* und dem *Vierten Buch des Blutes*. Barker blieb oben, aber nichts passierte. Also schaufelte er noch etwas Designer Food und flimmerte zum Film.

"Der Zelluloidsohn"

Bei der Premiere von *Nightbreed* in Brüssel wurde er gefragt, was ihm mehr Spaß bereite, Bücher zu schreiben oder Filme zu drehen. Barker gab zur Antwort, daß eine sei wie Onanie und das andere wie Geschlechtsverkehr. Er könne sich nicht entscheiden, da beides

Spaß bereite. Formal heißt das, Barker ist eine Sau, Leuten solche Antworten zu geben. Metaphorisch verweist es jedoch auf die Vielseitigkeit und die tiefe Schöpferkraft, die in des Sprosses Brust zu bersten drohen.

Folgerichtig dieses Bersten zum Ausdruck bringend, hieß Barkers Drehbuch-Debüt auch *Transmutation*. (Diesen Rückschluß zog ich aus Barkers Aussage, daß seine Filme ausschließlich autobiographisch seien.) Bei diesem Film handelte es sich um die Verfilmung von *Weaveworld*, und er ging 1985 unter den Splatter- und Stalk'n'Slasher-movies, die zu diesem Zeitpunkt gerade eine Blütezeit durchlebten, ziemlich unter, da er inhaltlich und szenarisch eher in den Feldern von Alan Parkers *Angel Heart* (1987) agierte. Der Plot vom Detektiv, der auf der Suche nach einer Edelnutte in Londons Kanalisation auf eine geheimnisvolle Welt, angefüllt mit den Opfern eines Mad Scientist, stößt, ist recht simpel, zeigte aber schon Barkers Traum von der Erschaffung höllischer Parallelwelten, den er 1986 mit *Hellraiser / Das Tor zur Hölle* unter Eigenregie in die Hand nahm.

Die Hauptrolle in *Hellraiser* hält eine Chinesische Box, ein Vexierspiel nach Art von Rubiks Zauberwürfel. Vermittels dieses Spielzeuges kann der Besitzer Tore öffnen, Tore in Welten, angefüllt mit Lust, Frust und Cenobiten. Im festgefahrenen Genre der Gruselfilme setzte Barker neue Impulse, brachte frisches Blut in die ausgetrockneten, verkalkten Adern des cinematographischen Horrors, in dem Serial-Psychopathen wie *Krueger*, *Myer*, oder die *Texasfamily* sowie zähnefleischende Untoten neben Monströsitäten aller Couleur Einblicke in die menschliche Anatomie darboten. Die Story ist schnell erzählt. Der Tunichtgut Frank erwirbt die Box auf einem obskuren Bazar und wird während einer schwarzen Messe ins Innere der Nebenwelten gerissen und dort von den Cenobiten, den Reisenden des Schmerzes, in unansehnliche Stücke zerfetzt.

Nun hängen seine Zellen im Zwischenboden des Hauses, in das sein Bruder und dessen Frau Julia nach Jahren zurückkehren. Glück für uns, daß ein verspritztes Bluttröpfchen Frank's Anatomie wieder aufbaut. Mit Hilfe Julias, die ihm Blut, Haut und Innereien in Form besoffener Verehrer verschafft, entkommt Frank den Cenobiten, wird schließlich jedoch wieder zurückgerissen.

Krude Effekte, eine durchgespielte Story und Barkers Alpträume machten *Hellraiser* schnell zum Kultobjekt und verankerten den Ruf des Regisseurs in den Annalen des Horrorniversums. Es wird Barker auch hoch angerechnet, daß er in der Lage war, eine wirkliche Fortsetzung zu *Hellraiser* zu kreieren. Darin entpuppte sich *Pinhead* als der Chef der Cenobiten und sprach ganz cool...

"I will tear your soul apart!"

Ausgangsort der Handlung war einmal mehr eine Nervenklinik. Dort nämlich verweilte Kirsti, die Tochter von Franks Bruder, die nach dem blutrünstigen Ende von *Hellraiser* verständlicherweise ein kleines Rad ab hatte.

1988 sorgte *Hellbound* – *Hellraiser II* für Aufregung bei den Behörden MPAA, FSK und wie all jene heißen, die in der wahnwitzigen Annahme, die Jugend vor bösen, bösen Einflüssen schützen zu müssen, hemmungslos Filme zerschneiden und deren Sinn entstellen. So auch bei *Hellraiser*.

Nachdem die deutschen Zensurbehörden geschlagene 10 Minuten chirurgisch entfernt hatten, blieben nur Bruchstücke einer Handlung übrig, die konsequent die Eindrücke aus *Hellraiser* vertieften und Schnitten in die Zukunft schlug.

Kirsti war die einzige Überlebende des *Hellraiser*-Massakers. Der sie behandelnde Psychiater versucht nun selbst, hinter das Geheimnis der Zauberboxen zu kommen. Er erweckt Julia zu neuem Leben, während Kirsti versucht, ihren Dad aus der Hölle zu retten. Die Tore schlagen auf und reißen die Beteiligten

Vorwärtsgen ist Überlebenstraining, mein Leben bleibt zurück**

Die Band *Brosch* ist mehr als nur der Dichter und seine Musiker. Es scheint wenig Diktatorisches zu geben, Wort und Ton können sich einander unterordnen, wobei keiner der beiden den Kürzeren ziehen muß. Es passiert, daß *Wolfgang Brosch* mit einem Text kommt, es passiert auch, daß die Musiker mit einem Lied kommen. Dann wird zusammengeschweißt und es entsteht der Song. Bisweilen ist es dann auch ein vertontes Gedicht, wie bei *"Eistanz"* von der neuen LP. Für *Wolfgang Brosch* ist es aber generell ein Unterschied, ob er für ein Buch oder die Band schreibt. *"In jedem Gedicht gibt es eine für sich selbst stehende Satzmelodie, während ich mich als Textschreiber für eine Band an ganz klar vorgegebene Maßstäbe halten muß. Das fängt beim Takt an und hört bei der Zeilenlänge auf. Es ist aber auch immer ein wechselseiti-*

ges Verhältnis in der Wirkung. Genau so, wie die Worte in einem Text von mir die Musiker beeinflussen, haben bestimmte Stimmungen in der Musik Einfluß auf die Art des Textes." Dazu kommt natürlich noch die Art des Vortrages, die nicht nur aus einer weiteren Gesamtheit von Wort und Klang entsteht, sondern ein weiteres Mal den Grundgestus von *Brosch* verdeutlicht. Der leise angeschlagene Ton ist selten. Es brüllt. Aus den Amps und aus dem Munde des Sängers, weil es auch aus den Worten brüllt. Dabei ist es niemandem um die Erfüllung einer trendigen Erwartung zu tun. Keiner will klingen wie Seattle-Pop, keiner möchte sein wie *Foetus* oder *Blixa*. Und doch erkenne ich Berührungspunkte, die mir schon anderswo aufgefallen sind. Ein heißes Eisen, weil jeder deutsche Musiker und jeder deutsche Fan gern befürchtet oder bezichtigt, daß es sich hier um nachempfundene Einflüsse handelt. Es gibt Plagiate. Aber die sind besser zu enttarnen, als man es sich glauben machen möchte. Ich sage also, daß ich

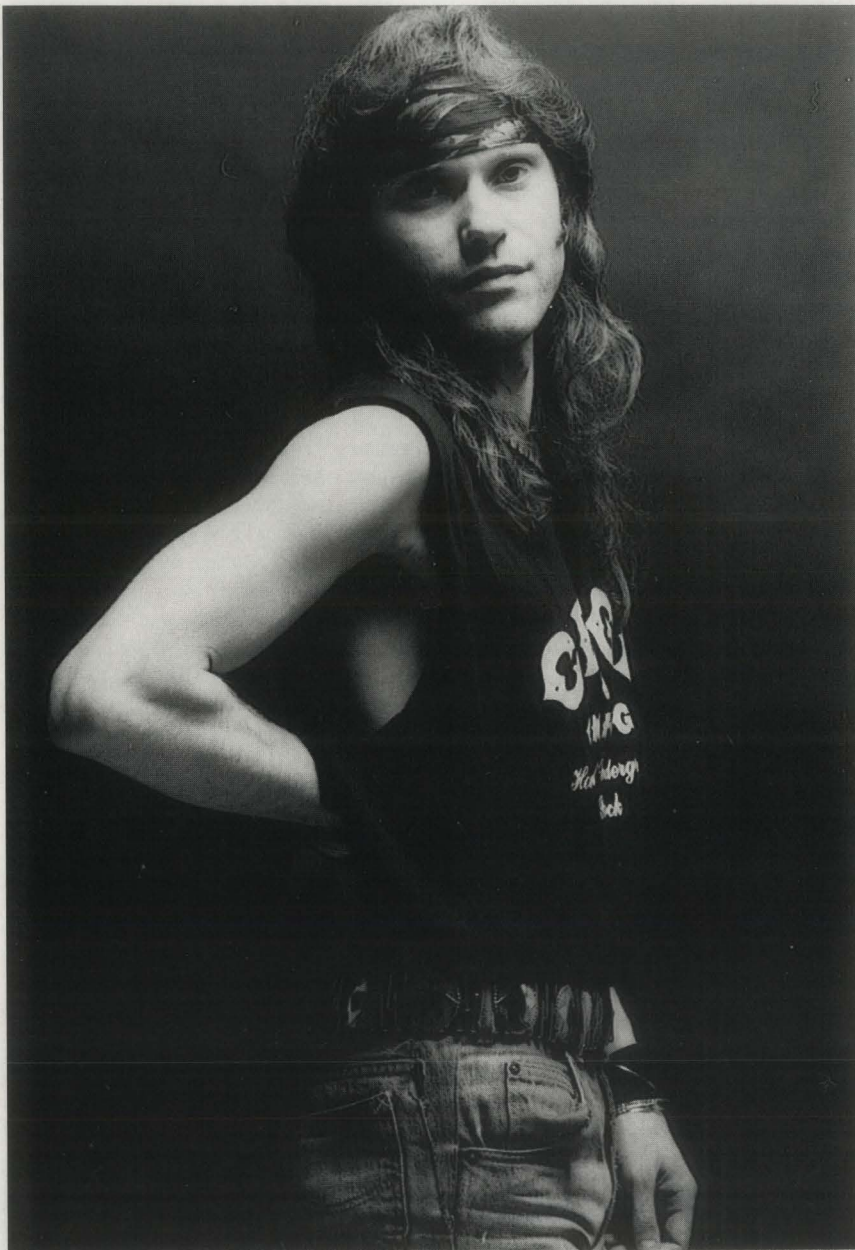
bei *Brosch* finde, was ich bei *Blixa* hörte und bei *Kai*, daß ich finde, was ich bei *Cave* spüre und bei *Foetus*. Aber keiner von ihnen ist Gott, daß man sie nicht aneinander messen könnte. Und keiner von ihnen ist Zarathustra, daß man sie nicht in anderem finden könnte.

Ich habe lange versucht, *Brosch* mein Problem mit diesen Gedanken klarzumachen. Vielleicht habe ich es geschafft. *"Das wir uns richtig verstehen. Ich schätz den Bargeld sehr und bin auch der Meinung, der hat eminent viel geleistet, was eine bestimmte Art angeht, unkonventionell mit zeitgenössischer Musik umzugehen. Insofern würde ich mich auch nicht scheuen, zu sagen, ich habe das und das von jemandem angenommen, weil man natürlich immer ein Prisma der einen umgebenden Einflüsse ist."* Und *Wolfgang Brosch* weist darauf hin, daß es eventuell auch im englischsprachigen Bereich Beispiele gibt, bei denen Textvorträge auf oder zu oder in Musik jenen theatralischen Gestus haben, wie er bei den genannten deutschen Künstlern vorkommt. Aber warum, bitte, sollte jemand eine kreative Grenze durchbrechen, wie es die *Neubauten* und andere getan haben, wenn nicht spätere Versuche durch eben diese Breschen schreiten sollten, um ihrerseits Neues zu tun. Und so habe ich keine Probleme damit, zu sagen, daß ich in der neuen *Brosch*-Platte Spurenelemente *Einstürzender Neubauten*-Musik finde, wie ich bei *Blixa* Spuren von *Gustav Gründgens* finde. Und wenn ich Worte finden würde, mit denen ich diese Traditionslinie beschreiben könnte, hätte ich wohl das Problem vom Beginn dieses Artikels gelöst. Hier finde ich meine Grenze.

**Sprach-, bedingungs- und bedeutungslose Worte wollen sich um jeden Preis erklären
sie werden sich erwärmen, in aller Hemmungslosigkeit vermehren
ich schwöre ohne Angst den Offenbarungseid, es bleibt bescheiden dieser Rest von Armut
ein körperähnlich' Ding verliert die Kraft, beneidet nackte Füße in der Glut****

** dieses und alle weiteren Zitate stammen von Wolfgang Brosch, mit dem Lutz Schramm Ende Oktober in Berlin sprach*

*** aus der Broschüre „Wir sagen Liebe, meinen Lust und hoffen Glück“ von Wolfgang Brosch, erschienen 1990, Collision-Verlag, Hamburg*



Lutz Schramm

DIE ZENSUR

WEBER & SCHUSTER SPIELEN FRANK WEGHARDT (MULTI POP, 1990)

Robert Weber und Ralf Schuster spielen "Kompositionen für einen, zwei oder mehrere Töne" aus der Feder des Ochsenfurter Malers Frank Weghardt. Auf der Single finden sich in dieser Reihenfolge: *Count Down*, *Mondfinsternis*, *Frank beim Zahnarzt*, *Die junge Bundeswehr*, *Zwei Töne in C-Dur*, *Frühling*, *Der Schwiegersohn*. Zwei davon sind sogar länger als anderthalb Minuten. Minimal sind aber nicht nur die Spielzeit, sondern auch die eingesetzten musikalischen Mittel. Bei äußerst zurückhaltender Produktion (Weber & Schuster + Guido Zimmermann) vernennen wir Tasten-, Schlaginstrumente, Stimme und Saxophon – ganz im Sinne Frank Weghardts, der in seinen Memoiren schreibt: *"Ich hatte die Heimorgel abgestaubt und bei der Gelegenheit wieder einmal betätigt, was mir viel Spaß bereitere, und ich spielte allerhand Kleinigkeiten, die ich mir selbst ausdachte. Das erste Stück hieß Orgelcountdown und bestand aus einem einzigen Ton. Wenn es schon nur ein Ton ist, dachte ich mir, sollte man ihn zumindest auf abwechslungsreiche Weise mit Pausen versehen. Die Abstände zwischen den Pausen mußten dann immer kürzer werden, damit die Spannung, die in einem solchen Countdown steckt, hörbar wird. So spielte ich den einen Ton und zählte bis elf, dann die Pause und den gleichen Ton um eine Oktave höher eine Viertel Note lang. Ab hier ging's da capo, aber ich zählte beim zweiten Male nur bis zehn, dann bis neun usw., bis die Abstände zwischen den Pausen Null betrugen. Sind die Abstände zwischen den Pausen Null, so folgt Pause auf Pause, was eine große Dauerpause ergibt, die nie aufhört, sofern man nicht, wie wir es bevorzugten, das Lied vor der Dauerpause beendeten, damit es nicht zu langweilig wird.... Der Schwiegersohn hatte noch eine andere schöne Idee, bei der wir sehr ausgelassen musizierten, nämlich das Lied 'Frank beim Zahnarzt'. Zu der Zeit tat mein einer Zahn sehr weh, wenn er mit süßen Sachen zusammentraf. Dann*

jammerte ich, und zwar so ähnlich wie bei 'Frank beim Zahnarzt'. Allerdings jammerte ich beim Musizieren durch den Korpus des Saxophons hindurch, was sich sehr nach Weltraum anhörte. Nach Weltraum zu klingen, fanden wir alle sehr schön und mußten an den Nikolaus denken, wie er mit dem Schlitten durchs All saust...

(I. P. A. N. P.)

PPRINCE FAR I WITH THE SUNS OF ARQUA „THE MUSICAL REVUE“ (ROIR/SEMAPHORE)**

Sechzehn Platten hat Prince Far I veröffentlicht, in der Zeit zwischen seinem Karriere-Start als Prince Cry Cry (einige Leute fanden seine Stimme sehr krächzend) und seinem gewaltsamen Tod im Sommer 1983. Was man auf diesem Tape findet, dürfte, wenn alles mit rechten Dingen zugeht, auf keiner Vinyl-Platte sein. Es handelt sich dabei um einen Konzertmitschnitt vom 7. Dezember 1982, aufgenommen in Manchester.

Prince Far I ist sicher einer der radikalsten Reggae-Artisten überhaupt. Seine extrem langsame Art des Toastings haben auch immer seine Begleitmusiker zu außergewöhnlichen Leistungen angespornt. Natürlich gehörte Far I zu den bevorzugten Vocalisten in den Reggae-Projekten von Adrian Sherwood.

Die vorliegende Aufnahme ist aus vielerlei Gründen ungewöhnlich. Zum einen gibt es nicht so wahnsinnig viele autorisierte Live-Aufnahmen von dem viel zu früh abgetretenen Jamaikaner. Zum anderen ist die ihn begleitende Band etwas ganz spezielles. *The Suns of Arqua* besteht aus Weißen, Schwarzen und Indern. Die Stilbreite der Band bewegt sich zwischen den üblichen Dub-Aufnahmen und indischen Traditionen. Die Band sorgte dafür, daß es Produktionen mit Ras Michael gibt, in denen Sitar zu hören sind und die Violine bei den Songs auf dieser Kassette ist wohl auch kein typisches Reggae-Instrument. Und so sind seine rauhen



langgezogenen Rufe nach *Jah* (auf '83 *Struggle*) und seinen wilden Ausbrüche das Bindeglied für einen Musikmix der ganz besonderen Art. Kaum kann man ungeschliffenere Reggae-Aufnahmen finden als diese. Auch eine echte Perle!

Lutz Schramm

OLSENBANDE EP „NOT MY LIVE“ (SCHLAWINER REC.)

Wie viele andere auch darf diese Hannoveraner Hardcore-Band stolz darauf sein, vier ihrer Songs auf Vinyl verewigt zu haben. Das die Welt davon genauso erschüttert werden wird, wie vom Freudenschrei eines Eingeborenenjägers auf Westsamoa beim Erlegen eines verwilderten Hausschweins, wird ihrer regionalen Beileibtheit keinen Abbruch tun. Das war's dann aber auch schon. Guter Sound, schnelle und melodische Spielweise, das trifft eben auch auf unzählige andere Bands zu, genauso wie der oben angeführte Vergleich.

Ronny

H. P. ZINKER FROM BOSTON TO SCHWERTBERG (LP)

Diese wunderschöne LP (mit von Hand aufgeklebtem Vorder- und Rückcover – dadurch wird das Ganze zu einer leicht welligen Angelegenheit) besteht aus einem Studio-Take und dem Mitschnitt eines Auftritts von H. P. Zinker im Kanal in Schwertberg. Nun hab ich Live-Platten überhaupt nicht gern – aber diese hier gefällt mir sehr, schon deswegen, weil nach jedem Song der einsetzende Beifall ganz hart ausgeblendet wurde. Richtig. Wir sind schließlich nicht bei *Alles Singt* oder in der Volkskammer. Die Musik allein reicht. Und die kommt von Hans Platzgumer an Gitarre und Gesang und Frank Puempel an Bass und auch Vocals, und einem Drumcomputer – was vollkommen ausreicht. Natürlich kreischt die Gitarre, krachen die Trommeln – aber eigentlich klingt es nicht wie *Big Black*, sondern es ist eher schön ausgeruhte Musik. Vielleicht läßt sich *Sonic Youth* zum Vergleich heranziehen, mit ausgesuchten Krach-Harmonien und hypnotischen Melodien.

(I. P. A. N. P.)

DIE ZENSUR

DER EXPANDER DES FORTSCHRITTS „4 STÜCKE“ (ZONETON 006)

Der Expander des Fortschritts ist tot! Es lebe der Expander des Fortschritts! Nach 2 LP's und 2 Cassetten hat er sich von sich selbst befreit und den artifiziellen Kunstanspruch verabschiedet. "Ad Acta" war demnach der doppelte Schlußstrich. Zu viert (*Suse Binas* wurde ins Mutterglück suspendiert) hat man angefangen, Musik zu machen. Laut und gewalttätig wie eine SST-Band sind sie jetzt und dabei gleichzeitig subtil und voller Musikalität bis in die feinsten Klangeinheiten. Beide Extrempole sind in jedem Stück vorhanden, ihre unterschiedliche Gewichtung machen z. B. "rien ne vas plus" zu einem relaxed zurückgelehnten Song, in dem es jede Menge klanglich schöne Details zu entdecken gibt. "Schwind-sucht und voll Mond am Ende" gerät zur psychedelischen Lärmschlacht. Nach dem Ausfall der nervösen Bläser beherrscht Mario's Sauriergitarre vollends die Klanglandschaft, welche die Band absteckt. (Jetzt kann getrost von einer Band gesprochen werden!) Die Gitarre brüllt und faucht, spritzt Dreck, Schlammbatzen und Sperma auf die Songs. Solide gebaut, können die das gut ab, "tragen diesen Lärm schon weg" (Mario Perch). Der neue Groove wurde u. a. auch durch das gewachsene Selbstbewußtsein von Trommler Görsch möglich, der sein Rock-Naturrell bei dieser Produktion stärker als bisher einbrachte. Mit einer Beschränkung der musikalischen Mittel, dem sparsameren Einsatz der Keyboards und diverser Metallbatterien werden auch plötzlich Konturen hörbar, die bislang eher zugeschüttet denn freigelegt wurden. Eine Tonbändeinspielung ist kein degradiertes Informations-transporter mehr, sondern hat sinnlich musikalischen Eigenwert, bedarf somit keiner verbalen Entschlüsselung mehr. Die Texte sind slow motion-Einstellungen aus einem Film, der seit gut einem Jahr auf den inneren Bildwänden von Mario abläuft. Psychogramm aus Ver-

2. Kapitel DAS WUNDER- WALKMAN- MÜSLI



weigerung und kindlicher Neugier. Beachtung verdient übrigens auch die Hüllengestaltung von *Anet Glöckner*. Sie betont den Kunstobjektcharakter der Cassetten von Zoneton, sowohl als Tonträger und auch als Sammlerstück mit Raritäts-Charisma.

Micha Möller

SONNENBRILLE „BRILLE OFF UNN NISCHT WIE RINN“

(RAT TAPE RECORDS)

Auf der Suche nach dem typisch DDR'schen Landstrich landen viele Reisende in der Gegend um Halle. Wolfen mit seinem verträumten Silbersee, Bitterfeld und seine rußige Luft und die Blockstadt Haneu. Die Tristess Ostdeutscher Kleinstädte treibt auch einen flüchtigen Besucher in tiefe Depressionen. Was muß da in den Köpfen der Leute vorgehen, die dort aufwachsen? Richtig: Punk. Und Ost-Punk ist nicht gleich West-Punk, oder doch nicht immer. Die hier versuchen doch immer noch das Positive zu finden. Sie wollen an das bessere glauben und scheinen dann doch verwirrt, wenn es wieder nur Scheiße ist, die sie in den Händen halten. Da ist der böse Groll gegen die Schleimscheißer und natürlich gegen die Nazis (die leider meistens nur als Glatzen beschrieben werden, was zu einfach ist) und überhaupt gegen die Moral der Angepaßten, was natürlich ganz richtig ist. Bei soviel Ehrlichkeit braucht es kein Songwriting, keine musikalischen Nuancen. Hau rauf, daß es kracht und ab dafür! Und die Heroen leben weiter in dieser Musik, die *Ramones*, die *Pistols* und *Hans-A-Plast*. Bei all diesem un-

terscheidet sich *Sonnenbrille* aus Halle kaum von *Slime* oder *Hass* oder wem auch immer. Der Unterschied ist die fehlende oder doch zumindest anders funktionierende Infrastruktur. Zu Zeiten des „Systems“ spielten sie in den Kirchen, nahmen ihre Tapes sogar in einer Hallenser Kirche auf, wo es ein paar alte Gitarren-Verstärker und 'ne Menge schwarze Teufel (!) gab.

Jetzt gibt es in Halle und Umgebung noch immer kein Studio, das sich die drei leisten können, und so wird wieder unter einfachsten Bedingungen recorded, was aber auch o. k. ist, weil so der nötige Druck direkt auf das dünne Tape gelangt. *Volker Eschke*, der 32-jährige Fast-Punk, mit dem *Rialdo* und *Susi* schon bei *Müllstation* Punk-Hits gebastelt haben, hat die ersten 20 Songs von *Sonnenbrille* produziert und auf seinem Mini-Label veröffentlicht, über das man auch Aufnahmen von *Müllstation* und *Totalschaden*, Volkers „Solo“-Projekt beziehen kann. Kassetten wie diese werden wohl immer vor allem die Insider mit den Iro-Cuts hören. Und vielen Dank für den DT64-Song!

Lutz Schramm

NOSTALGIE ETERNELLE + FROM NURSERY TO MISERY (C 40)

Nostalgie Eternelle sind auf dem Weg ins Buch der Weltrekorde. Sie sind nämlich mit weit mehr als 100 Stücken auf Compilations in aller Welt vertreten. Neben einer parallel erschienenen "Live in East Berlin"-C50 ist nun eine weitere Split-Cassette (mit Fotocover) erschienen. Bisher gab es ja Split-tapes mit *Brain Ink* (ZNS Tapes), *Treble king* (OLD), *Due* (ZNS Tapes),

PN4632402 (OLD) und *Radical change + TTTF* (Minus habens). *From nursery to misery* ähneln den früheren *Marine Girls*, es ist eine Art Girlpop mit billiger Rhythmusbox und lieblichen charmanten Melodien. N. E. auf der B-Seite sind mutiger, tanzbarer geworden, immer mehr setzen sie Gesang + Texte ein, was ihrer Musik sehr gut tut. Sowieso ist ihre Musik schwer einzuordnen, irgendwo zwischen spährisch-ambient und Industrial-Elektronik sind sie zu finden. Zwischen allen Fronten versuchen sie ihren eigenen Musikstil zu entwickeln. Demnächst erscheinen übrigens auf *One last dream* alle bisher veröffentlichten Stücke auf 3 Produktionen wieder: "How I learned to love the world" Part one, two, three, jeweils 30, 31 und 32 Stücke, jeweils Doppel C60er in aufwendiger Verpackung. Eine gute Art, in die Soundwelten von *Nostalgie Eternelle* einzudringen. Fordert den Katalog von OLD an.

Matthias Lang

SACK „10 METER LANGES REGAL FIEL UM“ (C30)

Auch über Deutschlands größten und vielseitigsten Tapeartisten (der aber auch schon eine LP auf *home-produkts* veröffentlicht hat) könnte man Seiten füllen, hier zumindest (für den Anfang?) die Kritik seiner neuesten MC. Sie enthält auf Seite A endlich wieder den alten witzigen *Sack*, der sich rührselig um Themen wie "Baumelnde Bügel" (im Kleiderschrank) kümmert und dies musikalisch sehr obskur/elegant verziert. Mit Waldhorn, Drums, Stimme, Kinderinstrumenten, Geräuschen, Gitarre etc. zaubert er Musik aus seinem Ärmel, es ist einzigartig. Auch die Dokumentation "Read and eat" ist wieder ein Leckerbissen für die ganzen Sackfreunde unter uns. Auf Seite B gibt's Ausschnitte seines Soloauftritts (manchmal tritt er auch mit dem Gitarristen *Martin Martin* auf) im August dieses Jahres in Hulst. Verweisen möchte ich hier noch auf ca. 20 weitere Sacktapes, die in aller Welt erschienen sind. Katalog/Infos anfordern...

Matthias Lang

DIE ZENSUR

LOUD

„ZWISCHENDURCH ABDREHEN ?!“

(C45)

Für ROCK ist es wohl zu kompliziert, für POP zu hart, für HARDCORE-Fans zu langsam, was *Loud* (Martin Reiter, Gitarre, Gesang; Hannes Urban, Bass; Andi Haller, Schlagzeug) auf dieser Cassette anbieten. Und das ist gut so, denn es ergibt eine gute Mischung mit herrlich stolperndem Beat, groovy Bass, unterbrochen von harter Noise-Gitarre und expressivem Sänger. So könnten sich *Nomeansno* nach einem Jamaica-Urlaub anhören – auf halber Geschwindigkeit abgespielt. FUNKY!

(I. P. A. N. P.)

BERLIN-CASSETTE III/90

(C 60)

Die *Berlin Cassette* gibt es jetzt schon seit 5 oder 6 Jahren, sie erscheint vierteljährlich und ist ein Forum für Independent-Musik in aller Welt. Der *Jochim* von *Jarmusic* präsentiert hier Musik von neuen und aktuellen Indieproduktionen, die er teilweise dann auch in seinem Mailorder-Vertrieb anbietet. Wirklich eine rundum schöne Gelegenheit, eine Menge neuer Musik kennenzulernen. Musikalisch geht's querbeet von Gitarrenrock über Industrial bis zu elektronischen und avantgardistischen Sachen, alles ist vertreten. Die Nr. II/90 z. B. enthält Musik von *Terrorplan/Sebastian Gandra/Cleaners from venus/The bugs know best/Pylon/Folkminers/Always welcome...* Über *Jarmusic* und seine Aktivitäten könnte man einen ganzen Bericht schreiben. Fordert seine Mailorder-Liste (kostenlos) an. Die BC kostet einzeln 8,50 DMpp, im Abogibt es 4 Ausgaben für 25 DMpp.

Matthias Lang



DUCHAMPIANS

„IN THE GUISE OF LOVE“

(CASSINGLE, DS 201)

Angenehmer Low-Budget-Synthipop, sauber produziert. Rhythmusmaschine, Keyboards, bißchen Baß und Gitarre, auch Saxophon, na also, plus eine Sängerin, die gar nicht so schlimm falsch singt. Allerdings hat sie nicht viel zu tun – das ganze Lied beruht eigentlich nur auf einem harmonischen Einfall, der eine Melodie von vier aufeinanderfolgenden Tönen ergibt, die sich wohl oder übel ständig wiederholen. Sonst könnte man es glatt für *New Order* halten. Auf dem Tape sind

gleich vier Versionen von *„In The Guise Of Love“*, die sich aber außer in der Länge kaum unterscheiden. Am flottesten ist vielleicht der *Motor Desire Mix*. Der Song ist eigentlich ausreichend für einen mittleren Top-Ten-Hit, wenn, ja wenn das Teil nicht aus einem hoffnungslos unbekannten Studio stammen würde. Dann sollten die *Duchampians* doch lieber irgendwelchen abgehobenen Krach spielen, damit wenigstens Insider aufmerksam werden. Diese Cassingle ist aber wirklich nur der Versuch guter Dancefloor-Musik und damit wohl zum kommerziellen Scheitern verurteilt.

(I. P. A. N. P.)

**Sämtliche
Kontakte
wie gehabt
LETZTE
SEITE!**

DIE ZENSUR

3. Kapitel FANZINES, DIE DIE WELT VER- ÄNDERN



WURZEL

(16 Seiten/A 5/0.60 DM
/monatlich)

Vorsicht! Ist ein nur in innersten Insiderkreisen bekanntes, dort aber hoch gehandeltes Hardcorefanzine. Was nirgendwo steht, steht in der *Wurzel*. Die Highlights aus dem Oktoberheft sind: Die Teilung einer Torte in 3 genau gleich aussehende Stücke und 6783 Kosmonauten, die sich auf einen Marsflug vorbereiten. Wegen Problemen mit der Zensurbehörde (die *Wurzel* ist einigen einflussreichen Leuten sehr suspekt) blockierte der Vertrieb bis heute (4. 11. 90) die Auslieferung dieser Nummer! Am besten direkt bei der Redaktion bestellen. Dort kann man auch nach *Back Issues* fragen. Sicher nicht mehr vorhanden ist das echte *Collectors Item* vom Juli/August 1988 (die sogenannte „7/8“). Wer das Teil hat, kann sich zum einen über die horrenden Schwarzmarktpreise freuen, die er damit erzielen könnte, und zum anderen einfach über den Inhalt des Heftes: die ungekürzten *Marja-Pussi-Regel* in ihrer historisch ersten Version (wir erinnern uns, Punkt 1. 11. e) wurde kurz darauf modifiziert – es gibt Stimmen, die behaupten, in der „7/8“ stehe einfach ein Druckfehler an der fraglichen Stelle, etwa so wie in der Überschrift, denn natürlich wird *Marja-Pussi* mit „7“ geschrieben). Ich erzähle hier lieber nicht, welche Mühen es mich gekostet hat, bis ich von den dreizehn Seiten dieses Artikels wenigstens die letzten zwei in meinem eigenen Fanzine nachdrucken durfte... Also nochmal – wer die *Wurzel* nicht kennt, der weiß einfach nicht, worauf der wirkliche Untergrund abfährt.

(I. P. A. N. P.)

ELECTRONIC COTTAGE NO. 4

Das mit Abstand informativste amerikanische Independentmagazin mit deutlichem Schwerpunkt in der Cassettszene. Was der interessierte Musikfreund hier an Adressen, News und Informationen findet, ist einzigartig. Die No. 4 enthält Berichte und Inter-

views von und mit *Das freie Orchester* (!), *John Gullak*, *Poison Plant Musik*, *Midas music*, *Jörg Thomasius*... Dazu gibt es spezielle Rubriken, in denen man sich schnell zurechtfindet, wie z. B. „*Unabhängige Radiosender*“, „*Kurzberichte & Aktuelle News*“ und mehr. Allein bei den Anzeigen kann man oft eine Menge über US-Labels und deren Produkte erfahren. Ein kleiner Wermutstropfen ist allerdings die Tatsache, daß es ab *Electronic Cottage No. 1* keine echten Reviewseiten mehr gibt, was immer auch eine gute Orientierungshilfe für den Leser war. Ein wirklich empfehlenswertes Heft von *HalMcGee*, der nebenbei auch noch Musik macht, ein Tapelabel führt, wo es demnächst eine 10-teilige Cassettenserie „*The best of independent-musik*“ (alles C-90er) geben wird. Independent-Musiker aller Nationen waren aufgerufen, Songs zu schicken, unabhängig vom Musikstil. Ihr seht, es lohnt sich, den *Hal* einmal anzusprechen. Grüßt ihn von mir.

Matthias Lang

EVOLVE 1

Kinderzeichnungen meets Willi Brandt meets merkwürdigste Fotostory. Aber laßt euch nicht verunsichern – Dieses Heft enthält keine Comix!!, sondern Geschichten, die das Leben schreibt, dargestellt in den merkwürdigsten, unmöglichsten, einzigartigsten Formen. Teilweise werde ich erinnert an ein Lehrbuch für Kindergärtnerinnen, kann mich natürlich auch irren, denn „Gullideckel-Ausweichen“ ist garan-

tiert kein didaktisches Spiel für Kinder im Vorschulalter. Sehr gut gelungen auch die Dame auf der 2. Umschlagseite; die Überschrift „Die erotische Entdeckung“ hält wirklich, was sie verspricht...

Auch die Zwitter-Wesen aus dem Versandhaus mit der Erleuchtung sind nicht zu verachten (fragt nicht wie-so!!!).

Der absolute Höhepunkt ist allerdings dieser Dritt-Klässler-Comic (Sollte ich mich mit diesem Satz widersprechen – sagt es mir!) über das leidige Thema: Junge Menschen & das psychologische Problem der Brille & der Eifersucht.

So etwas Merkwürdiges muß ich erstmal verdauen.

Male

FLEX'S DIGEST

(60 Seiten/A 4/5 DM)

Die No. 3 kommt daher mit einer 7“ zweier Österreicher Lokalfavoriten, gepresst bei *Jugoton* und mit dem Stempel „*Labels vertauscht*“ – in der Tat nicht so einfach, denn auf Seite A (oder doch B) spielt *No Fish On Friday* „*Why Shall I Never Fall in Love Again*“ von *Heiland solo*, und auf der Rückseite hören wir *Heiland solo* mit „*Retired*“ von *No Fish On Friday*. Ähnlich nettes Durcheinander auch im ganzen Heft. Artikel über die Wiener Szene, plus Interviews mit *Sons Of Ishmael*, *Blyth Power*, *Murphy's Law*, *Xtreme Obsession* (aus Singapore!), *False Prophets*, *Shudder To Think*, *Nur Sch. Records*. Außerdem Aufsätze über *Cyberpunks*,

Chancen für junge österreichische Bands bei der Industrie, *H. P. Lovecraft*; Besprechungen von Konzerten, Platten und vielen Fanzines. Das Layout ist sehr lustig und abwechslungsreich, viele interessante Gfx und Fotos. Manchmal fällt störend auf, daß die Texte offenbar auf einem Desktoppubliher mit nur mittelgutem Drucker erzeugt wurden. Ist aber nicht so schlimm. Eines der besseren Zines, die in letzter Zeit auf meinem Tisch landeten.

(I. P. A. N. P.)

FILE 13 NO. 7

Ein weiteres Indie-Magazin aus den Staaten, die Nr. 7 von *File 13* enthält einen interessanten Reisebericht sowie ein gutes Interview mit *Jesus Penis*, dazu kommen zahlreiche Reviewseiten, da gehts von Industrie bis hin zu unabhängigen Tapeproduktionen, die mich logischerweise mehr interessieren, bis zu der Tatsache, daß es wieder eine Menge Adressenmaterial gibt.

Matthias Lang

INQUISITA 8

Wer mehr an Electrobeats und Bodymusik interessiert ist, dem empfehle ich das vierteljährlich erscheinende *Inquisita*, das von Ausgabe zu Ausgabe verbessert, immer wieder für Aufregung sorgt. In der Nr. 8 gibts als Zugabe eine 20-minütige CD(!) der *Krupps*, die als Promomaterial für den amerikanischen Markt gedacht war und wirklich tolle Musik enthält. Desweiteren, wie schon erwähnt, Berichte aus der Techno/Electronic-Szene (*Invincible spirit*, *Depeche Mode*, *DeVision*, *Young gods*, *Meat beat manifesto* und mehr). Ich erwarte jeden Tag die neue Ausgabe. Wer auf den Geschmack gekommen ist. Eine Rarität wird's sicher einmal.

Matthias Lang

DIE ZENSUR

GEGENOFFENSIVE NO. 1

Nach dem sang- und klanglosen Niedergang des *Scumfuck-Tradition*-Fanzine in Richtung Unterstufenlektüre haben die Duisburger Punkrock-Charts einen neuen Spitzenreiter. *Gegenoffensive* heißt das Heft und führt zweifellos auch die Charts der schlechtesten Band-, Platten- und Fanzinenaamen an. Ein schmerzlicher Fehler zwar, den es bald auszumerzen gilt, doch dafür wird man im Gegenzug mit seitenweisem Chaos belohnt.

Als ich den *Sex Pistols*-Comic zum Selberausmalen erblickte, entglitt das Fanzine meinen Händen, und es ist mir bis heute noch nicht gelungen, die ungehefteten Seiten wieder zu ordnen. Macht nichts, denn auch ohne diesen bedauernden Zwischenfall finde ich mich nur schwer durch das Wirrwarr von Feten- & Stimmungsberichten, Konzerteignissen sowie Kreuzworträtseln. Und endlich, endlich: ein geklauter Comic aus unserer Lieblings-S-Bahn-Lektüre, der Berliner Zeitung: *Hägar, der Schreckliche*.

Male

VITAL 15 VERTIGO 1

Vital und *Vertigo* sind in ihrer Präsentation ungefähr gleich. Besonders wichtig der Zusatz: „No copyright publication“ und die Tatsache, daß es die beiden jeweils 8 Seiten starken Hefte gegen Übersendung von Rückporto, also kostenlos gibt. Sie sollen dann sogar kopiert und weiterverteilt werden, um die Informationen entsprechend in der ganzen Welt zu verteilen. Kurz zu den Inhalten, *Vital 15* mit *Thu20*-Interview, vielen CD + Tapereviews, diversen Labelvorstellungen... *Vertigo 1* mit Berichten über *X-ray pop*, *Suicide commando*, *Korm plastics*, *Dominion*, *Reviews*... Beide Hefte sind gleich empfehlenswert, wer einmal reinschnupern möchte, kann sie kostenlos bei mir (M. Lang, Barendellstr. 35, 6795 Kindsbach) anfordern. Eine Portospende wäre nett, keine Pflicht!

Matthias Lang



GÜNTHER & DIE TESTFLUGLADIES No. 16

Da halten selbst unsere einheimischen Schmuddel-Fanzines nicht mit. Ein zusammengestümpertes Lay-Out, das jeder Beschreibung spottet, 20 Seiten Punk & Fun aus Dortmund. Den Verfassern, denen Satire und Versarchung scheinbar über alles geht, schrecken selbst vor einem Selbstinterview und vorm seitenweisen Kopieren der deutschen Saft- und Obstpresse nicht zurück. Einige Konzertberichte sowie die auf's maximale Minimum beschränkten Plattenreviews (Kostprobe? Na gut: „*Megacityfour: Tranzophobia* – 'Auch kaufen! Wunder schön.'“) zeigen uns Ossid, was man noch schlechter machen kann. Nicht unerwähnt bleiben sollte, daß uns dieses Heft darüber aufklärt, daß der SVW eine Punk-Band ist, und daß Kamerun noch vor Irland Fußball-Weltmeister wurde. (Als ob wir das nicht selbst gewußt hätten!)

Ronny

CYBERNETIK RENAISSANCE NO. 1

Die Debüt-Nummer von *C. R.* ist sicher noch verbesserungsfähig, gute Ansätze sind jedoch erkennbar. Es gibt ein wenig Kunst (schöne Graphiken), ein Interview mit *Jeph Jerman* (*Big body parts*, *City of worms*...) und einige Reviews und Comics. Auf weitere Ausgaben bin ich äußerst gespannt...

Matthias Lang

HOWL No.8

aus München ist bevorzugt geeignet für eine Leserschaft mit festem Wohnsitz, da es sich meiner Erfahrung nach aufgrund des ungewöhnlichen A3-Formates am problemlosesten auf dem Fußboden oder einem der gigantischen Eßtische aus der Zeit der Jahrhundertwende ausgebreitet lesen läßt. *HOWL* gilt in den Altbundesländern mittlerweile als eine Art Institution, und das nicht zu unrecht. Gründe, die dafür sprechen, gibt es mehrere. Da

wäre zum Einen die jeder Ausgabe beiliegende 4-Track 7" mit Aufnahmen von 4 Gruppen, handverlesen seitens der Redaktion, und auf deren Geschmack kann man sich allgemein verlassen. Desweiteren wäre da noch ein exquisiter Filmteil und, last but not least, Musik, Musik, Musik... (Wobei für mich, ganz persönlich, im innerredaktionellen Wettstreit der Filmteil um eine Metzgerbeillänge in Front liegt.) Wer noch im ersten Augenblick gewillt ist, ob des 7 DM betragenden Preises die Nase zu rümpfen, wird nur zu bald, unter der Flut überzeugender Argumente für einen Kauf, vor Scham über den eigenen Geiz am liebsten im Erdboden versinken. Hartnäckige Fälle lassen sich durch die Bonus-Single überzeugen. Wer allerdings nicht hören will, muß lesen. In der No.8 unter anderem ein köstliches Interview mit den unabhängigen Filmemachern *Frumkes* und *Giovinazzo*, das Exklusiv-Brief-Interview mit dem Massenmörder *John Wayne Gacy* (Pogo der Clown), Beiträge über *Sonic Youth*, *Camper van Beethoven*, *Souled American*, *Screaming Trees* und den Teil II der *Kim Salmon*-Story und – wie sagt man so schön – vieles andere mehr. FF

4. Kapitel COMICS FÜR JUNG UND KALT

SPRÜHENDE PHANTASIE Nr. 11/2.HJ'90 (KONKURS PRESS)

Jo84 trägt weiterhin dem Namen seines "ultimativen" Fanzines Rechnung. Diese meine Behauptung wird allein durch die Betrachtung der Covergestaltung zur ehernen Gewißheit. Goutiert wird eine Zusammenballung von

Szenen aus dem Alltag eines Losers, über die als faktisch zweites Cover ein milchiges Pergament mit der Abbildung obig erwähnten Losers im Zusammenhang mit einem tonnen-schweren Stempel des 14. Raketenartilleriebataillons gearbeitet wurde. Einmal mehr kommt man so in den Genuß, festzustellen, daß es nach wie vor Menschen gibt, die ihr Herzblut verschwenderisch in die Seiten ihrer

Produkte spritzen, wohlwissend – die Auflage von *SP* beschränkt sich immer auf wenige hundert Stück – daß es nur wenige gibt, die bereit oder anspruchsvoll genug sind, dieses selbst auferlegte Ausbluten auch entsprechend zu würdigen.

Nach Schwarz, Blau und Grün erfreut uns diesmal weiches, dampfendes Braun, in dem so manche Seite doch etwas störend wirkt. Es bleibt die Frage, wann die Schmerzgrenze erreicht und überschritten wird und die Zeichnungen in einem eitrigen, grünlich schimmernden Gelb zersterben.

Bis dahin scheint aber noch viel Zeit. Noch ist die Skala der Druckfarben nicht im kranken Bereich.

Inhaltlich bleibt *SP* auf dem selbst gesetzten Standard: *Schnater* beweist, daß er der umstrittene *Moers* der unabhängigen Zeichnerszene bleiben will (so beispielsweise mit dem Strip um das Balg, daß seiner fürsorglichen Mutter die für seine Ernährung doch so

wichtige Milchdrüse abreißt – köstlich), *Guisto Pinelli* mit einem lethargischen Traktat um Sex, Saurier und Selbstfindung, *Struckmeyer* und *Jo84 selbst* mit der Weiterführung ihres mordfreudigen Epos um den blonden Knaben im Internat sowie das Zeichnerfräulein *Emde*, das auf geschlagenen acht Seiten versucht, unsere Lust an Fernbedienungen empfindlich zu dämpfen.

Fatal wirkt sich der Braundruck auf die *Thomas Scheidl*-story aus. Die ursprünglich stimmungsvoll angelegten, kontrastreichen Panels sind schlichtweg zugekackt.

Gänzlich überflüssig, gar peinlich mit der Tendenz zur Verachtung, ausgeführt durch mein Aug' und Geist: der One-pager von *Mergl*, versucht der Zeichner doch, auf dieser Bildtafel seinen kruden Strich an den Figuren von *Ediká* zu üben. Ein unverzeihlicher Fehler, den kein Zeichner begehen sollte. *Klammer auf*: Der Witz und die

Bad Quality Vertrieb

Bestellungen über Bad Quality Vertrieb, PSF 127, Berlin 0-1058. Den Gesamtkatalog schicken wir gratis auf Anforderung.

PLATT/BRÖSEL:

KOCHBUCH FÜR STÜMPER

Dieses Kochbuch befreit Menü und Macher von küchenrituellem Ballast und sorgt mit solidem Rezeptteil für Wunder, die hinhalten. Unverbrauchter Mut zum „Ungefähr“ und Frechheit vor dem Feind garantieren den Stümper-Erfolg in punkto Völlerei und Genuß! Altamira/160 S./14 x 21 cm/24.80 DM/16 S. 4-farbig/Texte von Thomas Platt, Zeichnungen von Brösel

CLIVE BARKER:

DER ERSTE COMIC DES BLUTES

C. Barkers alptraumhafte Visionen adaptierten namhafte Künstler wie P. Craig Russel oder J. Bolton zu den schaurig-schönen Bildern der Reihe „Die Comics des Blutes“. Der erste Band liegt nun vor und beinhaltet die Stories „Menschliche Überreste“ und „Schweineblut-Blues“. Feest-Vlg/64 S./A 4/4-farbig/14.80 DM

BRÖSEL + THOMAS PLATT:

FILM-BUCH „WERNER BEINHART“

Th. Platt und Brösel, die zusammen die Ideen zum Film entwickelt haben, versuchen, in diesem Band das Geschehen im Film und um den Film zu erfassen. Mit neuen Comics in Farbe, der detaillierten Vorstellung aller Mitwirkenden Comic-Figuren, Ausschnitten aus dem Real-Film, Anekdoten zum Filmgeschehen. Das Buch ist in Superaufmachung erschienen und überwiegend in Farbe. Semmel Verlach/128 S./A 4/29.80 DM

BRÖSEL:

WERNER WINZIG (BAND 1-8)

Neben Geschichten aus den „großen“ Büchern auch neue, bisher unveröffentlichte Abenteuer. Semmel Verlach/32 S./6,5 x 9,5 cm/je Bd. 2.00 DM

BRÖSEL:

WERNER — DAUMENKINO

Werner in Bewegung! Semmel Verlach/32 S./7,5 x 8,0 cm/ Bd. 1-4: 1,50 DM/Bd. 5-9: 2.00 DM - aus versandtechnischen Gründen **Werner-Winzig nur komplett Bd. 1-8; die Daumenkinos ebenso Bd. 1-9 zusammen.**

H. BÖNIG/ R. GEYER:

ALLES PUNK, EY

Mit Texten und Cartoons von Franziska Becker, Peter Gaymann, Holgi, Erich Rauschenbach, Ernst Volland, Brösel u. a. Semmel Verlach/112 S./16.80 DM

MILO MANARA:

EIN AUTOR SUCHT SECHS PERSONEN

In diesem Comic spielt eine Schauspielertruppe etwas anderes als im Drehbuch vorgesehen: Trucker-Romantik und Rasta-Lyrik, Großstadtsex und Wüstentrip, Reggae und Tango. Am Ende verleitet die Hauptdarstellerin den Zeichner zu zensurreifen Ausschweifungen... Schreiber & Leser/80 S./A 4/19.80 DM

MILO MANARA:

MANN AUS PAPIER

Es ist eine ironische Story, in der Liches auf originelle Weise persifliert werden. Auch der Manara-typische unterkühlte Sex spielt eine tragende Rolle. Schreiber & Leser/48 S./A 4/4-farbig/19.80 DM

DIE ZENSUR

Figuren von *Ediká* sind schlichtweg einzigartig, so daß jeder Versuch, diese Stilmittel zu verwenden, automatisch als plattes Plagiat durchrutschen muß. *Klammer zu.*

Im Magazinteil hält *SP* zum einen Rezensionen anderer Fanzines und ein Leserecho, zum anderen das Portrait des Zeichners *Manfred Kooistra* bereit. Was mich anfangs an *SP* begeisterte, das Handlettering sämtlicher Beiträge, wird allmählich jedoch zum Kraftakt. Entweder schreibt *Jo84* von Heft zu Heft kleiner, oder ich bin einfach nur dabei, in einem Halbjahresrhythmus zu erblinden.

Wie dem auch sei – um mal wieder tief im Nähkästchen deutscher Sprüche-klopfersprüche zu kramen – *SP* ist Geld und Beachtung wert. Bleibt zu hoffen, daß *Jo84* trotz der im Hinblick auf die inzwischen 80 Millionen Menschen prozentual so geringen Absätze seines Fanzines den Mut nicht verliert. Aber was wäre Mut ohne die Angst – doch nur Übermut und Irrsinn.

So verbleibt also mit der Freude auf ein Wiedersehen **Schwarwel**

AMY PAPUDA

No. 1 „SOCIETY GAL“

No. 2 „HARD TIMES PAPUDA“ (Northstar Productions)

This is a true story. Das wissen *Michael Pearlstein* und seine Mannschaft zu berichten. In Englisch. Natürlich in amerikanischem Englisch.

Europa rückt zusammen. Und angesichts dieser Aussicht sollten wir die Gelegenheit und unsere beiden *Amy Papuda*-Ausgaben packen und uns um Weiterbildung sorgend in die dunkelste Ecke unseres dunklen, kleinen Zimmerchens zurückziehen. Dazu eine Stange Zigaretten, Chips und ein bis an den Rand mit bernsteinfarbener, scharf riechender, öliger Flüssigkeit gefülltes, dickwandiges Glas.

Wir schlagen die erste Seite der nach Druckerschwärze riechenden ersten Ausgabe auf. Behutsam, vorsichtig. Fast zärtlich.

Wir stecken uns, nachdem wir sie auf unserem Daumnagel festgeklopft haben, eine vorzugsweise filterlose Zigarette in den Mundwinkel, ziehen gelassen und völlig ruhig unser Feuerzeug aus der rechten Hosentasche, und während wir genüsslich unsere Zigarette entzünden, lassen wir die erste Seite unseres Lieblingscomic auf uns wirken.

Amy: I hear there's a party over at Carol's! You gonna take me? Huh?

Doug: Get the hell away from me you fat, ugly, sea cow!!! Just cuz I let ya gimme a hand job when I was drunk doesn't mean I ever wanna talk to you again!

Amy: (Eine Träne flieht ihr linkes Auge und über ihrem Kopf manifestiert sich ein gebrochenes Herz.)

Wir wissen nun also, daß *Amy* in *Doug Agnosticoni* verknallt ist und mit ihm zu einer Party bei *Carol's* gehen will, er aber nicht, da er sie ganz offensichtlich als fette, häßliche Seekuh zu erkennen glaubt, und desweiteren nicht beabsichtigt, jemals wieder mit ihr zu reden, bloß weil sie ihm einen runtergeholt hat, als er besoffen war. In höchstem Maße interessiert wenden wir die Seite und rutschen so ganz unvermittelt in die Welt der amerikanischen Kleinstadtkids, die mit den *Peanuts* soviel zu tun haben wie *Schwarzenegger* mit einer Büchse Fisch, will sagen, *Amy Papuda* und *Doug Agnosticoni* haben lediglich mit *Lucie* und *Charlie Brown* gemein, daß sie sich noch irgendwo auf Entwicklungsstufen aufhalten, die ein ziemliches Stück vom Niveau eines Erwachsenen entfernt liegen, was natürlich zum einen auch beinhaltet, daß *Schwarzenegger* durchaus schon einmal eine Büchse Fisch in seinen Händen hielt, und zum anderen, daß *Michael Pearlstein* in den nächsten zehn Jahren wahrscheinlich nicht mal auf ein Dreizehntel der Einnahmen kommt, die *Charles M. Schulz* durch das Ausschachten seiner Comic-Helden allein in einem Monat verdient. Und genau da liegt der Knackpunkt, das Problem, dessen Ursache und die Wirkungsweise von *Amy Papuda*. *Michael Pearlstein* kümmert sich einen versphten, keimigen, stinkenden, mit Maden und Raupen durchsetzten Scheißdreck darum, ob seine Charak-

tere den Normen von Public Relations und Marketing entsprechen. (Ich gebe zu, daß ich den letzten Satz nicht so deftig hätte auszudrücken brauchen, aber ich weiß nunmal, daß sich unsere Sekretärin über solche Sätze schwarz ärgert – auch, wenn sie ständig versucht, das abzustreiten.)

Wie *Doug* schon richtig sagte, ist *Amy* also eine fette, häßliche Seekuh. Doch nicht nur das. Obendrein ist sie noch strohdoof, hört heimlich *Abba* und *Endless Love Soundtracks* und wird des öfteren von ihrem verwitweten, versoffenen, fetten, häßlichen, vor der Glotze hängenden Vietnamveteran von Vater per Inzest gedemütigt.

In all ihrer Traurigkeit, nicht von *Doug* auf die erhoffte Party mitgenommen zu werden, läßt die arme, arme *Amy* zu, daß *Wally*, ihr kleiner wichtiger Nachbar und Klassenkamerad, seine Freude an ihr hat. (Es darf nicht verschwiegen werden, daß *Amy* auch ihrerseits aus dem Tal der Trauer heraus- und etwas Glück finden kann.) *Doug* ist live dabei und hat auch seinen Cam-Corder mitgebracht. Am nächsten Tag gibt es in der Schule viel zu lachen.

Außer für *Amy*, natürlich. Nach einem kleinen Zusammenbruch rafft sich *Amy* wieder auf und kommt, positive Gedanken und viel Hoffnung im Gepäck, anderntags wieder in die Schule, wo ein reger Handel mit *Papuda Sex Videos* und *Papuda Voodoo Dolls* eingesetzt hat. Da schwört *Amy* furchtbare Rache. . . .

Wie nicht anders zu erwarten, beginnt die konsequente Fortsetzung in *Amy Papuda No. 2* im vergitterten *White Mountain Correctional Facility For Girls*, wo *Amy* die Peinigungen und Quälereien ihrer liebenswerten Mitinsassinen ertragen muß. Doch auch Einzelhaft, Dunkelzelle und unerträgliche Schande haben einmal ein Ende, beziehungsweise erfahren hin und wieder beispielsweise durch eine Entlassung eine kurze Unterbrechung.

Die neugewonnene Freiheit nutzend, bewirbt sich *Amy* im *Yankee Clipper*, einem Fast Food Restaurant. Sie ahnt noch nicht, daß sie dort, getarnt durch eine Perrücke, als Kassiererin beschäftigt, ihre alte Haßliebe *Doug* wieder treffen soll. . . .

Das Schicksal in der Hülle von *Pearl-*

stein meint es wahrlich nicht gut mit *Amy Papuda*, dieser häßlichsten aller Comic-Heldinnen. Mit perfider Wortgewalt und köstlichen Zeichnungen gibt er uns einen bitteren Geschmack auf die Zunge, und während wir uns, Häme in den Augen, grölend die Oberschenkel zu Mus schlagen, geht uns der bohrende Gedanke durch den Kopf, daß wir ja eigentlich beschämt unser Kinn auf die Brust senken müßten. Daß wir den Kopf schütteln und sagen müßten, was für ein gemeiner Mensch *Michael Pearlstein* doch wäre, und was für ein Schuft, uns auch noch mit seiner schmutzigen, verdorbenen Phantasie zu verwirren. Wir müßten unsere Eltern warnen, und die amtlichen Zensurbehörden. Oder wenigstens Artikel schreiben, mit denen wir *Pearlstein* den Arsch aufreißen könnten.

Doch was machen wir? Was?

Richtig. Wir stehen im Comicfachgeschäft und treiben den Verkäufer mit unser Frage in den Wahnsinn, wann denn nun endlich die neue *Papuda* käme. Wir sehnen uns so sehr nach der dunkelsten Ecke in unserem kleinen, dunklen Zimmerchen, wo schon die Stange Zigaretten liegt und die Chips. Und wo das Glas steht, dickwandig, mit bernsteinfarbener, scharf riechender, öliger Flüssigkeit.

verträumt: **Schwarwel**

PHIL

NEKRoantik

Der Komik zum Film von Jörg Buttgereit

(für 6,50 DM c/o Bad Quality Vertrieb)

Nicht ganz ohne einen Blick in die eigene Brieftasche macht *Messitsch*, die beliebte und bekannte Musikillustrierte, die auch stets offen Aug' und Ohr' für andere Bereiche des doch so breit gefächerten Unterhaltungsmarktes hat, und dabei Aktualität und Information in den Vordergrund ihrer Arbeit stellt (so lautet ja auch ihr vielzitiertes Credo: "Alle Macht den Räten und was von ihnen übrig bleibt"), macht diese Zeitschrift also, getrieben von dem

DIE ZENSUR

Willen um Wissen für ihre Autoren und deren Leserschaft, macht und also ja doch diese Zeitschrift eben einen kühnen Sprung zurück in die Zeiten, da die Menschen der Welt noch nicht das Glück hatten, durch sie, *Messitsch*, Sprachrohr der gequengelten Seelen, Odem der totgeschwiegenen Musen, Schutzengel der hadernden Künste, von einem Zeichner zu schauen, dessen Wortgewalt (gerade in den über alle Maßen unterforderten Bereichen des preußischen Dialekts) und dessen scharf geschnittenen, feinziselierten Arbeiten mit Feder, Stift und Pinsel so einfühlsam an den Herzen und Hirnen all deren lagern, die noch nicht von Kalk und Alk soweit in die Grauzonen der Tage gerissen wurden, daß sie sich noch einige Augenblicke der Liebe, Wahrheit und reinen Freude bewahrt haben.

Es geht die Rede von *Phil*, und es geht die Rede von *NEKROantik*, seiner dritten eigenständigen Publikation nach den platzraubenden zwei *Katrikomicks*-Alben im handlichen A8-Format von 75 mal 53 mm.

Um den ausufernden *Merchandise*-Plänen zu dem *Buttgereit*-Film gerecht zu werden, beauftragten Produzent *Jelinski* und Regisseur *Buttgereit* Phil, eine Comicaaption im Stile der berühmten *Marvel-Comic-Novels* zu kreieren. Und Phil kreierte.

Um diesen Prozeß auch für auf dem Gebiet von Comicaaptionen berühmter Filme Unbeleckte nachvollziehbar zu gestalten, beließ Phil alle drei Versionen der Anfangsszenen im Album, nebst streitbarer Erläuterungen und Denkprozesse des Adaptisten selbst. Streitbar desderwegen, weil die aus der phil'schen Anhängerschar rekrutierten vollblütige Begeisterung zollen, während am anderen Ufer des Jordans die nachtschwarzen Ghule aus der Sekte unerbittlichen *NEKRomantik-maniacs* das Heft der Verdammung preisgaben und nun hin und wieder kleine, böse, mit geronnenem Samen verfaßte Lynchdrohungen im wehrlosen Briefkasten des sich keiner Schuld bewußten Zeichners aufzufinden sind. Von mir hat Phil diese Bräme jedenfalls nicht – das schwöre ich bei den Nägeln meines rechten, nein, linken Fußes!

Zum Inhalt des heißumkämpften Werkes: Ich bin gern bereit in Momenten größter Bedrohung von Leib und Leben zuzugehen, daß *Phils* Adaption des *NEKRomantik*-Stoffes in gewissen, an und für sich völlig belanglosen Punkten um ein Geringes, wirklich sehr Geringes vom *Buttgereit'schen* Original-screenplay abweicht. So ist der Held in *Phils* Version nicht *nekr*-sondern *pizzophil*, was den Grad der perversen Abweichung von der Norm ja doch eher noch unterstreicht als ihre Wirkung aufzuheben, wie das ein paar ganz Windige mit eisiger Miene unerschütterlich festgestellt haben wollen. Auch hält sich Phil nicht völlig wortgetreu an die Dialoge, welche vielleicht im Film die tragenden Elemente der Handlung transportieren, aber niemand wird doch ernsthaft, ich meine, wirklich ernsthaft, darauf bestehen wollen, daß ein Zeichner völlig wert- und urteilsfrei den Verpflichtungen nachgehen sollte, deren Anerkennung er vielleicht sogar in einer schriftlich fixierten Abmachung, sagen wir mal, einem Vertrag, akzeptiert hat. Na also. Und die nun ja, sagen wir mal, plötzlich fast zur Gänze eigenständige Version des *NEKRomantik*-Rahmens aus *Phils* Feder schafft es doch auch, völlig neue Perspektiven und Blickwinkel in dieses noch immer tabuisierten Themas einzubringen. Nennen möchte ich da nur mal das im Kommick aufgezeichnete Telefonat eines Polizisten, der gerade eine Leiche gefunden hat, mit dem Chef von *Joe's Pizzeria*, das uns über mehrere Seiten zu fesseln weiß und dessen Gehalt unumstritten einen herausragenden Stellenwert in der Geschichte der deutschen Literatur bilden dürfte. Aber was rede ich da eigentlich. Holt euch eine Schere, einen Stift, ein Briefkuvert und eine Briefmarke, schneidet den Bestellschein aus, kreuzt *NEKRomantik* an und schickt 6,50 DM per Postanweisung an Bad Quality. Dann werdet ihr selbst feststellen, daß Leichenficken nicht dick macht.

The schwarwelous laughing Hunchback

PS: Jeder, der den letzten Satz als blöde Anmache, *subliminale* (Joey, das war für Dich!) Werbung, oder, wie es unser *Princess standard*-Michael nen-

nen würde, "Provo-Masche" zu verstehen glaubt, kann gerne in die glückliche Lage versetzt werden, durch eine aus meiner Hand geschriebenen Gendarstellung belehrt zu werden. Laßt euch versichern, dann ist die Kake aber wirklich am Dampfen!

SERGIO ARAGONES GROO THE WANDERER GROO 72/December 1990 (epic/Marvel Comics) „THE SHAMAN“

Groo 72 ist die ideale Nummer, um in die flirrende, chaotische Welt des größten, bzw. dicksten, bzw. dümmsten, bzw. genialsten, bzw. barbarischsten bzw. verwirrtesten, bzw. unglaublichsten, bzw. doch größten Barbaren

diesseits, jenseits und andererseits der Hemisphären unserer Vorstellungskraft ...ähm... (ideale Nr. Komma um in die blabla Welt... hm-hm... ah!) einzusteigen.

Genauso ideal für's Einsteigen geeignet wären auch die Nummern 71, 70, 69, 68, 67, 66, 65, 64, 63, 62, 61, 60, 59... (laß gut sein, Tommy, Du übertreibst wiederum maßlos!)

Wo war ich stehengeblieben?

Ach ja, ich betonte gerade, wie geeignet doch eine jede *Groo*-Nummer von *epic* zum Einstieg in *Groo's* Welt geeignet wäre. Aber die alten, ersten Abenteuer von *Groo* – erschienen bei *PC* – sind ebenfalls jede für sich bestens geeignet, um durch ein kleines, unscheinbares, nebelverschmiertes Loch in der Realität den Weg in eine Welt weit, so weit vor unserer Welt zu finden. Mal ehrlich: Wäre es nicht herrlich,

OPOSSUM VERLAG UND DIE WOLGATREIDLER PRÄSENTIEREN IM ZUGE DER RUSSISCHEN HILFSAKTIONEN



„Ein gewaltiger, reißender Strom packender, faszinierender Sprache und überwältigender Bilder. Der komplette Abriß der Träume eines Kontinents.“

– *The New Guardian*, NY

„Ein Werk voller Größe.“

– *Wifeline Xpress*, London

„Phil macht so Urlaub, wie Dostojewski gern gearbeitet hätte – schonungslos also auch Pawel Tropotkin.“

– *Speaker*, Tokio

„Ein Werk wie das Herz Rußlands: reißend wie der Don, gewaltig wie der Ural, endlos wie die Taiga!“

– *Iraque Times*, Beirut

DER ERSTE TEIL DER GROSSEN TROPOTKIN-SAGA AB JANUAR ALS 64SEITIGE COMIC NOVEL IM OPOSSUM VERLAG! VORZUGSAUSGABEN FÜR DM 7,20 BEI: BAD QUALITY, PSF 127, 0-1058 BERLIN PER POSTANWEISUNG (KEINE SCHECKS!)

DIE ZENSUR

sich auszumalen, man könnte anstelle dieses treudoofen Kläffers *Ruffertro* Seite an Seite mit *Groo* seine vogelfreien Phantasien von Käsehäppchen, Reichtum und Leute-tot-schlagen ausleben? Wäre das nicht schön? Wäre das nicht *wahrhaft* prima?

Na also. „He, Moment mal“, werden jetzt die zwei Schlaun unter euch sagen, „ich will doch lieber Seite an Seite mit *Conan* meine vogelfreien Phantasien, und diese eher von schönblonde-barbrüstige-Frauen-entehren, *unermeßlichem* Reichtum und *Drachen-tot-schlagen*, ausleben!“

Co-Autor (oder was immer dieser geheimnisumwitterte Mann sein mag) *Mark Evanier* schrieb dazu einmal: „*CONAN* wurde in den Dreißiger Jahren von *Robert Ervin Howard* als Parodie auf *Groo* gestartet. Das war natür-

lich viele Dekaden, *BEVOR Sergio GROO* kreieren würde, und natürlich tat *Sergio* es.“ (*Groo* Nr. 23)

Ich schreibe dazu: „Hört mal gut zu, ihr zwei Schlaun unter unserer Leserschaft, erstens ist *CONAN* ein Torfkopf, zweitens seid ihr zwei Torfköpfe, wenn ihr tatsächlich Seite an Seite mit *CONAN* eure, offen gestanden recht blödsinnigen, „vogelfreien“ Phantasien ausleben wollt..., drittens gibt es ja nun weiß der Himmel nicht mehr so besonders viele schöne, blonde, barbrüstige Frauen, die man noch entehren könnte, und außerdem wird ja immer schöner, jetzt äußert ihr schon eine eigene Meinung!“

Gut. *Groo* 72. Dezember 1990. „*The Shaman*“. *Groo* kommt des Weges, einer Stadt entgegen, deren König gerade bestattungshalber verbrannt wird.

Der ortsansässige Shamane weiß zu berichten, daß das erst der Anfang war, größere Katastrophen werden standepede folgen. Dem neuen *ruler of this land* ist das etwas dick aufgetragen und er schmeißt den Shamanen raus, der nun *Groo* trifft und anhand dieses zugegebenermaßen nicht gerade intelligenten Barbaren versucht, seine Visionen bestätigen zu lassen, damit das Volk den Shaman ehrerbietig wieder in seiner Mitte willkommen heißt. Der Shamane hat nicht mit *Groo* gerechnet, der, wenn man schon mal von ihm verlangt, Zerstörung und Tod über einen Landstrich zu bringen, selbst dafür zu blöd ist.

Bei *Groo*, dessen Schöpfer *Aragonés* durch die Miniaturcartoons der *MAD*-Magazine bekannt sein dürfte, jedenfalls setze ich das bei unseren beiden Schlaun voraus (schreibt, wenn's nicht so ist), handelt es sich um ein Comic im Urzustand. Keine sensationellen Kunstblätter, keine an den Wurzeln der Seele rüttelnden Erkenntnisse, kein Schnick-Schnack á la neunte Kunst. *Groo* erscheint lediglich allmonatlich, wird gekauft, verkonsumiert und in die Sammlung geschoben.

Dafür, daß *Schnellfinger Aragonés* solche genialen Stories abliefern, bekommt er regelmäßig einen Preis. Und regelmäßig fragt sich der Stammleser, was das Wort *mulching* wohl für erregende Bedeutung in sich tragen mag. Auch in Hinsicht auf die Gags ist eine permanente Regelmäßigkeit nicht zu übersehen *Mark Evanier*: „Im Bestreben, den Preis dieses Comics so niedrig wie möglich zu halten, haben wir es bisher vorsichtig vermieden, NEUE WITZE zu verwenden, frischer Humor ist nämlich teuer...“ Infolge dessen trifft der Leser Monat für Monat auf dieselben Dialoge, dieselben *running gags*, auf dieselben Leute... und trotzdem bleibt *Aragonés* beständig.

Jaja, es ist sogar so, daß man, umso mehr Hefte man gelesen hat, immer lauter zu lachen in der Lage ist. Fangt also so schnell wie nur irgend möglich mit dem Kaufen, Konsumieren und in die Sammlung schieben an – damit ihr schon morgen herzhaft zulachen könnt!

IGNORANTE LESERSCHAFT

Es gab keinen, *nicht einen*, der es in irgendeiner Weise auch nur ansatzweise für nötig oder gar zwingend notwendig erachtet hätte, vielleicht, eventuell oder unter gewissen Voraussetzungen und/oder Umständen mal auf die, zugegebenermaßen vielleicht nicht vollends zur Geltung gebrachten, weil eventuell im Wust der Informationen des Artikels untergegangenen, aber nichtsdestotrotz deutlich artikulierten, Bitten, die *T. S. Vaising* in *Messitsch* Nr. 3 bezüglich der Vermehrung des ihm zur Verfügung stehenden Informations- und Weiterbildungsmaterials an ihn, den Leser, oder sie, die Leserin, aber aufgrund seiner Vorbehalte Frauen gegenüber wohl doch eher noch an ihn, den Leser, richtete und damit seine große Hoffnung, die leider, wie ihr gleich noch erfahren werdet, keine irgendwie geartete Entsprechung erfuhr, und somit nicht genährt werden konnte, verband, er, *T. S. Vaising*, der Autor des hier behandelten Artikels aus *Messitsch* Nr. 3, bei dem es sich, wie man vielleicht noch hinzufügen sollte, um den Aufsatz über den 1952 am 11. März in *Cambridge* inmitten des britischen Königreichs geborenen Verfasser der vierteiligen Trilogie, die den Kernpunkt des in *Messitsch* Nr. 3 (übrigens die Augustausgabe dieses Jahres, also 1990) veröffentlichten Artikels von *T. S. Vaising* bildete, handelte, wäre nach Erhalt der durch ihn von der Leserschaft erbetenen weiterführenden und wissensbereichernden Informationen endlich in die glückliche Lage versetzt, völlig selbstlos und nur im besten Willen für die Leserschaft, die Nachwelt und sein dünnes Porte-

1. Buch. KAAGMK PRÄSENTIEREN FEIERLICH: DAS ERSTE BUCH FÜR DEN PREIS VON SCHWARWEL DM 3-50

THE EXTREM SCHWARWELOUS... SCHNENEVOGEL!

...SOWIE MICHAEL UND SEINE SCHWUNDER MAHAHAHA!

ICH ERZÄHLE EINE STORY FÜR SCHLIMME ZEIT!

OPOSSUM VERLAG BERLIN

LIEBE, TOD UND TEUFEL

ALPHA! FÜR DM 4,- (inkl. Porto) DIREKT BEI OPOSSUM!

Bad Quality • PSF 127 • 0-1058 BLN

The mulching Schwarwel

DIE ZENSUR



5. Kapitel

(Da steht jetzt echt irre viel über Filme drin-
UNBEDINGT LESEN!)

monnaie all die wirklich wichtigen, weiterführenden, man möchte fast sagen, lebensnotwendigen Dinge mitteilen zu können, die der höchstwahrscheinlich ohne die Leser, die er darum bat und die seiner Bitte nicht entsprechen konnten oder, wie angesichts manchen Leserbriefes an die Redaktion gemutmaßt werden muß, wollten, niemals, beziehungsweise, wie sich später herausstellte, nur unter äußerst schwierigen Bedingungen, ohne fremde Hilfe, etwa dem Zusenden wichtiger Informationen durch die Leser oder, warum auch nicht, die Leserinnen, wobei schon ein oder zwei Zuschriften fürs erste genügt hätten, schließlich, muß man wissen, ist *T. S. Vaising* ein wirklich sehr, sehr bescheidener Mann (wodurch auch das Geheimnis um das Geschlecht dieses Autors endlich gelüftet wäre), herausgefunden hätte, einzugehen. Das ist schade. Das ist nicht nur schade, es ist betrüblich. Das ist sogar so betrüblich, daß *T. S. Vaising* jetzt, fast genau ein halbes Jahr, nachdem dieser Artikel und die darin enthaltene Bitte veröffentlicht wurden und noch immer (von einem Leserbrief mal abgesehen, der jedoch nichts wirklich sensationell Neues enthielt) keine Reaktion bezüglich der Bitte erfolgte, kurzentschlossen seine drei Bleistifte und den karierten Schreibblock in eine Plastiktüte packte und mit gramgebeugten Schultern und tiefen Ringen unter den Augen das sechzehngeschossige *Messitsch*-Bürogebäude verließ, um andernorts für Freiheit, Gleichheit und seine unumschränkte Macht zu kämpfen.

Vorher teilte er uns noch zwei Dinge mit:

Zum ersten hat er sich, wie ihr vielleicht schon mitbekommen habt, die Informationen selbst besorgt, und zwar in Form des Buches *Don't Panic – the official Hitch-Hiker's Guide to the Galaxy Companion* von *Neil Gaiman*, in dem so manches wissenswerte Wort aus den vier submarinen Fünfteln des Eisberges *Douglas Adams* ans Tageslicht gelangt.

Und zum zweiten sah sich *T. S. Vaising* wehrlos den Vorwürfen einiger Leser gegenüber, die hartnäckig ihre Meinung vertraten, er habe noch immer etwas mit der Band *The Tishvaisings* zu tun, und somit wäre *Messitsch* nichts weiter als 64 Seiten Papier, die die Redaktion, vor allem aber *T. S. Vaising*, einzig zu Werbezwecken für *The Tishvaisings* ausnutzen würde.

Das ist falsch.

Zwar war *T. S. Vaising* einstmals Mitglied der Band, doch liegt das inzwischen drei Generationen in der Evolution der *Tishvaisings* zurück. Jetzt ist er frei. Die einzige Beschneidung, die er ertragen muß, sind unsinnige Vorwürfe ignoranter Leser. Genauso kann behauptet werden, *Gorbatchov* wäre ein Miesling, weil er in seinem Land gegen den Alkohol kämpft und im Rest der Welt Riesenprofite durch seinen *Wodka Gorbatchov* einfährt. *T. S. Vaising* war ein gebrochener Mann, als er uns verließ. Überlegt euch das mal.

Ein Freund

Tip:

Neil Gaiman: Keine Panik/Mit *Douglas Adams* durch die *Galaxis* (dt. bei Ullstein) Ull-Buch Nr. 22279, DM 19,80

1941 – WO BITTE GEHTS NACH HOLLYWOOD?

Steven Spielberg ist ein Perfektionist. In bunten, schönen Bildern weiß er uns auf der Leinwand moderne Märchen zu erzählen, die von ihm so ergreifend in Szene gesetzt worden sind, daß sie die Betrachter ausnahmslos in ihren Bann ziehen *m ü s s e n*. Meisterlich beherrscht er die Klaviatur der großen Emotionen. *Spielberg* schafft es, selbst den hartgesottensten Elternmörder in ein weinendes Häuflein der Rührung zu verwandeln, wenn er einen großen Klumpen Latex "*Nach Hause telefonieren*" sagen läßt. Doch selbst die allergrößten Gefühle leiden unter Abnutzungserscheinungen bei Dauergebrauch, was dir auch der kleine Mann auf der Straße bestätigen wird, der morgens vor dem Weg zur Arbeit der Frau gedankenverloren zum Abschied über die Haare streicht und den Hund auf die feuchte Schnauze küßt. Da hilft nur eins: *Urlaub*. *Spielberg* hat seinen 1979 genommen, und da er offenkundig zu der Sorte Mensch gehört, die auch in ihrer Freizeit den Beruf nicht völlig zu vergessen in der Lage sind, hat er ihn sich 30 Millionen – allerdings nicht des eigenen Geldes – kosten lassen. Der Film war, finanziell gesehen, ein völliger Flop, womit der Anerkennung seines künstlerischen Wertes nichts mehr im Wege stand. *1941 – Wo bitte geht's nach Hollywood* ist der Film, der *Catch 22* nach *Hellers* Romanvorlage hätte werden müssen. Nach Abzug aller großen, hehren, verbrecherischen Ziele bleibt der Krieg ein schwerbewaffnetes Treiben im Tollhaus, das man je nach dem persönlichen Abstand mit einem lachenden oder einem weinenden Auge betrach-

ten kann. Wie der Titel es bereits leise andeutet, ist *Spielbergs* Filmhandlung im Jahr 1941 angesiedelt. Genauer gesagt, im Dezember 1941, wenige Wochen nach dem japanischen Überfall auf *Pearl Harbour*. Amerika erlebt eine Kriegshysterie. Die völlig verschreckte Westküste rechnet jeden Augenblick mit dem Einfall der kaiserlichen Horden. Hinter jeder Reisepackung im Supermarkt lauert die Gelbe Gefahr. Da taucht ein einzelnes japanisches U-Boot vor der kalifornischen Küste auf, dessen ehrgeiziger Kommandant nur ein Ziel hat: Den Heiligsten Schrein der Yankees dem Erdboden gleichzumachen – *Hollywood*. Indessen beziehen Flak-Batterien Stellung in strategisch wichtigen Vorgärten, der den amerikanischen Traum schlechthin verkörpernden Einfamilien-Holz-Häuser. In der Stunde der Gefahr für die Nation weiß jedermann um seine Pflicht. Der Hausherr legt Hand an die Kanone, der tapfere Soldat an die Tochter des Hauses. Der Rahmen ist abgesteckt, die Grundmuster skizziert – das Schicksal kann seinen apokalyptischen Lauf nehmen. Da gnadenlose Zerstörungswut bekanntermaßen zu den Grundtugenden des Landes gehört, bedarf es des aufgetauchten U-Bootes nicht (es spielt fernerhin eher eine Art Nebenrolle), um die Flammen über den *Sunset-Boulevard* tanzen zu lassen. Ein sich nicht identifizierendes Flugzeug und eine ins unendliche gesteigerte, kollektive Suggestivkraft reichen völlig aus, dem vorweihnachtlichen Hollywood einen Lichterkranz aus Tausenden von Mündungsfeuern aufzustecken. Nur einer zeigt sich vom Sturm der Zerstörung unberührt, der kommandierende *General Stilwell*, welcher derweil sichtlich bewegt und einzelne Text-

DIE ZENSUR

URGH-A MUSIC WAR

Großbritannien 1982

Inszenierung: Michael White

Regie: Derek Burbridge

u. a. mit: Devo, The Police, UB 40, XTC, Au Pairs, Joan Jett, Fleshtones, Steel Pulse, Gang of four, 999, Echo & the Bunnymen

passagen still vor sich hin repetierend, *Walt Disneys „Dumbo – Der fliegende Elefant“* in einem gähnend leeren Kino verfolgt. Schließlich wird doch noch zufällig Japans Seemacht geortet. Panzer rollen für den Sieg und versinken im Meer. *Kurosaiwas* Lieblings-Finsterling *Toshiro Mifune* als U-Boot-Kommandant aus dem Reich der aufgehenden Sonne zerstört ein Riesenrad zu Ehren des *Tennos* und kehrt ruhmreich zurück in den Heimathafen. Am Morgen nach der Schlacht besichtigt der General die Stätte des Kampfes – das bei der Verteidigung des Vaterlandes arg in Mitleidenschaft gezogene Einfamilien-Holzhaus, die Inkarnation schlechthin des amerikanischen usw. Mit einem triumphalen Hammerschlag nagelt man das verteidigte Glück an die Haustür und siehe: Das gesamte Haus fällt den Bach respektive die Klippe hinunter. Klappe zu – Affe tot. In weiteren Rollen: *John Belushi* als das verrückteste Stück Mensch in Uniform, das je gesehen wurde (zu Zeiten, als er nicht nur Komiker, sondern auch komisch war), eine splitterfaser-nackte Frau, ein Nazi, Eigelb, *Holly Woods* Weihnachtsbäume, sprechende Puppen, die Nachbildung prähistorischer Ungeheuer, Lichterketten, sexuelle Ausschweifungen, Bomben, einen Tanzwettbewerb und vieles, vieles andere mehr.

Leuchtfinger

P. S.: In einer Bearbeitung der Originalstory von *Zemeckis, Gale & Millius* durch *Bissette, Veitch* (Bild) und *Ascherman* (Text) gibt es noch, wie sollte es auch anders sein, das Buch, besser, den Comic zum Film, der um einiges an Blut und Schleim angereichert wurde. 1980 vom *Moewig Verlag* in Deutschland veröffentlicht, schafft er es, das Chaos einer dem Film gegenüber gestrafften Handlung besonders durch eine gelungene Collagetechnik glaubwürdig zu vermitteln.
For fans only.

Ein natürlich nicht ausgewogener, aber nichtsdestotrotz äußerst unterhaltsamer Musikstreifen aus der Hoch-Zeit des Post Punk, damals noch NEW WAVE genannt.

Das „Rock-Movie“ geistert wie einige andere mit Hilfe des Tübinger *Arsenal-Filmverleihs* durch clevere Filmclubs unseres Landesteils, nun endlich nach 8 Jahren, aber noch nicht zu spät. „*Urgh*“ bedeutet einen Schnellkurs über die damalige Stilvielfalt, meiner Ansicht nach allerdings die US-amerikanische Szene, welche 1982 im Vergleich zu England wenig Kreatives vorzuweisen hatte, überrepräsentierend. Keine Handlung, keine Interviews, keine O-Töne aus dem Publikum, lediglich ein abgefilmtes Konzert, bestehend aus extra für den Film zusammengetrommelten Bands in Live-Acts in Paris, New York, Kalifornien und London.

105 min damaliger Newcomer und Trendsetter in *Dolby Stereo* (werhatderhat). „*Music war*“-Inszenator *M. White* brachte bereits vorher in London die „*Rocky Horror Picture Show*“ auf die Bühne und arbeitete u. a. als Produzent des Films „*Rude Boy*“ (mit den *Clash*). Regisseur *D. Burbridge* war auch kein Unbekannter mehr und brachte z. B. die berühmte Showaufzeichnung von *Gary Numan* als Video auf den Markt.

„*Urgh*“ ist im herkömmlichen Sinne kaum filmkritisch zu betrachten und beinhaltet auch nicht unbedingt Zeitloses. Für mich allerdings gehen drei furiose Auftritte über ein bloßes Zeitdokument hinaus: Der deutsche Transvestiten-Star im New Yorker Underground *Klaus Nomi* als *Mephisto*-Roboter singt Rocksongs im Mezzosopran und läßt erschauern ob seiner perfiden Mischung aus Horror-Clown Ferdinand und Strichjunge. Ein hyperexzentrischer *Gary Numan* läßt sich als erschreckend gefühlloser, gelangweilt-arroganter Weltherrscher der Science Fiction-Zukunft 2080 in einem fernge-

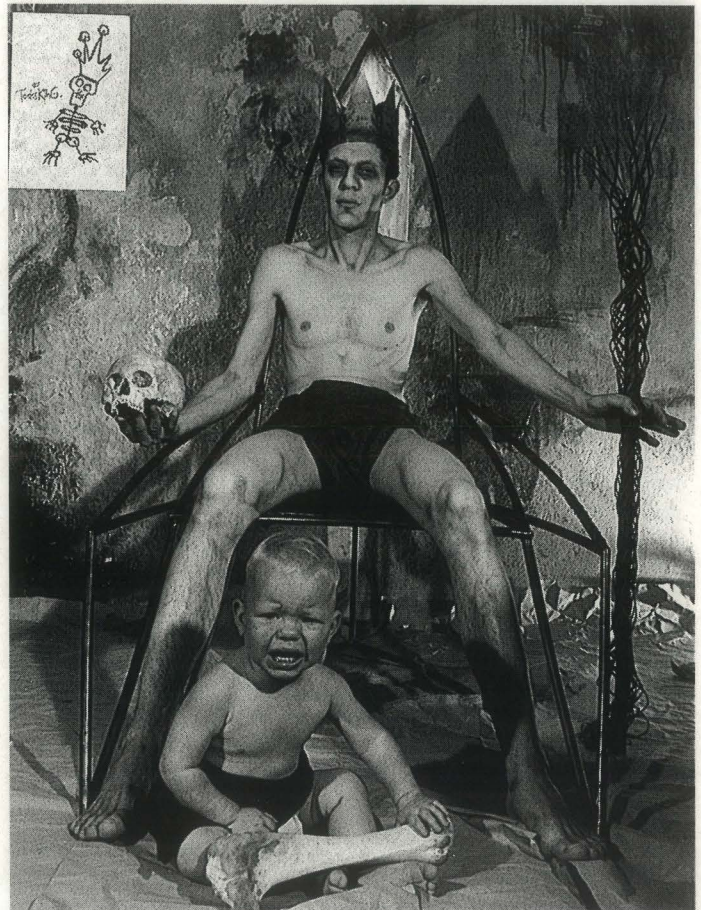
steuerten Autoscooter inmitten Theater-Requisiten-Bombast umherfahren, während seine *Tubeway Army* Kühlschranks-Elektronik bietet. Und *Cramps*-Chaot *Lux Interior* verschluckt das Mikrofon, kotzt Rock'n'Roll-Gesangsstil-Versatzstücke aller Jahrzehnte auf die bespuckte Bühne, während seine knapp über der Schambehaarung abgeschnittene Gummihose jeden Moment völlig runterzurutschen droht. Total entgleister Sex schmiert sich über die Rampe, und wir alle wissen spätestens dann, daß echter Rock'n'Roll noch nie was anderes war. Wenn das den Kinobesuch nicht wert ist!

Jörg Tudyka

DER TODESKING

Die Abirung vom Pfad des filmischen Horrors, der der Großteil der Deutschen anheimgefallen ist, wird dieser Jahre unschwerwellig von Einzelwesen der Gattung *Self-made-men* wieder ausgeglichen. Zwar hat man in Babelsberg und München vergessen, daß anno dazumal Filme wie *Alraune* (D; 1927) von *Henrik Galeen* oder *Das Cabinet des Dr. Caligari* (D; 1920) von *Robert Wiene* das Genre der Horrorfilme maßgeblich beeinflussten und ein Film wie *Dr. Mabuse, der Spieler* (D; 1922) von *Fritz Lang* noch heute in den Köpfen der Freunde schaurig-schönen Grauens fortbesteht, doch in Berlin erinnert man sich noch lebhaft daran und sorgt zudem tatkräftig dafür, daß auch ja niemand denkt, die Deutschen könnten nur vor Reichstagen rumstehen, blind und blöd und hin irgendwelchen kleinen, brüllenden Männchen

▼ Der Todesking



zustimmen, die meinen, daß ihnen morgen die ganze Welt gehöre. Die Berliner Self-made-men tragen solch klingelnde Namen wie *Buttgereit*, *Jelinski* oder *Rodenkirchen*, und *Der Todesking* ist nicht der erste Film, der mit ihrem Herzblut geschrieben wurde. Ein blutiger Berg Kurzfilme und der Film *NEKRomantik* hatten Jörg Buttgeret bereits einen Platz im Wachsfigurenkabinett gesichert, als er 1989 seine Arme ins Firmament grub und versicherte: „Sieben Tode hat die Woche. Siebenmal letzte Stunden, letzte Minuten vor dem endgültigen Aus.“

Diese Aussage zu untermauern, ist vorbehaltlos dem *Todesking* zu überlassen. Denn: „Er macht, daß Menschen nicht mehr leben wollen.“ Diese Tatsache erkennt ein kleines Mädchen, und sie ist damit die einzige der zahllosen Protagonisten, die, ihrer Charaktere beraubt, die letzten Stunden, letzten Minuten des Lebens mit ihrer baren Anwesenheit ausfüllen.

Der Todesking ist kein Film zum bloßen Konsumieren, erst recht nicht zur Verinnerlichung. Und man sollte sich hüten, zu tief in den Eventualitäten der bedeutungsschwangeren Bilder herumzustochern, sonst könnte es leicht passieren, daß man sich in den einzelnen Episoden des Films verliert und am Ende leicht verduzt feststellt, daß schon wieder Montag ist und der *Todesking* gerade an die eigene Haustür klopft.

Denn so ist er. Er fordert alles von dir. Er raubt dir die Erinnerungen, deinen Willen und deine verschissene, kleine und bedeutungslose Persönlichkeit. Was er dir gibt, ist lediglich *das Gefühl*, daß du dich selbst für diesen letzten deiner Schritte unter Gottes gelber Sonne entschieden hast. Du stirbst mit einer Lüge. Wegen einer Lüge.

Kreiste der 87er Buttgeret mit *NEK-*

Romantik noch um „die Liebe zum Menschen, und was von ihm übrigbleibt“, wird man nach getaner Arbeit des *Todesking* widerstrebend anerkennen müssen, daß am Schluß, zu guter Letzt überhaupt nichts mehr übrigbleiben wird. Innerhalb der geschilderten Woche zeigt dir *der Todesking*, wie dein geistloser Körper zerfällt, verwest, von allerlei buntem Gekreuch zerfressen, vom *Todesking* verschlungen.

Jeder der Protagonisten kennt dieses Bild, weiß, was passieren wird, wenn er abläßt von der Verantwortung für seine Person. Und doch denkt jeder von ihnen, mit ihm geschehe das nicht, das passiert immer nur den anderen.

Montag. Ein dreimaliger 360°-Schwenk begleitet einen Mann bei seinen peinlich genauen Vorbereitungen für sein baldiges Ableben. Da er sich Zeit seines Lebens nur mit Fischen umgeben hat, scheint es nur logisch, daß er sein Leben kalt und naß in der Badewanne beschließt. Natürlich wird vorher noch gekündigt, eine Büchse Fisch gegessen und der Goldfisch gefüttert. *Dienstag*. Ein Walton-Bruder taucht als skurriler Turnhosen-Langweiler im Videodrome auf und entscheidet sich für *Vera, Todesengel der Gestapo*, nachdem er *Mein Essen mit Andre* wieder ins Regal gestellt hat. Ein Film im Film, in der sich Buttgeret in der Rolle eines Nazi-Opfers gefällt, dem mit seinem eigenen Penis ein Hakenkreuz auf die Brust geschmiert wird. *Hallo Mund, hier Magensäure!* Völlig klar, daß der begeisterte Videofreund dem in nichts nachstehen kann, und somit seine nervenzermürbende Freundin ihr Hirn an die Wohnzimmertapete verliert. Mit Goldrahmen.

Die Woche hat gerade erst angefangen, und auch die fünf folgenden Tage tragen dem Schnitter reichlich Schafe zu. Ob du im Regen sitzt und Unsinn redest, ob du als Schulkind, Arbeitsloser, Rentner von einer 80 Meter hohen Brücke springst, ob du die Aufforderung zum Selbstmord beherzigst, als Kettenbrief auf deinem Treppenabsatz liegt, ob du Amok läufst und diesen mit deiner Steady-cam aufzeichnest, oder ob du deinen dröhnenden

Kopf ein ums andere Mal der summen Zimmerwand anvertraut – dem *Todesking* ist alles gleich. Er zählt noch nicht mal die Neuzugänge. Der *Todesking* ist kein horribler Film – er ist mystisch. Kalt. Unbeteiligt hält die Kamera drauf, läßt die Protagonisten allein ihren letzten Zügen. Immer mal bricht die Handlung auf, und die Macher des Films zeigen dir, daß du in einem Film bist. Bewußt gewählt auch die Farben der Bilder. Übertrieben sterile Dokumentation. Versatzwerk statt Soundtrack. Die einzelnen Szenen nur durch den *Todesking* gebündelt. Eine Woche sinnloser Tod.

Die Noch-nicht-Toten atmen auf, als der Abspann vorbeigeleitet, und erleichtert leerst du deine Büchse Bier.

Schwarzwel

Der Todesking BRD 1989; R: Jörg Buttgeret; B: Franz Rodenkirchen/ Buttgeret; P: Manfred O. Jelinski; K: Jelinski; M: Daktari Lorenz, John Boy Walton, Hermann Kopp; D: Kopp, Heinrich Eber, Michael Krause, Eva Kurz, Angelika Hoch, Nicholas Petche u. a.

Bad Quality Vertrieb superproudly presents NOW: Das Buttgeret Special Pack FOR SALE!

Order:

VIDEOS...

- Hot Love (Buttgeret-Kurzfilme/ ca. 100 min)
- NEKRomantik (Spielfilm)
- The Making Of NEKRomantik (ca. 20 min)
- Der Todesking (siehe Rezension in ZENSUR)

DM 99,50
DM 99,50
DM 39,00
DM 99,50

sowie

- Der Todesking – Soundtracks-EP (rotes Vinyl, ca. 20 min, limit. Aufl. 666 Stck.)
- NEKRomantik – Der Comic zum Film, von Phil (siehe Rezension in ZENSUR)

DM 8,00
DM 6,50

T-SHIRTS in XL & sagenhaft SCHWARZ

- NEKRomantik, Motiv ‚Leichenfick‘
- NEKRomantik, Motiv ‚Schädel‘
- NEKRomantik, Motiv ‚Schriftzug‘
- Der Todesking, Motiv ‚Skelett‘

DM 25,-
DM 25,-
DM 25,-
DM 25,-

HERGEHÖRT!

Bei Bestellung einer Videocassette gibt's ein Original-Filmposter GRATIS dazu – allerdings nur für die ersten zehn, deren Bestellungen eingehen.

ABER: Bei Bestellung von ZWEI Videocassetten gibt's ein T-shirt oder ein NEKRomantik-Comic GRATIS dazu! (Immer? Ja, immer!)

Bestellungen an Bad Quality, PSF 127, 0-1058 Berlin-Zahlungen nur per Postanweisung (Keine Schecks! Keine Nachnahme!)

2. Kapitel

WERWOLFMUMMIEN

AH!

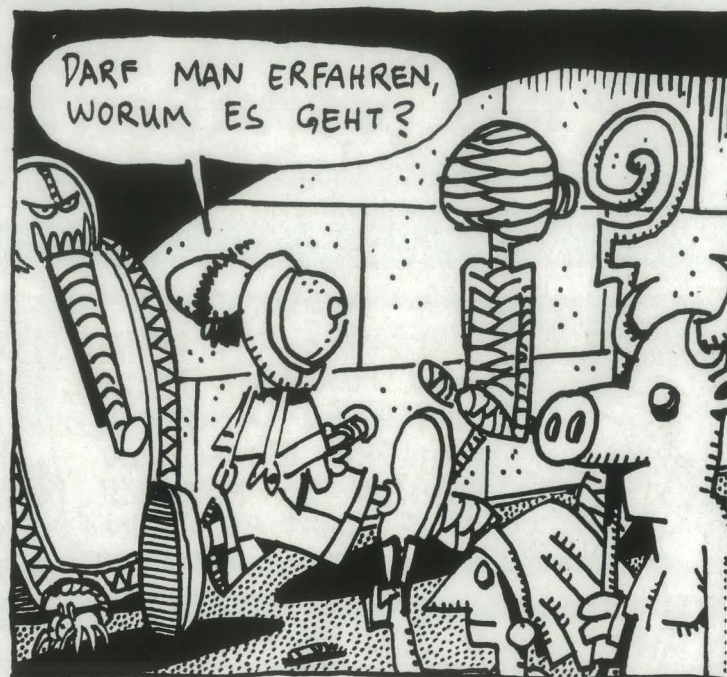
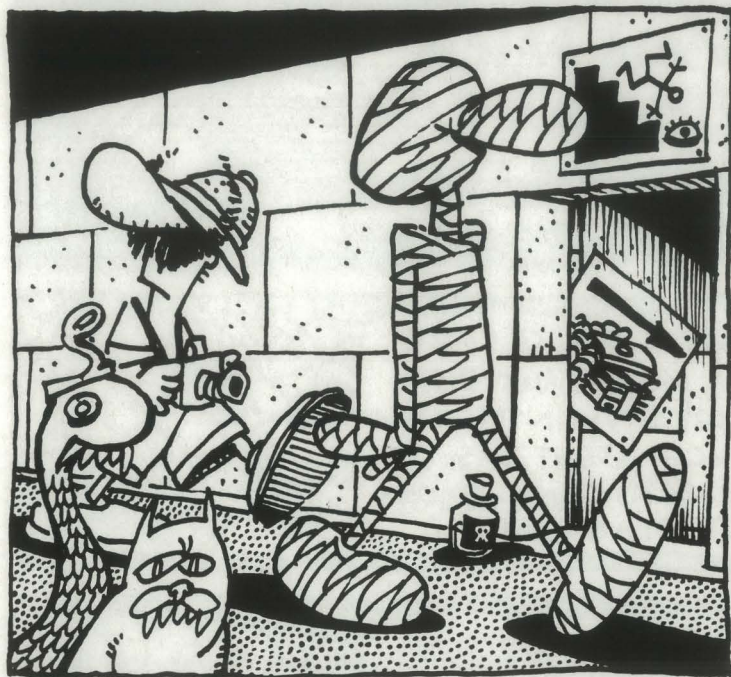
DIE HAUPTPYRAMIDEN
DES TOT-IN-DER-SONN-
DOCH-NACHT-O-LALA !!!

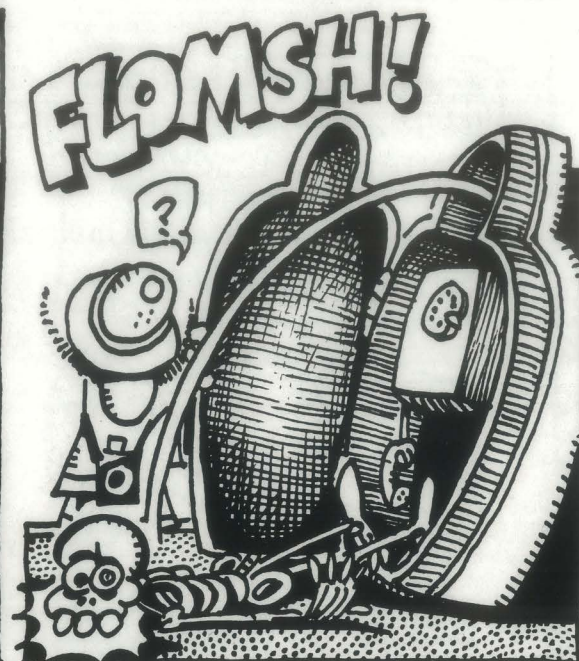
MONATELANG
HABE ICH DANACH
GESUCHT, HABE
DIE WÜSTEN
DURCHSTREIFT,
DELIREND VOR
DURST...

DOCH JETZT !...
GESCHAFFT!

HEUTE WERDE ICH
DIE UNGLAUBLICHEN
SCHÄTZE HEBEN, DIE
DER WELT SO LANGE
VERBORGEN BLIEBEN !!!







Sehr-KLEINANZEIGEN

Erste Auflage Tagebuch d. Aljoscha M.
(Undergroundpoems) vom Indi-Vlg.
5 DM incl. Versand, uba c/o Alex Nitsche,
V.-Scheffelstr. 7, Halle, O-4020,
außerdem sucht uba texter zum Veröffentlichlichen und Quatschen über alternat. Art- u. Kulturprojekte aller Art!

Suche alte Messitsch von 1987-89. Angebote an K. Redlich, Mendelstr. 45, Berlin O-1100.

Suche Gruftgesänge und andere Bootlegs von Joy Division. G. Frank, Pflugstr. 22, Berlin, O-1040.

Funk & Fernsehen

c/o Edda Tomaszewski
Paulstr. 6, HH
Dresden
O-8060

Flex's Digest

c/o Tiberiju
Scheileingasse 39/24
Wien
A-1040

Lustfinger

c/o Michi Schirmeister
Kreuzeckstr. 1
Tutzing
W-8132

10.16 MEGAZYN

c/o Guido Zimmermann
Fröbelstr. 7
Würzburg
W-8700

Wurzel

c/o Wurzel
FSU/UHH/17. OG
Jena
O-6900

Günther & Die Testflugladies

c/o Elch
PF 10.22.29
Dortmund
W-4600

Loud/H. P. Zinker

Nur Sch. Rec!
Joseftal 21
Schwertberg
A-4311

Sprühende Phantasie

c/o Jo84/Konkurs Press
Lindenstr. 31 A
Bad Oeynhausen
W-4970
Zahlungen auf Konto: Kto-
Nr. 521690, BLZ 490 512 85, Stadtsparkasse Bad Oeynhausen, Joachim Guhde
4,- DM (3er Abo: 12,- DM), erscheint halbjährlich

Gegenoffensive

c/o Stresins
Forbechstr. 11
Duisburg
W-4100

KONTAKT

Electronic Cottage

c/o HalMcGee
Po Box 3637
Apollo Beach
Florida
USA-33572
ZOSHER
c/o R. Thomas
Gerresheimer Str. 16
W-4000 Düsseldorf 1

File 13

c/o Mark Lo
po Box 175
Concord, MA 01742 - USA

SOS-Bote

PLK Nr. 107 402 E
Friedrichshafen
W-7990

Cybernetik Renaissance

c/o Vyril Infekted Prod.
111 East drake road, Suite 7088
FT Collins, Colorado
USA-80525

Doctor Folio's Sonnenkeller Musik Kassetten

Neue Adresse:
c/o Frank Neubert
Marktstr. 7
Berlin
O-1134

Vital

c/o F. de Waard
Opaalstraat 19
NL-6534 XK Nijmegen

Vertigo

c/o Apartado 2137
4202 Porto Codex, Portugal

Inquisita

c/o Nicole Kartemann
Bandelstr. 26
W-3000 Hannover 1

Breakdown

c/o Rico Mendel
Ringstr. 11a
Cleeberg
W-6306

Duchampians

c/o De Stijl Rec.
2505 W. 6th St., Suite 801
Los Angeles, CA 90057
USA-3131

EVOLVE

c/o trümmer prod.
Lothringer Str. 10
Oldenburg
W-2800

Rattenpress

c/o Juri Stiehl
Postlagernd
HPA 1
Freiburg
O-9200

Persona Non Grata

c/o Thomas Weber
Steinstr. 44
Leipzig
O-7030

Slawheads

c/o Patrick Outh
Oberanger 6
W-8000 München 2
Berlin-Cassette

c/o Jar

Dorfstr. 11
Breese W-3138

Nostalgie Eternelle/ From Nusery To Misery

c/o One last dream
Po Box 3053
Mainz
W-6500

Sack

Enpenerstr. 42
W-5000 Köln 1

Howl

c/o Reinhard Holstein
Grüner Weg 25
Beverungen
W-3472

MESSITSCH
#7
Dözember 90.

IMPRESSUM!..

Herausgeber:

OPOSSUM Verlag Berlin

Chefredaktion:

Rocco Gerloff

Lay-out: **Schwarwel**

Comics: **Schwarwel, Phil**

Fotos:

Detlev Schilke (S. 3, 26-28, 30-32, 40, 41, 44, 46, 48, 50)

Charlie Köcknitz (S. 33)

Axel Usko (S. 22)

Archiv (S. 2, 6, 7, 10-12, 17, 19, 35, 56)

Sekretariat und Anzeigenredaktion:

Manuela Wiedtke

Gültige Anzeigenliste

Nr. 5 vom 1. 11. 1990

Satz: **Jäger Fotosatz GmbH**

Potsdamer Straße 98

1000 Berlin 30

Druck: **Druckerei Thiede**

Wolframstraße 84-92

1000 Berlin 42

ISSN 0863-3975

MESSITSCH

erscheint monatlich

Vertrieb: **Postzeitungsvertrieb**

Anschrift (Verlag und Redaktion):

PSF 127, Berlin O-1058

Tel.: Ostberlin / 43 60 792

Fax: Ostberlin / 67 62 033

Alle Rechte vorbehalten

Auf ein Neues!
Mess No. 8/Jan. '91
Kode IV
St. Vitus
Kolossale Jgd.
Andy Warhol
im Splatterhouse:
Buttgereit
Sowie große Freude über
POGUES

SCHNOING!

STORY: JOEY DESIGN: SCHWARZEL

